H. lit. P.
328
t (1

H. lit. p. 328^t/1

<36607761280019

<36607761280019

Bayer. Staatsbibliothek

Johann Ludewig Anton Rust,
fürstl. Anhalt-Bernburg. Gesamt-Archivars, wie auch
Bibliothekars bey der fürstl. Büchersammlung
zu Bernburg,

Historisch-literarische
Nachrichten
von
den ietzt lebenden
Anhaltischen Schriftstellern.

Nebst
einer Vorrede, wie auch einer allgemeinen
Einleitung
von dem ietzigen Zustande der Gelehrsamkeit
und der Wissenschaften in Anhalt
und
einem zwiefachen Anhange.

Erster Theil.

Wittenberg und Zerbst
bey Samuel Gottfried Zimmermann. 1776.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Durchlauchtigster Fürst,

Gnädigster Fürst und Herr!

Eure Hochfürstl. Durchl. haben Sich von je her die Beförderung und Ausbreitung der Wissenschaften auf eine höchst rühmliche und edelmüthige Weise angelegen seyn lassen, und alles dasjenige, was darauf einige Beziehung hat, jederzeit mit gnädigen Augen anzu-

sehen geruhet. Es würde mir nicht schwer fallen, viele Beyspiele hiervon anzuführen, woferne solche nicht bereits in der offenbaren Kundbarkeit beruheten. HöchstDieselben haben Sich überdieß, wie mir bekannt ist, schon bey mehr als einer Gelegenheit gnädigst zu äusern geruhet, daß es Ihnen zum besondern gnädigen Wolgefallen gereiche, wenn Dero Landeskinder und Schirmgenossen, vornehmlich aber Dero Dienerschaft, diejenigen Nebenstunden, welche sie von ihren ordentlichen Geschäften übrig behalten, den Wissenschaften widmen.

Diese Betrachtungen haben mich bewogen, daß ich mich unterfangen habe, dem gegenwärtigen, in meinen wenigen Nebenstunden zusammen getragenen geringen Werke, wovon vor kurzen der erste Theil die Presse verlassen hat, Dero hohen Namen vorzusetzen, und solches Dero gnädigem und vielvermö-

gen-

genden Schutze in geziemendster Ehrfurcht zu übergeben, in der unterthänigsten Zuversicht, daß **Eure Hochfürstl. Durchl.** meine Kühnheit nicht nur gnädigst zu verzeihen geruhen werden, sondern daß auch **HöchstDenenselben** mein Vorhaben selbst, welches die Beförderung der gelehrten Geschichte von Anhalt zum Gegenstande hat, nicht mißfällig seyn werde.

Sollte gleich, wie ich vermuthen muß, der Innhalt des Werks nicht von der Beschaffenheit seyn, daß er für **Dero** hohe Einsichten und erhabene Kenntnisse einigen Stoff gewähren könnte, so schmeichele ich mir doch, daß **Eure Hochfürstl. Durchl.** um deswillen demselben einige gnädige Aufmerksamkeit zu schenken geruhen werden, weil **Höchst-Dieselben** darinn auch die Namen unterschiedlicher **Dero** getreuen Räthe und Diener, die sich als Schriftsteller und Gelehrte zu jenem löblichen End-

zwecke etwas beyzutragen bemühet haben, erblicken werden, welches, wie ich in obiger Rücksicht überzeuget bin, **Eure Hochfürstl. Durchl.** nicht zum Misfallen gereichen wird.

Ich wage es also getrost, diesen geringen Versuch in der gelehrten Geschichte von Anhalt, welcher, wie ich glaube, in seiner Art der erste ist, vor **Dero** Fürstenthron hiermit in tiefster Erniedrigung niederzulegen, und bitte zugleich unterthänigst, solches als ein öffentliches Zeugniß meiner unterthänigsten Ehrfurcht und Treue, und als ein lauteres Pflichtopfer meiner unterthänigsten Dankbarkeit für die mir bis hieher erwiesenen Gnadenwolthaten huldreichst anzunehmen, auch mir gnädigst zu erlauben, daß ich hiernächst den zweyten Theil, welcher dem ersten im Drucke bald nachfolgen wird, gleichfalls unterthänigst überreichen dürfe.

Der

Der Herr der Heerschaaren erhalte Eure Hochfürstl. Durchl. samt Dero ganzen hohen Fürstenhause zum Wol des Landes und zum Glück Dero Unterthanen, wie auch zum Besten der Wissenschaften bis in die spätesten Zeiten des menschlichen Alters bey allem hochfürstlichen Wolergehen und beständiger Glückseeligkeit. Er belohne Dero erhabene Fürstentugenden mit einer langwierigen und glückseeligen Regirung, als dem Lohn eines weisen und gerechten Regenten, und lasse alles Dero Thun und Vornehmen, welches auf jenen seeligen Endzweck gerichtet ist, von lauter glücklichen und ersprießlichen Folgen begleitet seyn.

In solchen redlichen und treuaufrichtigsten Gesinnungen empfehle ich mich zu ferneren gnädigsten Hulden und Angedenken, und verharre bis an

das

das Ende meiner Tage in tiefster Ehrfurcht und Unterthänigkeit,

Durchlauchtigster Fürst,
Gnädigster Fürst und Herr!
Eur. Hochfürstl. Durchl.

Bernburg
am 29sten April
1776.

unterthänigst-treugehorsamster Knecht
Johann Ludewig Anton Rust.

Dem

Durchlauchtigsten

Fürsten und Herrn,

HERRN

Friederich Albrecht,

regirenden Fürsten zu Anhalt, Herzoge zu Sachsen, Engern und Westfalen, Grafen zu Askanien, Herrn zu Bernburg und Zerbst

rc. rc.

Ritter des Russisch-kaiserlichen St. Andreas-Ordens,

meinem

gnädigsten Fürsten und Herrn.

Vorrede.

Nichts kann wol zur Erläuterung, Verbesserung und Ergänzung der gelehrten Geschichte eines Landes ein mehreres beytragen, als wenn sich die Gelehrten desselben bestreben, die Namen, die Würden, die vornehmsten Veränderungen, die Schriften und andere merkwürdige Umstände der zu ihrer Zeit lebenden Schriftsteller aufzuzeichnen, und solche in eigenen Sammlungen den gelehrten Mitbürgern durch den Druck in die Hände zu geben. So wenig der daraus entstehende Vortheil geläugnet werden kann, eben so ausgemacht ist es auch, daß es den Gelehrten nothwendig viel leichter fallen müsse, die Schriftsteller, die zu ihrer Zeit leben, kennen zu lernen, und von deren Eigen-

schaften und anderen Umständen zuverlässigere Erkundigung einzuziehen, als wenn sie uns dergleichen Nachrichten aus den vorigen und entfernten Zeiten liefern wollen. Wie schwer hält es nicht, aus solchen Zeiten diesen oder ienen Umstand in sichere Erfahrung zu bringen, diese oder iene nöthigen Beweisthümer herbey zu schaffen, die Glaubwürdigkeit und den Werth dieser oder ienen Sache mit Zuverlässigkeit zu bestimmen, und überhaupt das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden; da uns eines Theils die schriftlichen Nachrichten abgehen, und andern Theils niemand mehr am Leben ist, der davon Wissenschaften hat, oder haben kann! Es ist daher nicht zu verwundern, wenn solche Verzeichnisse und Nachrichten öfters so unvollständig mangelhaft und unzulänglich ausfallen, daß man in vielen Stücken seine Zuflucht zu Muthmassungen nehmen muß. Ganz anders verhält es sich in dem erstern Falle, wo ich die Namen und Schriften — — meiner Zeitgenossen sammele, und erforderlichen Falls bey ihnen selbst über diesen und ienen Umstand die besten und zuverlässigsten Nachrichten einziehen kann, die ich vielleicht nach ihrem Tode niemals, oder doch nur sehr unvollständig und unzuverlässig erfahren haben würde.

Ich

Ich will nicht hoffen, daß man mich so verstehen werde, als wenn ich die Sammlungen aus den vorigen und entfernten Zeiten etwan für überflüssig hielte? Es sey ferne, daß ich dieses denken sollte. Ich erkenne vielmehr den grossen Nutzen dieser sehr rühmlichen Arbeit in seinem ganzen Umfange; ich schätze dieienigen, die sich damit abgeben, sehr hoch; ich sage aber nur damit so viel, daß ein solches Unternehmen unendlich mehreren Schwierigkeiten, mehrerer Mühe und Ungewißheit ausgesetzet sey, als die Sammlungen aus den gegenwärtigen Zeiten; und daß sich daher unsere Zeitgenossen um so eher auf die letzteren befleissigen sollten. Dieses wird mir ein ieder leicht zugestehen. — — Nur die Sammlungen der iezt lebenden und gleichzeitigen Schriftsteller, wenn damit von Zeit zu Zeit ununterbrochen fortgefahren wird, sind das vornehmste und zuverlässigste Mittel, mit der Zeit zu einem vollständigen Wörterbuche der Gelehrten zu gelangen, woran es uns bis hieher noch fehlet. Haben wir aber erst ein solches Wörterbuch, so wird es uns so dann auch gewiß nicht schwer fallen, die vollständigeren Lebensbeschreibungen dieser Gelehrten nach einer richtigen Zeitfolge nach und nach zusammen zu bringen und auszuarbeiten, um endlich aus diesen Lebensbeschreibungen eine gelehrte Geschichte im ei-

gentlichen Verstande, nehmlich von dem Anfange, Fortgange, der Beschaffenheit, den Abwechselungen, Veränderungen und dem iedesmaligen Zustande der Gelehrsamkeit abstrahiren zu können. Gewiß es kann nicht fehlen, daß ein solches Vorhaben ungleich mehrern Vortheil stiften würde, als die bisherige Art, uns die Lebensbeschreibungen der Gelehrten zu liefern, da man, so zu sagen, aus einem Jahrhunderte und aus einem Reiche in das andere, bald zurück, bald vorwärts zu springen, oder sich doch nur auf einen sehr kleinen Zeitpunkt und auf einzelne Gelehrte einzuschränken, auch uns noch dazu sehr viele davon öfters vier, fünf und mehrmale in einem neuen Kleide wieder darzustellen pfleget. Es ist wahr, dergleichen Lebensbeschreibungen lesen sich ganz angenehm, weil sie mehrentheils in eine schöne Schreibart und feinen Ausdruck eingekleidet sind. Allein, man vergebe mir diesen heterodoxen Gedanken, darinnen bestehet auch fast der grösseste Nutzen, den man davon hat. Ich bewundere allenfalls die Geschicklichkeit und Gelehrsamkeit des Herrn Verfassers, die angebrachten feinen Schilderungen und malerischen Züge; in der Hauptsache selbst aber finde ich mehrentheils wenig Trost, und ich lege das Werkchen, nachdem ich es gelesen habe, wieder von mir, ohne daraus die eigentlichen, wahren Umstände

des beschriebenen Gelehrten näher kennen gelernet, und ohne deshalb in der gelehrten Geschichte weitere Schritte gemacht zu haben, als vorher. Es sey iedoch ferne von mir, daß ich dadurch die Bemühungen derienigen Gelehrten, welche sich mit dergleichen Arbeit beschäftigen, und deren Verdienste ich allezeit sehr hoch schätze, nur im geringsten tadeln, verachten oder als überflüssig ansehen sollte. — —

Der nunmehr bereits vor einiger Zeit in die Ewigkeit gegangene Herr Professor, Georg Christoph **Hamberger** zu Göttingen hat sich daher um das deutsche gelehrte gemeine Wesen in der That sehr verdient gemacht, daß er sich zuerst an eine solche Arbeit gewaget, und unseren Landesleuten, durch die Herausgabe seines **ietzt lebenden gelehrten Deutschlandes**, wovon noch vor seinem Tode die zweyte Ausgabe erschienen ist, den Weg gezeiget hat, den sie für das Künftige einzuschlagen haben, wenn in diesem Theile der Gelehrsamkeit etwas Vollständiges und Zuverläßiges mit der Zeit geleistet werden soll. So sehr auf der einen Seite dessen frühzeitiger Hintritt zu bedauren ist, so vortheilhaft ist es dagegen auf der andern Seite, daß derselbe in Ansehung dieser Arbeit an den Herrn Hofrath und Professor, Jo-

 hann

hann Georg Meusel zu Erfurt einen so geschickten als fleissigen Nachfolger gefunden hat. Es ist nur zu wünschen, daß diesem gelehrten Manne eines Theils Zeit, Musse und Gesundheit übrig bleiben, andern Theils aber derselbe von den übrigen gelehrten Mitbürgern mit hinlänglichen Beyträgen unterstützet werden möge; damit er dadurch in den Stand gesetzet werde, sein rühmliches Vorhaben gehörig auszuführen, und dieses Werk entweder durch fernerweite Nachträge, wovon schon vor einiger Zeit der erste heraus gekommen ist, oder dereinst durch eine neue Ausgabe immer mehr und mehr zur Vollkommenheit zu bringen. Es würde unbillig seyn, wenn man bey dergleichen Arbeit gleich anfangs etwas Vollständiges oder Ganzes erwarten wollte. Da es, wie leicht zu erachten, nicht das Werk eines einzigen Menschen ist, so muß man zuerst mit Versuchen vorlieb nehmen, bis die Sache durch Beyhülfe anderer weiter ausgeführet werden kann. Wer da weiß, mit was für vielen Schwierigkeiten und Hindernissen solche Unternehmungen verknüpfet zu seyn pflegen, der wird sich darüber hoffentlich nicht wundern, daß in dem gedachten Hambergerischen Werke hin und wieder noch einige Lücken, welche iedoch zum Theil von dem Herrn Hofrath Meusel in seinem gelieferten Nachtrage be-

reits

reits ausgefüllet worden, noch anzutreffen sind. Ist iemand gewillet, sich hiervon näher zu unterrichten, der beliebe unter anderen nur das vor einiger Zeit von dem Herrn Adiunkt D. F. **Hörner** zu Augsburg herausgegebene **Verzeichniß** oder **Lexikon der ietzt lebenden Schwäbischen Schriftsteller**, Nördlingen 1771. in 8., wie auch die bekannten **Hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit**, besonders vom Jahre 1768. u. f. nachzuschlagen, und solche mit dem Werke des seel. Herrn Hambergers zusammen zu halten, so wird er finden, daß dem Fleisse desselben eine nicht geringe Anzahl Deutscher Gelehrten entgangen ist.

Bey dieser Gelegenheit kann ich nicht unterlassen, einen Wunsch zu äussern, welcher darinnen bestehet, daß es den Herren Herausgebern der letztgedachten gelehrten Blätter gefällig seyn möchte, die hin und wieder darinnen befindlichen Beyträge und Anmerkungen von ausgelassenen iezt lebenden Gelehrten, besonders aus ihren Gegenden, z. B. aus dem Hamburgischen, Lübeckischen, Hollsteinischen — — — zu sammeln, und solche mit neuen Zusätzen vermehrt in einem eigenen Verzeichnisse heraus zu geben. — —

Deutschland ist bekanntermassen von so grossem Umfange, daß die Ursachen leicht

einzusehen sind, welche uns verhindern, iene Lücken auszufüllen, und unseren Landesleuten etwas Ganzes in die Hände zu geben. Wer kann alle und iede Winkel desselben ausforschen! Ein Verfasser, wenn er auch allen möglichen Fleiß anwendet, und die Sache noch so ernsthaft angreifet, kann doch nichts weiter thun, als daß er zuförderst sein Vorhaben durch den Druck bekannt mache, und sich so dann, so viel an ihm ist, bey anderen Gelehrten um Beyträge bemühe. Diese werden ihm eingeschicket; er muß sich darauf verlassen; er schaltet sie ein, und läßet sie hiernächst mit drucken, ohne beurtheilen und bestimmen zu können, ob dieselben mangelhaft und unvollständig sind oder nicht? Aus vielen Gegenden laufen auch wohl gar keine ein. An allen und ieden Orten kann er doch unmöglich einen Briefwechsel unterhalten. Das übersteiget die Kräfte einer ganzen Gesellschaft, geschweige eines einzigen Mannes. Und wenn denn auch ein solcher Briefwechsel möglich wäre, so würden dennoch die angezeigten Mängel und Gebrechen dadurch bey weiten nicht durchgängig gehoben werden können. Das Feld, das man hier vor sich hat, ist zu ungeheuer und zu unermeßlich, als daß man vermögend seyn sollte, es zu übersehen. Wer wird es also dem Verfasser eines solchen Wörterbuchs zurechnen, wenn ihm hier und

da etwas entwischet und unbekannt geblieben ist; wenn sich darinnen noch einige Lücken und Fehler befinden.

Das sicherste und bequemste Mittel, um dereinst zu einem vollständigen Wörterbuche der iezt lebenden Gelehrten unsers Deutschen Vaterlandes zu gelangen, bestehet also, meinem Ermessen nach, unstreitig darinnen, daß man sein Vorhaben nicht Anfangs gleich auf Deutschland überhaupt richte, sondern sich zuförderst auf engere Gränzen einschränke, d. i. daß man ienem rühmlichen Vorgange des Herrn **Hörner** nachfolge, und von den besonderen Landschaften, Herzogthümern und Fürstenthümern – – – Deutschlandes ähnliche und richtige Verzeichnisse zu liefern suche. Denn, ehe dieses nicht geschiehet, und ehe man nicht von dem Besondern zu dem Allgemeinen, oder von den Theilen auf das Ganze übergehet, ehe kann man auch schwerlich hoffen, daß man ienen Endzweck völlig erreichen werde. Und soll ich meine rechte Meynung gerade heraus sagen, so scheinet mir auch sogar das Vorhaben des Herrn Hörner, ohne iedoch denselben im geringsten zu tadeln, oder ihm irgend zu nahe zu treten, aus angeführten Ursachen noch zu allgemein und zu ausgebreitet zu seyn. Ich wünschte daher, daß er und seine gelehrten Schwäbischen Landesleute sich noch engere

Schran-

Schranken setzen, und uns von den unterabgetheilten Landen des Schwäbischen Kreises, z. B. von dem Herzogthume Würtenberg, den Vorderösterreichischen Landen, dem Bisthum Augsburg, dem Bisthum Kostnitz, den Schwäbischen Reichsstädten, u. s. w. und zwar von iedem Lande oder von ieder Gegend besonders, eigene Verzeichnisse liefern möchten. Je engere Gränzen, ie besser. — — Je genauer anfänglich die einzelnen Theile ausgearbeitet werden, desto vollständiger wird nachher die Ausführung des Ganzen. Doch genug hiervon. — —

Da ich schon seit einiger Zeit angefangen habe, die Namen, Würden, Schriften, und andere Umstände meiner gelehrten Landesleute zu sammeln; so hoffe ich, ich werde weder eine überflüssige Arbeit unternehmen, noch weniger aber einigen Undank verdienen, wenn ich mich bemühe, nach dem Beyspiel des Herrn **Hörner**, zu ienem rühmlichen Endzwecke des Herrn **Hamberger**, und dessen nunmehrigen Fortsetzers, des Herrn Hofraths Meusel, das Meinige ebenfalls beyzutragen, und von den iezt lebenden Schriftstellern in unserem Anhalt ähnliche Nachrichten zu liefern.

Ich habe daher das Vergnügen, unseren gelehrten Deutschen Mitbürgern diese Arbeit hierbey vor Augen zu legen, und ich schmei-

chele

chele mir um so mehr, daß ich damit des Beyfalls meiner Landesleute, sowohl im allgemeinen als im besondern Verstande, nicht gänzlich verfehlen werde, als ich überzeuget bin, daß sie das Vorhaben und den Endzweck, worauf dieselbe gerichtet ist, an sich nicht mißbilligen werden.

Es sind nicht nur die in Anhalt wirklich gebohrnen und noch darinnen wohnenden Schriftsteller in dieser Sammlung enthalten, sondern ich habe auch mit Recht sowohl denienigen, welche aus Anhalt gebürtig sind, sich aber für ietzt in anderen Ländern wohnhaft befinden, als selbst den Auswärtigen, welche sich zu uns gewendet haben, hier einen Platz eingeräumet.

Der zwiefache Anhang aber betrift erstlich einige **kürzlich verstorbene Anhaltische Schriftsteller**, und fürs andere eine **Nachricht von der fürstl. Anhaltischen Deutschen Gesellschaft**: wovon ich den erstern, in so ferne ich, wie ich darum dienstlich ersuche, mit den dazu erforderlichen Beyträgen versehen werden sollte, bey einer künftigen Gelegenheit fortzusetzen gedenke. Ja es sollen auch in der Folge die in vorigen und älteren Zeiten bereits verstorbene Anhaltische Schriftsteller, deren Leben man nicht schon in anderen Schriften findet, davon nicht ausgeschlossen seyn.

Die Nachrichten und Beyträge sind theils bereits vorhin in das Hambergerische

Werk

Werk eingerücket, und theils daraus wieder zurück entlehnet; theils aber neuerlich von mir gesammelt, mit Zusätzen vermehret, und von anderen gelehrten Freunden mitgetheilet worden.

Das Werkchen selbst aber ist mehrerer Bequemlichkeit willen als ein Wörterbuch nach dem Alphabet eingerichtet, und ich habe nicht nur den Namen, die Würde, das Geburtsiahr, den Geburtsort und die Schriften eines ieden Schriftstellers, wie im Hambergerischen Werke, bemerket, sondern auch zugleich, nach Art des Jöcherischen Lexikons, meine Absicht auf die Geburtstage und Monate, die Aeltern, die vornehmsten Veränderungen, und die merkwürdigsten Lebensumstände desselben gerichtet, um denienigen, so in der Folge das letztgedachte Werk einmal fortzusetzen sich entschliessen möchten, die Arbeit einigermassen zu erleichtern, und vorzuarbeiten. Daß aber dieses bey unterschiedlichen Gelehrten nicht hat geschehen können, davon liegt die Schuld nicht an mir, sondern an den Mangel der eingeschickten Beyträge. Eben so wenig wird man es mir hoffentlich zur Last legen, wenn ein und der andere Schriftsteller, der mir unbekannt geblieben ist, gar ausgelassen seyn sollte. Denn ob ich mir gleich alle Mühe gegeben habe, etwas Vollständiges und Ganzes zu liefern, so muß ich doch of-

fenherzig gestehen, daß ich die gegenwärtigen Nachrichten und das Verzeichniß aus obiger Ursache selbst nicht für vollständig ausgeben könne, sondern daß, wie zum Theil der Augenschein giebt, noch hin und wieder etwas auszufüllen und nachzuholen übrig bleiben dürfte. Es wird aber meinen gelehrten Landesleuten etwas leichtes seyn, diesen Mängeln abzuhelfen, wenn es, wie ich darum dienstlich ersuche, gefällig ist, mich mit den benöthigten Beyträgen und Nachrichten gütigst zu versehen, und solche entweder an mich oder an den Herrn Verleger beliebigst einzusenden. Ich werde diese Gefälligkeit nicht nur mit der geflissensten Dankbarkeit erkennen, sondern auch so dann dafür sorgen, daß diese Beyträge hiernächst entweder bey einer neuen Auflage dieser Nachrichten eingeschaltet, oder, welches für die Herren Käufer noch bequemer seyn dürfte, in einem Nachtrage besonders geliefert werden können. Da übrigens, wie aus dem Angeführten sich bereits ergiebet, mein Vorsatz nicht gewesen ist, eigentliche Biographien oder charakteristische Lebensbeschreibungen heraus zu geben, sondern meine Absicht nur lediglich dahin gehet, historische literarische Nachrichten und Beyträge zur gelehrten Geschichte von Anhalt, die zugleich theils zur Ergänzung des Hambergerischen und Meuselischen iezt lebenden gelehrten

Deutsch-

Deutschlandes, und theils zum Behuf einer künftigen Fortsetzung des Jöcherischen Gelehrten-Lexikons dienen können, zu liefern, so lebe ich auch zu der billigen Denkungsart meiner Leser der gewissen Zuversicht, daß sie meine Arbeit auch nicht anders, als nach solcher Absicht gütigst beurtheilen werden.

Denienigen gelehrten Freunden aber, welche mir bishieher mit ihren Beyträgen gefälligst an Handen gegangen sind, statte ist inzwischen für diese freundliche Willfährigkeit und geneigteste Bemühung den verbindlichsten Dank ab, und erbiete mich zu allen angenehmen Gegendiensten. Ich habe unter solchen vorzüglich die Gütigkeit des nunmehr bereits verstorbenen Herrn Professors **Huch** zu Zerbst, und des ietzigen Herrn Pfarrers **Renthe** zu Wulfen, wie auch des Herrn Diakonus **Happach** zu Raguhn, zu rühmen und bedaure nichts mehr, als daß der erstere durch seinen in der That zu beklagenden frühzeitigen Hintritt mich ausser Stand gesetzet hat, ihm noch bey seinem Leben ein öffentliches Zeichen meiner wahren Dankbegierde an den Tag zu legen. Hiermit empfehle ich mich und mein Vorhaben dem geehrtesten Leser zum geneigtesten Angedenken und Wohlwollen bestens. Geschrieben in der Ostermesse 1776.

Der Verfasser.

Ein-

Einleitung.

Ungeachtet ich es ganz füglich bey vorstehender Vorrede hätte bewenden lassen, und nunmehr ohne weitere Umstände zu dem Vorhaben selbst übergehen können, so sehe ich mich doch aus nachstehender Ursache, welche ich als eine Art von Pflicht betrachte, genöthiget, daß ich mich mit meinen Lesern noch in etwas unterhalten muß.

Da ich dieselben mit den ietzt lebenden Schriftstellern des Fürstenthums Anhalt bekannt mache, so können sie auch mit Recht von mir fordern, daß ich sie zugleich von der Beschaffenheit, den Eigenschaften und dem Zustande der Gelehrsamkeit und der Wissenschaften in meinem Vaterlande überhaupt unterrichte. Wenn ich iemanden die einzelnen

Theile einer Sache oder eines Werkzeugs betrachten lasse, so ist es ganz natürlich, daß er auch das Ganze selbst zu sehen verlange; und es würde unbillig seyn, ihm dieses leztere abzuschlagen. Meine Schuldigkeit hierzu sehe ich also gar wol ein; allein wenn ich meine Schwäche und die geringen Einsichten dagegen halte, so würde ich so fort davon abstehen, und die Feder liegen lassen müssen, woferne ich nicht von der Gütigkeit meiner Leser eine freundliche Nachsicht und Uebersehung meiner Fehler zuversichtlich hoffen könnte. Ich wage es also, die Feder wieder zur Hand zu nehmen, und diese Pflicht, so gut ich kann, und so weit meine Fähigkeiten zureichen, in Erfüllung zu setzen. Kein vollständiges Gemälde oder Schilderung, kein Urstück, keine kritische und pragmatische Charakteristik, wird man hoffentlich nicht von mir erwarten, sondern ich bitte, für dieses mal mit einem Schattenriß, mit einer unvollkommenen Abbildung vorlieb zu nehmen.

Ich fange, wie billig, von der **Gottesgelahrheit** und der **Religion** an. Gleich Anfangs muß ich mein Vaterland vorzüglich glücklich schätzen, daß sich die christliche Religion bishieher noch lauter und rein darinnen erhalten hat! Gepriesen sey die überschwengliche Gnade und Barmherzigkeit Gottes,

tes, welcher wir dieses bey ietzigen bedenklichen, ungläubigen und mißlichen Zeiten in der That seltene Glück zu verdanken haben! Dank sey den Durchlauchtigsten Regenten und Pflegern unserer Kirchen, daß sie bishieher für das Beste der christlichen Religion, und dadurch zugleich für das Wol ihrer Unterthanen so väterlich gesorget haben! Dank sey aber auch den Bischöfen und Lehrern unserer Gemeinden, daß sie das Ihrige zu diesem seeligen Endzwecke bishieher so redlich beygetragen, und durch ihre treue Wachsamkeit verhütet haben, daß das schleichende und gefährliche Gift der Socinianer, Arianer, Pelagianer, Naturalisten — — — welches in anderen Ländern so vieles Unheil anrichtet, und der Religion den Garaus drohet, noch von unseren Gränzen entfernt geblieben ist! Möchten sie doch ferner nicht müde werden, zu wachen, damit auch ein gewisser Reformationsschwindel, welcher vor kurzen aus entfernten Gränzen zu uns einzudringen scheinet, keine Wurzel fassen könne! Und wie sollte ich wol an dieser Wachsamkeit im geringsten zweifeln, da sie bey so verschiedenen Gelegenheiten ihre redliche Absicht und ihren rühmlichen Eifer für die Ehre unsers Heilandes mit so vielem Nachdrucke öffentlich gezeiget haben! — — —

Beyderley Konfessionsverwandten, sowol Reformirte als Lutheraner, leben hier wie Brüder zusammen, sie verheuraten sich ohne Bedenken und ohne auf die Verschiedenheit des Glaubens einige Absicht zu nehmen, und wohnen in Friede und Eintracht ohne die geringsten Vorwürfe bey einander. Man macht hier bey weltlichen Bedienungen, Aemtern und Würden, bey anderen Vorfallenheiten und Gewerben, ausser, wo die Haus- und Landesverträge, die Stiftungen und die einmal festgesetzte Ordnung — — ein anderes erfordern, keinen Unterschied in Ansehung der Religion, und die Lehrer und Prediger vertragen sich zusammen als wahre Freunde in christlicher Liebe und Sanftmuth. Man höret weder auf der Kanzel, noch in Gesellschaften, wie es wol in anderen Ländern öfters zu geschehen pfleget, etwas von Religionsstreitigkeiten, und man weiß zu unseren Zeiten nichts mehr von dem ehemaligen übertriebenen Eifer auf der einen, und von der strengen und unnachgiebigen Gesinnung auf der andern Seite. Ein abermaliger Vorzug unsers Anhalts vor andern Ländern! Ehemals und noch vor ohngefähr 30. Jahren war es gewöhnlich, daß die allermehresten unserer studirenden Gottesgelehrten von der Reformirten Kirche ein oder etliche Jahre nach Holland, oder auch nach der Schweiz

gehen

gehen mußten. Man schien so gar eine Art von Vorzug darinnen zu suchen, und fast niemand wurde, so zu sagen, für einen rechten Theologen gehalten, der nicht in diesen Ländern, besonders in dem erstern studiret hatte. Doch diese Gewohnheit ist schon seit einiger Zeit in Abgang gekommen, und davon nichts weiter übrig geblieben, als daß zuweilen einige, nach vollendeten Studiren, annoch ein oder etliche Jahre nach **Bremen** gehen, um sich daselbst im Predigen und anderen nöthigen theologischen Wissenschaften üben zu können. — — — Die von der Lutherischen Kirche, besonders aus dem Anhalt-Zerbstischen, gehen mehrentheils nach **Wittenberg**; doch trift man auch verschiedene davon zu **Leipzig**, **Halle**, **Jene** — — an. Analytisch höret man, zumal unter den Reformirten, wenig mehr predigen, sondern der eigentliche Kanzelvortrag scheinet wol der synthetische zu seyn. Bey den jüngeren Theologen aber haben die so genannten moralischen heiligen Reden, gleich wie in vielen anderen benachbarten Ländern, den Vorzug. Dagegen sind die philosophischen und ästhetischen Predigten, wie billig, gänzlich aus der Uebung gekommen, eben wie die ehemalige Gewohnheit, nach holländischer Art, beynahe die halbe Predigt den hebräischen Alterthümern und der theologischen Kritik zu wid-

 men.

men. Die vornehmste Bemühung unserer angehenden Gottesgelehrten scheinet wol dahin zu gehen, daß sie sich einen zierlichen und angenehmen Vortrag auf der Kanzel erwerben mögen. Sie legen sich daher, auch öfters zum nicht geringen Nachtheile ihrer Gesundheit, sehr zeitig auf das Predigen, und versäumen nicht selten darüber die theologischen Sprachen, das Katechisiren, und andere nöthige theologische Hülfswissenschaften, auch wol zuweilen das System selbst. Ein Gebrechen, worüber wir leider! mit vielen anderen Ländern gemeinschaftlich zu klagen Ursache haben, und welches theils dem ietzigen herrschenden Geschmacke in der Gottesgelahrheit, daß ich mich dieses Ausdrucks bedienen darf, theils aber der übeln Gewohnheit, daß unsere iungen Theologen so frühzeitig die Schulen verlassen und auf die Universitäten, von dar aber so geschwinde zu Hause eilen, zuzuschreiben ist.

Obgleich wenige von unseren Geistlichen, im Verhältniß mit anderen Ländern, zum Bücherschreiben und anderen gelehrten Unternehmungen, aufgelegt zu seyn scheinen, so fehlet es doch vielen nicht an Fähigkeit und Geschicklichkeit dazu, und ich schmeichele mir, daß es mir, wenn es anders die gegenwärtige Gelegenheit und der Raum dieser

Blät-

Blätter, besonders aber die Bescheidenheit dieser geistlichen Herren, erlauben wollte, gewiß nicht schwer fallen dürfte, eine gute Anzahl Namen solcher Männer herzusetzen, denen man den Ruhm einer wahren Gelehrsamkeit und gründlicher Einsicht in viele Theile der dahin gehörigen Wissenschaften nicht absprechen kann. Daß auch die Zahl derer, die sich als Schriftsteller gezeiget haben, mit anderen Ländern eben in keinem so gar ungleichen Verhältniß stehe, solches werden die gegenwärtigen Nachrichten selbst in mehreren bewähren.

Die **Rechtsgelehrsamkeit** ist dieienige Wissenschaft, welche, weil man sie nach heutiger Zeitbeschaffenheit einigermassen mit zu dem Nahrungsstande, eben wie die Arzneygelahrheit, zu rechnen pfleget, das ist, weil man auch ohne Amt und Bedienung sein Brod damit erwerben kann, bey uns noch am vorzüglichsten und eifrigsten betrieben zu werden scheinet. Man findet daher unterschiedliche angesehene und einsichtsvolle Juristen, sowol unter den fürstl. Räthen und Bedienten, als Privatpersonen, doch mehrentheils in dem bürgerlichen, peinlichen und Kirchenrechte, selten in dem Lehnrechte, und noch seltener in dem Natur- Staats- und Völkerrechte, am seltensten aber in dem eigentlichen Deutschen

Rechte, besonders was die alten Quellen desselben betrift.

Der alte gemeine Sächsische Proceß ist, bis auf einige in der Landesordnung und sonsten abgeänderte Fälle, hier noch im Gebrauche. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn die streitigen Rechtssachen öfters vielen Weitläuftigkeiten, Aufzügen, und Künsteleyen der Parteyen und Sachwalter ausgesetzet sind, welche diese nicht selten, auch so gar bey dem exekutivischen Proceß, durch den gewöhnlichen Weg der Bittschriften zu vermehren wissen. Was aber denienigen Vorwurf betrift, den man zuweilen unserem Vaterlande gemacht hat, als wenn man an einigen Orten auf den entgegen gesetzten Fall verfiele, und den Knoten mehr zu zerhauen als aufzulösen suchete, dabey werde ich mich um so weniger zu verweilen nöthig haben, weil ich wenigstens für iezt keinen Grund zu diesem Vorwurfe finde. Ob aber dasienige, was man uns in Ansehung der juristischen Schreibart, der Gerichtssprache, oder des so genannten *stili curiae* vorzuwerfen pfleget, von gleicher Beschaffenheit und eben so leicht abzulehnen sey, das ist eine andere Frage? – – Ich muß es offenherzig gestehen, daß ich in diesem Stücke meinen Landsleuten das Wort nicht reden kann. Diese Schreib-

Schreibart ist bey uns allerdinges noch ziemlich rauh, undeutsch, weitschweifig, schleppend, mit einem Worte: etwas barbarisch, und man hat es in Ansehung ihrer Verbesserung bey weiten noch nicht dahin gebracht, als einige unserer Nachbarn; oder man hat sich vielmehr bishieher noch wenig oder gar nicht wegen einer solchen Verbesserung bemühet. Die vornehmsten Ursachen liegen theils in der Beschaffenheit unserer Schulen, und der darinnen gewöhnlichen Vernachlässigung der Deutschen Sprache; theils haben sie aber ihren Grund darinnen, daß sich unsere Juristen zu wenig auf die schönen und andere Hülfswissenschaften legen. Doch ist auch nicht zu läugnen, daß sich diese Schreibart, seit der Zeit, da die Anhaltische Deutsche Gesellschaft entstanden ist, in einigen Fällen um ein merkliches gebessert zu haben scheinet.

An guten und geschickten praktischen Aerzten auch Wundärzten fehlet es bey uns zwar nicht; allein ich habe dabey vornehmlich zweyerley Mängel angemerkt. Erstlich ist die Anzahl der Aerzte zu geringe. Daher geschiehet es, daß der Landmann und der Arme, zumal, da bey uns keine eigentliche gemeine und öffentliche Arzneyladen für die Armen und Unvermögenden vorhanden sind, sehr öfters hülflos gelassen werden muß. Für

das andere aber, so ist die Quacksalberey und die empirische Heilkunst an vielen Orten so sehr eingerissen, daß solche von Barbirern, Badern, Apothekern, Kräuterleuten und anderen, — — — ungescheuet und ungestört ausgeübet wird. Der Mangel hinlänglicher Aerzte ist ohne Zweifel eine der vornehmsten Ursachen mit, warum die Policeygesetze in diesem Stücke wenig oder gar nicht zur Anwendung gebracht werden können.

Die **Kräuterkunde** ist derienige Theil der Arzneygelahrheit, welcher bisher noch am wenigsten bey uns betrieben worden, ungeachtet wir doch, besonders in Ansehung des Harzes, eine so schöne Gelegenheit dazu haben. Unsere Herren Aerzte würden also gewiß, eine so nöthige als gemeinnützige Arbeit unternehmen, wenn sie es sich gefallen liessen, dieser Wissenschaft für das Künftige eine mehrere Aufmerksamkeit und Untersuchung zu widmen.

Da der **Bergbau** in unserem Anhalt, besonders im Anhalt-Bernburgischen, einen so ansehnlichen Theil des Ganzen ausmachet, so hätten wir ebenfalls die schönste Gelegenheit, so wohl zur Beförderung und Verbesserung der **Bergwerkswissenschaft** selbst, als der **Chymie** und vornehmlich der **Naturge**-

schichte

schichte ein vieles beyzutragen. Bis hieher hat man sich aber dieses Vortheils noch wenig bedienet. Der geschickte und fleissige Herr Doktor, Johann Friedrich Zückert zu Berlin hatte sich zwar vor einigen Jahren vorgesetzet, eine natürliche Geschichte des Unterharzes, welcher einen Theil des Fürstenthums Anhalt mit in sich begreifet, zu liefern; es fehlete ihm aber an nichts, als an der Behülflichkeit und Willfährigkeit unserer Landesleute, ihm in seinem Vorhaben mit den benöthigten Beyträgen zu statten zu kommen, welche leztere ich, aller angewandten Mühe ungeachtet, für ihn nicht erhalten konnte.

Was für ein System eigentlich von unseren Aerzten befolget werde, solches bin ich um so weniger zu bestimmen im Stande, weil seit einiger Zeit der in anderen Ländern eingeführte Geschmack in der Heilkunst, auch bey uns Mode zu werden scheinet, das ist, wo man gegen die Krankheiten mehr mit Versuchen als systematisch zu Werke gehet. Hin und wieder giebt es unterdessen einige geschickte, und sowol in der äusserlichen Heilkunst, als in der Zergliederungskunst erfahrne Wundärzte. Dagegen scheinet man es in der Geburtshülfe noch nicht sehr weit gebracht zu haben. Man trift auch wenige

gehörig

gehörig unterrichtete und erfahrne Wehemütter an.

Da wir bey uns keine hohe Schulen haben, so wird man hoffentlich auch nicht erwarten können, daß es hier **Philosophen** im eigentlichen Verstande geben solle; ausser, was die Herren Professoren auf dem fürstl. Gesamtgymnasium zu Zerbst betrift. Doch finden sich hin und wieder, zumal unter den Geistlichen, nicht nur Liebhaber dieser Wissenschaft, sondern man trift auch unterschiedliche darunter an, denen man diesen Namen, ob sie es gleich nur als eine Nebensache treiben, eben nicht absprechen kann; zumal, was die heutige so genannte populäre Philosophie anlanget, welche die Herren Franzosen bey uns zuerst eingeführet, und die wir mit anderen Deutschen Landschaften nunmehr gemein haben. Und eben aus dieser Ursache kann man leicht schliessen, daß man sich an ein eigentliches System, es sey das Wolfische oder ein anderes, nicht sonderlich binden werde.

Die **Kameral- oder Finanzwissenschaft**, samt dem **Oekonomiewesen**, ist unstreitig diejenige Wissenschaft, worauf man sich, eben wie in anderen Ländern, am mehresten zu legen pfleget, welche die meisten Liebhaber und Gönner findet, und wodurch man sein Glück

am

am ersten zu machen im Stande ist. Die Ursachen und Bewegungsgründe sind leicht einzusehen. Ich darf mich also dabey nicht länger aufhalten, sondern wende mich der Verwandschaft wegen nunmehr zur **Policeywissenschaft.**

Mit dieser Wissenschaft hat es eben die Bewandniß wie an anderen Orten, das ist, ie weiter sich dieselbe ausbreitet, und ie mehr davon geschrieben und gedruckt wird, desto schlechter ist es damit beschaffen, und desto schwerer und unbequemer hält es, die dahin einschlagenden Gesetze zur gehörigen und nützlichen Anwendung zu bringen. Es ist auch schwerlich zu hoffen, daß sie eher werde gänzlich hergestellet und aufgeholfen werden, ehe und bevor man sie nicht in ihre vorigen und eigenen Gränzen einschränket, und in ihre alte Einförmigkeit zurück bringet.

Zu **Geschichtschreibern,** sowol im allgemeinen als besondern Verstande, scheinen meine gelehrten Landsleute eben nicht sonderlich aufgeleget zu seyn. Ich bleibe für ietzt bey dem letztern Falle, nehmlich der **Anhaltischen Geschichte,** stehen. Es fehlet uns zwar nicht an historischen Büchern, sowol älteren als neueren, und wir haben bekanntermassen so gar einige grosse Werke, dergleichen

das

das Beckmannische und das Lenzische ist, davon aufzuweisen, welche gewiß von der Beschaffenheit sind, daß solche den Geschichtbüchern anderer Deutschen Staaten gar füglich an die Seite gesetzet zu werden verdienen; allein für das erste bestehen die mehresten und vornehmsten unserer Geschichtschreiber in Ausländern, und für das andere so ist auch dessen ungeachtet nicht zu läugnen, daß sich hin und wieder noch ganz ansehnliche Lücken und Gegenstände befinden, welche theils noch ausgefüllet, und theils näher berichtiget werden müssen. Vornehmlich mangelt es uns noch an einem eigentlichen Handbuche der Anhaltischen Geschichte, welches an Statt eines Lehr- und Schulbuchs dienen, und worinnen zugleich ienen Mängeln und Gebrechen abgeholfen werden könnte. Wir haben zwar einigemal, und noch vor etlichen Jahren, da der seel. Herr Hofrath und Professor der Rechte, Johann Heinrich Eberhard zu Zerbst, ein solches Vorhaben in den **Köthenischen gemeinnützigen Anzeigen** bekannt machte, Hofnung dazu gehabt; allein diese Hofnung wurde durch dessen nicht lange hernach erfolgtes, und mit Recht von unseren Landesleuten zu beklagendes frühzeitiges Absterben leider! wiederum vereitelt. Sie dürfte auch wol noch eine gute Zeit unerfüllt geblieben seyn, woferne sich nicht, wie bekannt, der so geschickte als fleis-

fleissige Herr Professor, Philipp Ernst Bertram zu Halle, den wir unter unsere Landesleute zu zehlen die Ehre haben, vor einiger Zeit entschlossen hätte, zu Befriedigung der allgemeinen Wünsche der letzteren, die Hand an eine solche Arbeit zu legen; wie die davon im Drucke erschienenen Nachrichten in mehreren besagen werden. Es wird auch der erste Theil davon des nächsten die Presse verlassen, und ich wünsche dem gelehrten Herrn Verfasser zur fernern Ausführung und Vollendung des Werks, die erforderliche Zeit und Musse, nebst einer recht dauerhaften Gesundheit. Daß aber mit einem solchen Vorhaben in der That mehrere Schwierigkeiten verbunden sind, als man dem Anscheine nach wol glauben sollte, solches ist aus folgendem leicht zu ermessen. Erstlich siehet es in der alten und mittlern Geschichte unsers Vaterlandes noch sehr dunkel aus, und für das zweyte sind einige Theile der Geschichte, besonders die Natur- und Kirchengeschichte, wie auch die gelehrte Geschichte, fast wenig oder gar nicht bearbeitet. Es ist also nothwendig, daß ehe man die Hand mit Nutzen an eine solche Arbeit legen kann, zuvor diese Theile annoch näher berichtiget und ausgearbeitet werden, damit man dadurch in den Stand gesetzet werden möge, etwas Vollständiges und Ganzes zu liefern. Ueberdieß hat man

man sich bishieher noch nicht sonderlich bemühet, die Quellen zur Geschichte selbst gehörig aufzusuchen, welches doch bey Verfertigung einer richtigen und zuverlässigen Geschichte das erste seyn müßte, worauf man seine Gedanken richten sollte. Sind mir die Quellen eines Flusses unbekannt, wie will ich im Stande seyn, den Lauf desselben gehörig zu bestimmen. Es ist also unumgänglich nothwendig, daß man sich zuvor bestrebe, die sämtlichen Quellen unserer vaterländischen Geschichte, sowol die gedruckten, als ungedruckten, sie mögen ausdrücklich und namentlich von Anhalt handeln, oder in anderen Werken eingeschaltet und zerstreuet anzutreffen seyn, sorgfältig und mit Fleiß zu sammeln, und solche unseren gelehrten Mitbürgern, mit Bestimmung ihres eigentlichen Werths und Gebrauchs, in einem eigenen Verzeichnisse durch den Druck in die Hände zu geben, um sich dessen bey künftiger Verfertigung eines zuverlässigen und vollständigen Geschichtbuchs von Anhalt mit Vortheil bedienen zu können. Eine solche Arbeit ist unstreitig das vornehmste Mittel, zu ienem Endzwecke zu gelangen, und es kann wol nicht fehlen, daß das Vorhaben selbst dadurch ganz ungemein erleichtert werden müsse. Ich schmeichele mir daher mit der Hofnung, es werde unseren gelehrten Landesleuten keine unange-

nehme

nehme Nachricht seyn, wenn ich ihnen hiermit vorläufig bekannt mache, daß ein gewisser auswärtiger, und sowol mit den erforderlichen Eigenschaften als Hülfsmitteln versehener Gelehrter, nehmlich der Herr Magister und Pfarrer, Christian Heinrich **Hecht** zu Sosa im Erzgebirge, sich nicht nur entschlossen habe, eine solche Sammlung der Quellen zur Anhaltischen Geschichte, unter der Aufschrift: **Versuch eines Büchersaals, oder eines vollständigen Verzeichnisses aller Bücher und Schriften zur Geschichte des Fürstenthums Anhalt 2c. 2c.** mit Hülfe einiger Anhaltischen Gelehrten, zu schreiben und herauszugeben, sondern daß auch dieses **Verzeichniß** zum Theil schon wirklich ausgearbeitet sey. Ein Werk, woran es uns bis hieher in der That noch gefehlet hat, und weswegen unser Anhalt dem Herrn Verfasser, wenn er, wie gar sehr zu wünschen ist, und ich auch zuverlässig hoffe, solches baldig zu Stande bringet, unendlich vielen Dank schuldig seyn wird.

Mit Widerlegung des ungegründeten Vorwurfs, welchen uns in neueren Zeiten einige Ausländer, in Ansehung der eingeschränkten Freyheit bey Herausgabe historischer und anderer dahin gehörigen Schriften gemacht haben, werde ich mich anietzt um so

weniger abgeben, weil es eines Theils hier der Ort und die Gelegenheit nicht leiden will, andern Theils ich aber dazu weder einen Beruf noch eine Nothwendigkeit vor mir sehe. Daß wir es in einem und dem andern Theile der Gelehrsamkeit, und besonders in der Geschichte, vielleicht hätten weiter bringen können, als wir es anietzt wirklich gebracht haben, daß gebe ich gerne zu. Allein, ob die Ursachen davon in der Gesamtung, und den daraus fliessenden verschiedenen Grundsätzen, in dem Mangel der Buchführer und Verleger, in einer unseren Landesleuten gewöhnlichen Art von Unbehülflichkeit gegen einander, und besonders in den Schwierigkeiten, die Mittheilung einiger archivalischen Nachrichten und Urkunden zu erhalten, oder in anderen Umständen zu suchen seyn möchten, solches werde ich um so mehr ganz füglich ununtersucht lassen können, als wir die mehresten Ursachen davon mit anderen Staaten gemein haben. — — An Augusten fehlet es uns gewiß nicht, möchten wir aber nur mehrere Mecänaten haben! — —

So viel hat inzwischen seine gute Richtigkeit, daß bis hieher noch unsere mehresten und beträchtlichsten historischen Bücher unter öffentlicher Censur heraus gekommen sind. Es wäre daher freylich wol zu wünschen,

daß

daß wir auch ein oder einige gute Privatwerke aufzuweisen haben möchten.

Ich komme nunmehr zu der **Kritik**, zu dem **Schulwesen**, und den **Sprachwissenschaften** überhaupt. Die **Kritik** und die **kritischen Schriften** der Auswärtigen finden zwar nicht wenige Liebhaber und Leser unter uns; allein man hat bis hieher noch nicht darauf gedacht, die Hand selbst an eine solche Arbeit zu legen, und durch eigene herausgegebene kritische Schriften diese Wissenschaft weiter zu befördern. An dem Vorsatze hierzu hat es wol bey diesem und ienem zuweilen nicht gefehlet; allein es ist solches bis iezund nicht zur wirklichen Ausführung gekommen. Es wäre daher zur Ehre unsers Vaterlandes wol zu wünschen, daß unsere gelehrten Landesleute einmal den patriotischen Entschluß fassen, und sich zusammen vereinigen möchten, nach dem Vorgange unserer Nachbarn eine eigene periodische kritische Schrift oder Bibliothek heraus zu geben, welche so beschaffen wäre, daß sie den auswärtigen, wo nicht gleich Anfangs, doch wenigstens in der Folge gar füglich zur Seite gesetzet werden könnte. An hierzu geschickten Männern und hinlänglichen Mitarbeitern würde gewiß wol kein Mangel zu spüren seyn. Es käme, meinem Erachten nach, nur darauf an,

daß unsere gelehrte Landesleute den ehemaligen Patriotismus, der seit einiger Zeit ganz erkaltet und erstorben zu seyn scheinet, unter sich wieder zu erwecken und rege zu machen sucheten. Die Hindernisse in Ansehung des Mangels an dem benöthigten Büchergewerbe, an hinlänglichen Buchläden und Verlegern, welche mir freylich wol mehr als zu bekannt sind, würden doch ohne Zweifel leicht gehoben werden können.

Mit dem **Schulwesen** überhaupt hat es zu unseren Zeiten beynahe eben die Beschaffenheit, als mit dem, was oben bey der Policeywissenschaft ist gesaget worden. Man hat zwar hin und wieder eine sehr gute Absicht, dasselbe auf einen bessern Fuß zu setzen, man wendet auch wirklich einige Kosten daran; allein der Erfolg will bisher noch wenig mit dem Erwarten überein treffen. Die Ursachen, die wir mit anderen Ländern ebenfalls gemein haben, sind leicht einzusehen. Man künstelt und bessert in Nebensachen mehr, als man im eigentlichen Verstande an der Hauptsache selbst arbeitet; man führet zu viele Neuerungen ein, man verändert das System, den Plan, die Lehrart, und selbst die Lehrer zu oft, ja man schiebet wol gar solche Lehrer ein, die durch Lehren das zu lehrende erst selbst lernen wollen, und verlieret darüber die Haupt-

absicht

absicht selbst aus den Augen. Vornehmlich aber sind zweyerley Ursachen anzumerken, welche die Aufnahme desselben, wo nicht gänzlich verhindern, doch gewiß sehr erschweren. Erstlich scheinet man seinen Hauptendzweck fast einzig und allein auf die Lateinische Sprache und auf die alten Lateinischen Schriftsteller einzuschränken, und man siehet bey diesen nicht sowol auf die Sache selbst als auf die Sprache, auf den zierlichen Ausdruck, auf feine Schilderungen und Gedanken. Hierdurch geschiehet es, daß andere nöthige Wissenschaften verabsäumet werden. Für das zweyte aber, so wird die Jugend mit so vielen Nebendingen, die eigentlich nicht in die öffentlichen Schulen, sondern für den Privatunterricht gehören, und dereinst nur von wenigen genutzet werden können, geplaget und aufgehalten. Dergleichen sind die französische Sprache, die Oekonomie, das Rechnen, Schönschreiben, die Musik ausser dem Singen, das Zeichnen, Malen, Sticken — — — und viele andere mehr. Man gehet wol gar in die höheren Wissenschaften, in die Philosophie, die Metaphysik, die Mathematik, Geometrie, in das natürliche Recht, und Theologie — — — hinein. Man strenget das Gedächtniß und den Verstand der Jugend mit gar zu vielen Gegenständen und verschiedenen Wissenschaften an, daß darüber noth-

wendig die Hauptsache selbst leiden muß. Hierzu kömmt noch die alte übele Gewohnheit, daß man gleich Anfangs, ehe die Kinder noch Deutsch können, schon mit dem Lateine, dem Französischen — — — auf sie los stürmet; wodurch es denn geschiehet, daß, so zu sagen, eines mit dem andern verdorben, und keine Sprache, keine Wissenschaft recht gelernet und begriffen wird. Wie will man im Stande seyn, sich richtige Begriffe von einer fremden Sprache, geschweige von einer Wissenschaft zu erwerben, wenn man seine eigene Sprache noch nicht richtig verstehet? Es kann wol nicht fehlen, daß man auf solche Art, wo nicht durchgängig, doch mehrentheils einen unrichtigen Begriff von der Sache selbst, als dem Bezeichneten, haben muß, weil man noch nicht gelernet hat, sich richtig auszudrücken, oder mit den Worten, als den Zeichen, einen richtigen Begriff zu verbinden. An Statt, daß man, wenn man seine Muttersprache schon vor Erlernung einer andern Sprache recht oder sprachrichtig verstünde, vermögend wäre, die Lateinische sowol, als die daraus herfliessenden neueren und anderen fremden Sprachen binnen kurzer Zeit oder wenig Jahren zu erlernen, so bringen wir anietzt bey nahe unsere ganzen Jugendiahre bis in unser männliches Alter bloß mit Erlernung der Lateinischen

Spra-

Sprache zu, und werden doch selten rechte Lateiner. Mit der Griechischen, welche wir, der Verwandschaft und Aehnlichkeit mit unserer Sprache nach, von Rechtswegen noch eher, als die Lateinische erlernen sollten, siehet es noch schlechter aus; der Ebräischen und anderer für iezt zu geschweigen.

Noch ein Fehler, warum es mit dem Schulwesen überhaupt nicht recht fort will, lieget auch unstreitig darinnen, daß man die untersten Klassen unserer Schulen mehrentheils mit ungelehrten und solchen Leuten zu besetzen pfleget, die der Sache gar nicht gewachsen, noch weniger im Stande sind, den obersten Klassen, so zu sagen, in die Hände zu arbeiten. Daher geschiehet es, daß sich die Lehrer der obersten Klassen noch öfters mit solchen Dingen abzugeben genöthiget sind, die lediglich für die untersten Klassen gehören; welches aber die Zeit zu nöthigeren Verrichtungen wegnimmt. — — — Die schlechten Besoldungen sind ohne Zweifel an diesem Fehler Schuld, und es ist daher kein besseres Mittel, auch für die untersten Klassen gelehrte und geschickte Lehrer zu erhalten, und dadurch die Schulen selbst zu verbessern, als die verhältnißmässige Erhöhung des Gehalts, und der Einkünfte der Schullehrer.

Ich könnte noch viele Mängel mehr anführen, welche ihren Grund in der ietzigen Verfassung und Lehrart unserer Schulen haben; ich begnüge mich aber für ietzt mit den angeführten, um nicht über die Gebühr weitläuftig zu werden.

Was die **Landessprache** oder die **Anhaltische Mundart** betrift, so haben uns die Auswärtigen schon vorlängst den Vorwurf gemacht, daß bey uns noch die allermehresten Unrichtigkeiten und Fehler im Schwange gingen. So geneigt ich auch bin, diesen Vorwurf abzulehnen, so wenig bin ich doch im Stande, meinen Landesleuten hier das Wort zu reden; weil dieser Vorwurf leider! durch die Erfahrung Tag täglich bestättiget wird. Es möchte noch hingehen, wenn sich diese Unrichtigkeiten bloß auf die Aussprache im gemeinen Leben, oder allenfalls auf den so genannten *stilum curiae*, oder die Kanzley- und juristische Schreibart, einschränkten: denn die letztere scheinet beynahe gefreyet zu seyn, daß man darinnen ungetadelt und ungeahndet schnitzern und mit Barbarismen um sich werfen könne, wie man wolle; allein, wenn man siehet, daß auch andere Wissenschaften nicht davon ausgenommen sind; wenn man so gar in dem heiligen Vortrage auf der Kanzel ohne Unterlaß öf-

fent-

fentliche Schnitzer wider die Sprachlehre, z. B. **mir**, an Statt **mich**, **ihm** an Statt **ihn**, **vor** an Statt **für** – – – oder umgekehrt, und dergleichen mehr, mit anhören muß, so fallen einem dergleichen Unrichtigkeiten bey nahe unerträglich. Wenn die Gelehrten selbst sich solcher sprachkünstlichen Sünden theilhaftig machen, was soll man von dem Ungelehrten, dem Mittelmanne, dem gemeinen Manne sagen? Ich bemerke vornehmlich zweyerley Ursachen, welche an diesem Unwesen Schuld sind. Eines Theils liegen wir bekanntermassen recht zwischen Ober- und Niedersachsen inne, und gränzen an so verschiedene Landschaften, daß es wol nicht zu verwundern ist, daß wir von allen diesen Mundarten, und also auch von ihren Fehlern etwas an uns genommen haben, woraus die vielen Solöcismen, Vulgarismen und Idiotismen mit der Zeit entstanden sind. In Ansehung dieser Ursache würden wir also noch einigermassen zu entschuldigen seyn. Allein die zweyte Ursache ist so beschaffen, daß dabey um so weniger einige Nachsicht und Verzeihung statt findet, weil sie aus der Beschaffenheit und Einrichtung unserer Schulen, worinnen doch eigentlich die Sprachen sprachrichtig betrieben und erlernet werden sollten, selbst herfliesset. Man ist aber auf die sprachrichtige Erlernung der Muttersprache in den

meisten unserer Schulen so wenig bedacht, daß man vielmehr solche mehrentheils als etwas ganz Willkürliches ansiehet, das sich mit der Zeit wol von selbst geben werde; und man stehet wohl gar in dem Wahne, daß die Jugend selbige durch die Betreibung der lateinischen Sprache zugleich mit erlernen würde. Da aber die lateinische Sprache von der Deutschen in Ansehung der Wortfügung, des Ausdrucks, der Abänderungen, Abwandelungen, der Geschlechts- und Hülfswörter, und vieler anderen Stücke so unendlich weit unterschieden ist und abweichet, so kann man daraus leicht den Schluß machen, wie schwer, wo nicht bey nahe unmöglich es unserer Jugend bey einer solchen verkehrten Lehrart werden müsse, ihre Muttersprache gehörig und sprachrichtig zu erlernen. An eine Deutsche Sprachlehre wird in unseren mehresten Schulen gar nicht gedacht. Und sollte man es wol glauben, daß es so gar nicht wenige Gelehrten, ia, was noch mehr ist, auch Schulleute, besonders in den mittelsten und untersten Ordnungen bey uns gebe, bey denen eine Deutsche Grammatik noch unter die Böhmischen Dörfer gehöret! Es thut mir leid, daß ich solches von meinen Landesleuten sagen muß; ich wünsche und hoffe aber, daß man es für das Künftige nicht weiter zu sagen Ursache haben möge! — — Die Anhaltische Deut-

sche

sche Gesellschaft hat sich zwar nicht wenig Mühe gegeben, das Ihrige zur Verbesserung und Reinigkeit der Deutschen Sprache, und dadurch zugleich unserer Mundart selbst, beyzutragen; es scheinet auch wol hin und wieder einigen Eindruck gemacht zu haben; allein es hat doch bey weiten nicht so viel gefruchtet, als man wol erwarten konnte. Der Mangel des Patriotismus ist ohne Zweifel eine der vornehmsten Ursachen hiervon. Und eben diesem Mangel muß man es auch unstreitig zuschreiben, daß die gedachte Gesellschaft, deren Vorhaben an sich gewiß nicht getadelt werden kann, unter ihren eigenen Landesleuten selbst, wie sie an einigen Orten mit Rechte klaget, so wenig Mitarbeiter, Unterstützung und Beyhülfe gefunden, vielmehr in diesen Stücken den Ausländern fast mehr, als ihnen zu verdanken hat. Wie patriotisch dachte man nicht bey uns in vorigen Zeiten, besonders im abgewichenen Jahrhunderte, da die fruchtbringende Gesellschaft bey uns blühete, wodurch sich unser Anhalt beynahe in der ganzen Welt berühmt machte! Wie eiferig war man nicht dazumal auf die Ehre des Deutschen Namens, auf den Ruhm unsers Vaterlandes, auf die Verbesserung unserer Muttersprache, und dadurch zugleich auf die Beförderung der Wissenschaften bedacht. Gesetzt, daß man es in dieser und iener Wissen=

senschaft nicht so weit gebracht haben sollte, als zu unseren Zeiten, so ist doch dieses im geringsten nicht zu verwundern, da wir nunmehr auf den Schultern unserer Vorfahren stehen, und über sie wegsehen können. – – – Ja gewiß, wenn man iene Zeiten mit den ietzigen zusammen hält, so muß man sich billig wundern, wie es möglich gewesen sey, daß unsere ehemaligen Mecänaten und Patrioten in ihren Nachkommen so sehr haben ausarten können! Welcher Absprung ist das nicht! — — Der geneigte Leser verzeihe mir, daß ich mich theils aus gerechten Eifer über unsere ausgearteten Zeiten, und theils aus wahren Patriotismus hierbey so lange aufgehalten habe.

In der **Redekunst** hat man, ausser dem Kanzelvortrag, bey uns sehr wenige Gelegenheit, sich zu üben, und hervor zu thun. Aus dieser Ursache wird man auch keine Redner im eigentlichen Sinne bey uns suchen. Doch fehlet es diesen und ienen gewiß nicht an Fähigkeit dazu. Ich werde mich also hierbey nicht weiter aufhalten, sondern eile nunmehr zu ihrer Schwester, der **Dichtkunst**.

In dieser war der Geschmack noch vor 15. bis 20. Jahren von solcher schlechten Beschaffenheit, daß man ihn mit Recht gänzlich ver-

verdorben, wo nicht barbarisch nennen konnte. Die Vorwürfe, die man dieserhalb unseren Landesleuten machte, sind bekannt; sie sind aber auch zu gegründet, als daß ich Lust haben sollte, solche abzulehnen. Wer die damals sehr häufig gedruckten Reime und Gelegenheitsgedichte, ia so gar ganze eigends veranstaltete Sammlungen solcher Aftergedichte aufsuchen und lesen will, der wird davon durch die Erfahrung zur Gnüge überführet werden. Der Reim machte damals beynahe das ganze Wesen eines Gedichts aus. Quodlibete, Ketten- Leber- und Bilderreime, Räzel- und Wiederhallgedichte, allerhand mit Wortspielen, Possen und Zoten angefüllte Hochzeitgedichte, bey denen man eher weinen als lachen mußte; Trauergedichte, welche in der That öfters mehr zum Lachen als zum Weinen bewegten, und deren vornehmster Innhalt dahin ging, tapfer auf den Tod zu schimpfen; auch andere schöne Raritäten und Spielwerke des Witzes erschienen in Menge, und behaupteten der gesunden Vernunft und dem gesunden Geschmacke zum Troze den Namen eines Gedichtes. Doch diese Zeiten sind vorbey, und ich muß meinen Landesleuten die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sich der Geschmack in der Dichtkunst seit einiger Zeit, und vornehmlich da die Anhaltische Deutsche Gesellschaft entstanden ist, zu ihrem Vortheile

theile sehr verändert und verbessert habe. Es hat sich nehmlich seit der Zeit niemand, oder doch nur sehr selten, mehr getrauet, mit einer solchen poetischen Mißgeburt an das Licht zu kommen; und es ist nicht zu zweifeln, daß endlich auch bey uns die Dichtkunst von den noch übrigen Schlacken der Reimschmiederey nach und nach gänzlich werde gereiniget werden. Jetzt haben wir unterschiedliche gute Dichter, deren wir uns gewiß nicht schämen dürfen. Ich könnte sie nennen, wenn es anders nicht ihrer Bescheidenheit zuwider wäre. Es werden aber dieses sowol viele seit der Zeit im Drucke erschienene einzelne Gedichte, als etliche ohne Namen der Verfasser herausgekommene kleine Sammlungrn, besonders die **Empfindungen über Gegenstände der Religion, Natur und Freundschaft rc. rc.** sattsam bewähren.

Daß es den Wissenschaften und der Gelehrsamkeit überhaupt zum nicht geringen Vortheile und Beförderung gereiche, wenn sich viele, sowol öffentliche als private Bibliotheken in einem Lande befinden, ist eine ausgemachte Sache. Auch unserem Anhalt mangelt es nicht daran. Wir haben unterschiedliche schöne und gute Büchersammlungen von beyderley Art aufzuweisen, deren

sich die Gelehrten mit Nutzen bedienen können. Die privaten Bibliotheken zu nennen, würde eines Theils aniezt zu weitläuftig fallen, andern Theils aber kenne ich nur sehr wenige davon, und wünschte, daß ich dieserhalb sowol als wegen der öffentlichen Bibliotheken, mit den erforderlichen Nachrichten versehen werden möchte. So viel kann ich aber unangemerkt nicht lassen, daß unsere Gelehrten seit einiger Zeit ungleich mehr zu Büchersammlungen aufgeleget sind, und weit mehrere Kosten darauf verwenden, als ehedem. Von den öffentlichen Bibliotheken sind, so viel mir bekannt ist, wol die vornehmsten und merkwürdigsten: die fürstliche Bibliothek zu Bernburg, die fürstliche Bibliothek zu Zerbst, die Stifts- und die Rathsbibliothek daselbst. — — Besonders ist die erstere in gewissen Fächern, unter anderen, was die Kirchenväter, die Schriften der Reformatoren und ihrer Zeitgenossen, die Alterthümer, die natürliche Geschichte und Kräuterkunde, und Zeichenkunst betrift, ganz ansehnlich und beträchtlich. Hauptsächlich aber zeichnet sich das leztere Fach darinn vorzüglich aus; indem in solcher Wissenschaft einige sehr schöne und kostbare Sammlungen von den seltensten Urstücken der berühmtesten Zeichner und Maler, eines **Michael Angelo, Albrecht Dürer,**

Holbein, Altorfer, Junker von Prag, Ulrich Oery, Martin Schön, Lukas Kranach, Altgräf, Mantegno, Gabette, Graf, Hans Schmidt, Strubel, Spiek, Regio, Tobias Stimmer, Christoph Murer, Schönfeld, Dieterich Meyer, Rudolf Meyer, Matthias Fueßli, Keckermann, Hans Höscheler, Hieronymus Wilt, Wenzel Holler, Blomant, Anton Müller, Martin Wagner, Marx Sigmund Höscheler, Samuel Hofmann, Peter Bock, Niklas Bock, Joseph Werner, Matthias Merian, Johann Weidner, Spielenberg, Heinrich Oery, Ruprecht, Niklas Emanuel Diez, u. a. m. vorhanden sind.

Der geneigte Leser erlaube mir, daß ich mich nunmehr noch in etwas bey den freyen Künsten verweile, so viel es die Gelegenheit, und die wenige Wissenschaft, die ich hiervon habe erlangen und einziehen können, gestatten will.

In der Musik haben wir es ohne Zweifel am weitesten gebracht, und ich glaube nicht, daß wir eben Ursache finden sollten, uns in diesem Stücke unseren Nachbaren weit nachzusetzen. Diese Kunst hat sich seit einigen 15. bis 20. Jahren sehr merklich bey uns hervor gethan, und wir haben an-

ietzt,

iezt, gleichwie schon vorhin, unterschiedliche vorzüglich gute und zum Theil berühmte Tonkünstler unter uns, deren wir uns gewiß zu schämen nicht nöthig haben. Ich darf nur die Namen eines Höckh, Röllig, Rust, Kreibe, Fasch, Koch, Oley — — — von denen die drey letzteren sich aniezt in auswärtigen Diensten befinden, hersetzen, so wird hoffentlich ein ieder Kenner davon zur Gnüge überzeuget werden. Den einzigen Fehler, den wir aber mit anderen protestantischen Ländern gemein haben, kann ich nur unangemerkt hier nicht lassen, welcher darinnen bestehet, daß wir zwischen der Kirchen- oder geistlichen und zwischen der weltlichen und theatralischen Musik wenig oder gar keinen Unterschied machen; d. i., daß es bey uns gewöhnlich ist, in der erstern so viel Buntes, Gekräuseltes und Theatralisches anzubringen, welches sich doch für solche erhabene und ernsthafte Gegenstände nicht schicket. Es ist, man sage auch zur Vertheidigung dieser Gewohnheit, was man will, einem vom musikalischen Vorurtheile gereinigten Ohre, und einem, von den erhabenen Eigenschaftern einer zum Dienste des so maiestätischen als ernsthaften Gottes gewidmeten Musik, überzeugten Geiste beynahe unerträglich, einen Gesang, eine geist-

liche Arie oder Lied, ein Vorspiel auf der Orgel — — nach der Weise oder dem Takte eines Marsches, eines Polnischen, Französischen oder hüpfenden Tanzes spielen oder absingen zu hören; zumal, wenn solches noch dazu mit dem gewöhnlichen, wiewol ganz unnatürlichen Zerren der Sylben vergesellschaftet ist, wo man nach italienischer Art öfters auf einem Buchstaben beynahe ganze Seiten von Noten, ohne etwas anders als a : : : e : : : zu hören, her trallert. Es wäre daher wol zu wünschen, daß man einmal auf die Abschaffung dieser theils ganz unschicklichen und ungeziemlichen, und theils widernatürlichen Musik, mithin auf die Verbesserung des guten und echten musikalischen Geschmacks selbst mit Ernst bedacht seyn möchte. Man sollte, was die geistliche Musik betrift, dem Beyspiele der Katholischen, besonders aber der Mährischen Brüder oder der so genannten Herrnhuther mehr nachfolgen, welche in diesem Stücke gewiß einen weit gereinigtern Geschmack haben, als wir.

Die **Malerey** und was dazu gehöret, findet nicht nur, zumal an unseren Höfen, viele Liebhaber, Kenner und Beförderer, sondern

dern es hat auch von Zeit zu Zeit nicht an guten Meistern in dieser Kunst gefehlet. Der vornehmste, den ich ietzt nennen kann, ist unstreitig der Herr **Lischewsky** zu Dessau, der sich durch seinen geübten und feinen Pinsel unter den Kennern sowol vielen Beyfall als Bekanntschaft erworben hat. Es soll sich derselbe, so viel ich erfahren habe, seit einiger Zeit in Berlin aufhalten.

Auch an **Bildhauern, Zeichnern** und dergleichen Künstlern dürfte ebenfalls wol kein Mangel zu verspüren seyn; wegen Abgangs der benöthigten Nachrichten muß ich aber für ietzt darüber hingehen.

In Ansehung des guten Geschmacks in der **Baukunst** berufe ich mich lediglich auf die fürstlichen Residenz- und andere Schlösser, besonders auf das zu Zerbst, Dornburg, Ballenstädt und andere.

Daß es aber auch in unserem Anhalt nicht an Kennern und Liebhabern der alten

Kunstwerke fehle, davon könnte ich ebenfalls nicht wenige Beyspiele anführen. Ich begnüge mich aber füriezt nur mit dem einzigen, indem ich meine Leser auf das fürstliche Anhalt-Dessauische Schloß zu Wörlitz verweise, wo Se. iezt regirende Hochfürstl. Durchl. zu Anhalt-Dessau, als ein grosser Kenner und Freund dieser alten Kunstwerke, dieienigen vortreflichen und seltenen Denkmäler, welche HöchstDieselben mit nicht geringem Fleiß und Kosten auf Dero Reisen in Italien und sonsten gesammelt, sowol zu Dero unvergeßlichen Nachruhme, als zur besondern Zierde dieses seiner schönen Lage wegen so angenehmen Lustschlosses, haben aufstellen lassen.

Zum Beschluß dieser Einleitung wage ich es noch, einen Wunsch beyzufügen, welcher in folgenden bestehet. Möchte es doch diesem Durchlauchtigsten Musageten, der bisher so viele untrügliche Proben seines erhabenen Geschmacks zur Beförderung der Al-

terthü-

terthümer und iener alten ausländischen Kunstwerke von sich geäussert hat, und anderen seiner Durchlauchtigsten Zeitgenossen unsers Deutschen Vaterlandes gefallen, auch den Deutschen und Nordischen Alterthümern, den Runischen Inschriften und Steinen — — diesen von der edeln Einfalt unserer Vorfahren zeugenden Denkmälern und Ueberbleibseln, auch anderen dahin gehörigen Wissenschaften, Dero gnädige und viel vermögende Aufmerksamkeit huldreichst zu gönnen! Möchte es doch **Ihnen** gefallen, nur einen geringen Theil derienigen Kosten, welche anietzt auf die Römischen Alterthümer, Kunstwerke, auch andere ausländische Sachen, Wissenschaften und Künste, wiewol ganz löblich, verwendet worden, zur Beförderung, Untersuchnng und Sammlung iener alten Deutschen und Nordischen Denkmäler zu widmen! Wie sehr würden **Sie** nicht dadurch den in so grosser Masse schon erlangten Ruhm noch vermehren, und was für ein dauerhaftes und unvergängliches Denkmaal würden **Sie Sich** nicht durch

ſolchen edeln Patriotismus bey der Nachkommenſchaft ſtiften! Denn der Nachruhm eines wahren Patrioten übertrift, nächſt dem Ruhm eines wahren Chriſten, an Dauer alle andere Arten von Nachruhm eben ſo ſehr, als ein marmornes Denkmaal eine hölzerne Säule daran übertrift!

Historisch-literarische Nachrichten von den ietzt lebenden Anhaltischen Schriftstellern.

I.

Basedow, Johann Bernhard, Königlich Dänischer Professor der Philosophie an dem Gymnasium zu Altona, gebohren zu Hamburg. Hält sich aber schon seit einigen Jahren zu Dessau auf, wo er, mit Beybehaltung eines königlichen Dänischen Gehalts, bey Sr. regirenden Hochfürstl. Durchl. zu Anhalt-Dessau als Professor und Direktor eines Erziehungs-Seminars in Diensten stehet. Ehe er nach Altona kam, ist er Professor an der königlich-

Dänischen Ritterakademie zu Soroe gewesen. Weitere Umstände von ihm weiß ich für ietzt nicht zu melden. Ich wünschte aber recht sehr, mit den dahin gehörigen Nachrichten versehen zu werden, um bey einer künftigen Fortsetzung seine Lebensumstände noch nachtragen zu können. Seine heraus gegebenen Schriften, welche größten Theils aus dem Hambergerischen gelehrten Deutschlande, und dem Nachtrage des Herrn Meusels genommen sind, bestehen in folgenden. 1) Lehrbuch prosaischer und poetischer Wolredenheit. Kopenhagen 1756. in 8. 2) Praktische Philosophie für alle Stände. 2. Theile. Kopenhag. und Leipz. 1758. in 8. 3) Neue Lehrart und Uebung in der Regelmässigkeit der Deutschen Sprache. Kopenhag. 1759. in 8. 4) Rede über die glückseelige Regierung Friederichs des 5ten, Königes in Dänemark und Norwegen. Kopenhag. und Leipz. 1761. in 8., nebst anderen Reden, theils von ihm gehalten, theils übersetzt, unter dem Titel: politische und moralische Reden. 1771. in 8. 5) Ueberzeugende Methode der auf das bürgerliche Leben angewandten Arithmetik. Altona 1763. in 8. 6) Philalethie, neue Aussichten in die Wahrheiten und Religion der Vernunft bis in die Gränzen der Offenba-

fenbarung. 2. Theile. Altona 1764. in 8. 7) Methodischer Unterricht der Jugend in der Religion und Sittenlehre der Vernunft. Altona 1764. in 8. 8) Methodischer Unterricht in der überzeugenden Erkenntniß der biblischen Religion. ebend. 1764. in 8. 9) Theoretisches System der gesunden Vernunft. 1 – 4. Buch. ebend. 1765. in 8. 10) Organon erleichterter Untersuchung der Religionen, 1ster Band. ebend. 1765. in 8. 11) Betrachtung über die wahre Rechtgläubigkeit, und die im Staate und in der Kirche nothwendige Toleranz. Altona 1766. in 8. 12) Die Religion Israels in einem Auszuge ihrer heiligen Bücher. Berlin und Altona 1766. in 8. 13) Versuch für die Wahrheit des Christenthums, als der besten Religion. Altona 1766. in 8. 14) Vorbereitung der Jugend zur Moralität und natürlichen Religion. ebend. 1766. in 8. 15) Die altchristliche Religion in einem Auszuge aus den Evangelisten und der Apostelgeschichte. ebend. 1766. in 8. 16) Lehren der Apostel in einem Auszuge ihrer Briefe mit einigen Anmerkungen. 1767. in 8. 17) Hauptprobe der Zeiten in Ansehung der Religion, Wahrheitsliebe und Toleranz, mit 2. Beylagen, 1) neuer Antihobbesius vom Kirchenwesen, 2) Vorschlag zur Sakramental-

Liturgie und zu Lehrgesängen. 1767. in 8. 18) Versuch einer freymüthigen Dogmatik nach Privateinsichten. 1767. in 8. 19) Ein Privatgesangbuch zur gesellschaftlichen und unanstössigen Erbauung, auch für solche Christen, die verschiedenen Glaubens sind. Altona und Berlin 1767. in 8. 20) Vorstellung an Menschenfreunde und vermögende Männer über Schulen, Studien und ihren Einfluß in die öffentliche Wolfahrt, mit einem Plan eines Elementarbuchs der menschlichen Erkenntniß. Hamburg 1768. in 8. 21) Das nöthigste von der Vorstellung an Menschenfreunde und vermögende Männer. 1768. in 8. 22) Die ganze natürliche Weisheit im Privatstande der gesitteten Bürger. Altona 1768. und neue Auflage 1771. in 8. 23) Viertheliährige Unterhaltung mit Menschenfreunden über moralische und dennoch unkirchliche Verbesserungen der Erziehung und Studien. 1. 2. 3. St. Bremen 1768. in 8. 24) Anfang der Arbeit am Elementarbuche zur Verbesserung des Schulwesens. Berlin 1769. in 8. 25) Elementarbuch für die Jugend und für ihre Lehrer und Freunde in gesitteten Ständen. 1–3. Th. Altona und Leipz. 1769. in 8. nebst den Kupferstichen zum Elementarbuche in 4. Dasselbe in Lat. Sprache, durch

Man-

Mangelsdorfen. Leipz. 1772. in 8. Dasselbe in Franz. Sprache. 1773. in 8. Das ganze Elementarbuch. Dessau und Leipzig. 1774. in 8. 26) Nordalbingii Schreiben. 1769. 27) Methodenbuch für Väter und Mütter. 1. Band, Altona 1770. in 8. 2ter Band, 1. St. ebend. 1771. in 8. Dasselbe in Franz. Sprache durch Huber. Leipz. 1772. in 8. 28) Vorschlag und Nachricht von bevorstehender Verbesserung des Schulwesens. ebend. 1771. in 8. 29) Verbesserung des 1sten Theils von dem Methodenbuche in 8. 30) Kleines Buch für Kinder aller Stände. 1. St. 1771. in 8. 31) Kleines Buch für Aeltern und Lehrer aller Stände. 1. St. in 8. 32) Viertheliährige Nachrichten von seinem Elementarwerke, 1-4. St. Leipz. 1771. in 8. 33) Documentirte Beschreibung der Schlözerischen Thaten wider das Elementarwerk. 1771. in 8. 34) Agathokrator, von zweckmässiger Erziehung künftiger Regenten mit Kupf. Altona und Leipz. 1771. in 8. 35) Anschläge zu Armenanstalten wider die Unordnung der Betteley, besonders in mittelmässig grossen Städten. Dessau 1772. in 8. 36) Theoretische Mathematik zur elementarischen Bibliothek. Leipz. 1773. in 8. 37) Vermächtnisse für die Gewissen rc. rc.

unter

unter dem Namen Bernhard aus Nordalbingen, 1. und 2. Theil. Dessau 1774. in 8. 38) Nachricht von dem in Dessau errichteten Philanthropino ꝛc. ꝛc. Leipz. 1774. in 8. 39) Rede für das pädagogische Philanthropinum in Dessau. Leipz. 1775. in 8. 40) Kosmopolitische Kleinigkeiten wegen philanthropinischer Seminarien. Dessau und Leipz. 1775. in 8. 41) Für Kosmopoliten, etwas zu lesen, zu denken und zu thun, in Ansehung des zu Dessau errichteten Philanthropins. Leipzig 1775. in 8. 42) Schutzschrift für seine neuesten Bücher, 1764. in 8. 43) encyclopaedia philanthropica colloquiorum Erasmi. Lipſ. 1775. in 8. 44) encyclopaedia philanthropica Horatii Flacci. ib. eod. in 8. 45) encyclopaedia philanthropica Ovidii Naſonis. ib. eod. in 8.

2.

Behrendt, Joh. Andr. Albr., ein Reformirter Gottesgelehrter, gebohren zu **Nienburg** an der Saale im Anhalt-Köthenischen 17 wo sein Vater Kantor an der dasigen Stadtkirche und Schulkollege war. Wurde nach zurückgelegten akademischen Jahren

ren anfänglich zweyter Prediger und Rektor zu Nienburg in seiner Vaterstadt, nachher Pfarrer zu Wedlitz, und vor einiger Zeit Pfarrer zu Honsdorf und Baasdorf im Anhalt-Köthenischen, wo er sich aniezt noch befindet. Weitere Umstände sind mir von ihm nicht bekannt. Seine herausgegebene Schriften bestehen in folgenden: 1) Abhandlung vom Ursprunge und Zulassung des Bösen, besonders unter den Menschen, nach Vernunft und Offenbarung, Köthen 1751. 8. 2) Der Ruhm der Gläubigen über Jesaias 45. v. 24. Köthen 1762. in 4. 3) Abhandlung von der Freyheit der verständigen Wesen. Halle 1766. in 8.

3.

Bertram, Phil. Ernst, Doktor und ordentlicher öffentlicher Lehrer der Rechtsgelahrheit zu Halle, geb. zu Zerbst 1726. wo sein Vater als Doktor der Arzneygelahrheit und Stadtphysikus stand; seine Mutter aber war eine gebohrne Rephunin. Von seinen übrigen Lebensumständen ist mir nichts weiter bekannt geworden. An Schriften hat er herausgegeben: 1) Batteux schöne Künste auf einen Grundsatz gebracht. Gotha 1751. in 8. 2) Lenglet du Fresnoy Anleitung zur Erlernung der Historie. 1 – 4. Th. Gotha

1752–1754. in 8. 3) Briefe. Gotha 1754. 1755. und 2te Ausg. des 1. Theils. Gotha 1764. in 8. 4) Johann von Ferreras Historie von Spanien fortgesetzt. 11. 12. 13ter und letzter Theil. Halle 1762. 1769. und 1772. in 4. 5) Entwurf einer Geschichte der Gelahrheit, 1. Th. Halle 1764. in 8. 6) Einleitung in die Staatsverfassung von Deutschland. Halle 1766. in 8. 7) Einleitung in die Staatsverfassung der heutigen Europäischen Reiche und Staaten. 1770. in 8. 8) Instrumentum pacis Osnabrugensis. 1770. in 8. 9) Vorrede zur Rabischen Uebersetzung des Lunadoro. 1771. Ist seit dem Herbst 1772. Direktor der Hallischen gelehrten Zeitungen.

4.

Bobbe, Joh. Beniamin Gottlieb, ietziger Zeit erster Reformirter Prediger bey der Kirche des heil. Georg zu Dessau. Er wurde gebohren im Jahr 1717. am 13. März zu Oranienbaum im Anhalt-Dessauischen, wo sein Vater, der nachgehends von dar nach Schackstädt, im Anhalt-Dessauischen Amte Wandersleben als Prediger berufen wurde, zuletzt aber in Wörlitz als Probst und erster Prediger gestorben ist, damals Prediger war. Der Name seiner

ner Mutter aber ist mir nicht bekannt. Seine Vorfahren stammen aus der Pfalz her. Eigenhändige Privatnachrichten, die in der Familie aufbehalten worden, melden, daß einer derselben, George **Bobbe**, zur Zeit der Reformation die erste Predigt in der Dessauischen Schloß- und Stadtkirche gegen die papistische Irrthümer öffentlich gehalten hat. Von dieser Zeit an sind in dem Bobbischen Geschlechte beständig einige gewesen, die sich der Gottesgelahrheit und dem Predigtamte gewidmet haben. Unser Herr Joh. Benj. Gottl. **Bobbe** hatte von seiner zartesten Jugend an eine grosse Liebe und einen nicht gemeinen Trieb zu den theologischen Wissenschaften. In der Schule zu **Bernburg** legte er die ersten Gründe hierzu. Sein Herr Vater merkte gar bald die natürlichen Fähigkeiten seines Sohnes, und suchte solche, so viel möglich, durch eine gute Unterweisung zu unterstützen und auszubilden. Und damit also um so weniger an seinem Sohn etwas versäumet werden möchte, so übernahm er selbst aus einer rühmlichen Vorsorge dessen Unterweisung. Sein Amt erlaubte ihm, täglich einige Stunden zu diesem Geschäfte zu verwenden, welches ihm um so angenehmer war, weil er fand, daß seine Mühe nicht vergeblich seye. Doch der Vater sahe auch wol ein,

daß

daß öffentliche Schulen ihre Vorzüge haben. Lebensart, die man nur im Umgange mit anderen lernet, und Nacheiferung, wodurch in öffentlichen Schulen immer der Fleiß des einen von dem andern mehr gereizet wird, sind solche Vorzüge, die man bey einem besondern Hausunterricht nicht erreichen kann. Er übergab daher seinen Sohn, welcher nun 15. Jahre alt war, den Lehrern der **Dessauischen Stadtschule.** Als derselbe hier einige Zeit zugebracht hatte, schickte er ihn auf das akademische Gesamtgymnasium nach **Zerbst,** von dar sich derselbe nach 3. Jahren auf die Universität nach **Halle** begab, und daselbst seine Studien vollendete. An beyden Orten übte sich unser Herr **Bobbe** fleissig in Disputiren, sowol in öffentlichen Hörsälen, als in besonderen Uebungsstunden. Nachdem er die Universität verlassen, und sich kaum ein Viertheliahr bey seinem Vater aufgehalten hatte, wurde er zum Rektor der Schule zu **Wörlitz** berufen. Hier hatte er Gelegenheit sich im Predigen zu üben, und seinem alten Vater in dessen Amte zu unterstützen; eine Arbeit, die ihm auf der einen Seite nützlich, auf der andern Seite aber angenehm war; weil er dadurch einigermassen die Mühe bezahlen konnte, die sein Herr Vater sonsten bey seiner Unterweisung angewendet hatte.

Nach

Nach 3. Jahren wurde er als Prediger nach Jonitz bey Dessau berufen, bey welcher Gemeinde er aber nur 2. Jahre stand, und darauf unvermuthet einen Ruf nach Törten erhielt. Nach Verlauf von 6. Jahren riesen ihn Se. damals regirende Hochfürstl. Durchl. aus höchst eigenem Triebe wegen seiner bekannten Geschicklichkeit und guten Gaben im Predigen, von hier nach Dero Residenzstadt Dessau, und setzten ihn zum ersten Prediger bey der Kirche des heil. Georg, wo er noch ietzo stehet, und viele Liebe bey seiner Gemeinde geniesset. Ob er nun gleich iederzeit in seinem Amte sein vornehmstes Bestreben dahin gerichtet hat, seiner Pflicht als Prediger ein Gnügen zu thun, so hat er doch auch nicht unterlassen, sich theils durch Briefwechsel mit Gelehrten, und theils durch einige herausgegebene Schriften öffentlich als einen Gelehrten zu zeigen. Mit dem seel. Herrn D. Baumgarten in Halle unterhielt er einen freundschaftlichen und gelehrten Briefwechsel, gleichwie er es denn auch noch ietzt mit dessen Nachfolger, dem Herrn D. Semmler, thut. Von dem ersten sind die Beweise in den theologischen Bedenken und Gutachten gedruckt. Bey einer so zahlreichen Gemeinde, wie dieienige ist, bey welcher unser Herr Wobbe stehet, kommen immer besondere Fälle

vor, wo ein Prediger Gelegenheit hat, seine theologische Gelehrsamkeit und seine gute Beurtheilung zu zeigen. Wegen einiger dergleichen Fälle schrieb derselbe 1) an den Herrn D. **Baumgarten.** Dieser beantwortete sie, und ließ sie nebst seinen Antworten in den **Bedenken und Gutachten** abdrucken; obgleich ohne Benennung des Namens unsers Herrn **Bobbe.** Dahin gehören die Anfragen und Einwürfe in Ansehung der Ehe mit der Stiefschwester der Mutter, die nebst der Antwort des Herrn D. **Baumgarten** im 2. Th. der **Gutachten** stehen.

Im Jahr 1760. trug sich der berüchtigte Vorfall mit der **Lohmännin** zu, wodurch sich der sonst geschickte Herr Probst **Müller** zu **Kemberg** hatte verleiten lassen, daß er sie für eine begeisterte Weibesperson hielt. Die Geschichte ist bekannt, und hat manche gelehrte Schriften hervor gebracht. Weil die Lohmänninn aus **Horsdorf** im Anhalt-Dessauischen gebürtig war, so befahlen Se. regirende Hochfürstl. Durchl. daß sie nach Dessau gebracht wurde, und gaben unserem Herrn Pfr. **Bobben** Verordnung, ihre Umstände, in so weit sie in das theologische Fach liefen, zu untersuchen, und dem Herrn Burgemeister **Kramer**, als Arzt, trugen Höchst Dieselben

auf

auf, die leibliche Heilung zu besorgen. Beide waren glücklich in ihren Bemühungen, und liessen ein neugieriges Publikum in verschiedenen öffentlichen Nachrichten Theil daran nehmen. Herr **Bobbe** machte die erste Nachricht in einer gelehrten Zeitung bekannt. Dadurch fand sich der Herr Probst **Müller** beleidiget, und rückte dieserhalb in den Altonaischen Reichspostreuter zu seiner Vertheidigung einen Aufsatz ein, welchen unser Herr **Bobbe** nicht lange hernach daselbst widerlegte. Weil sich aber der Herr Probst **Müller** in verschiedenen grösseren Schriften bemühet hatte, die Lohmänninn für eine wirklich begeisterte Person auszugeben, und es daher zu weitläuftig war, als daß der Herr Probst in kleinen öffentlichen Nachrichten hätte können zu rechte gewiesen werden, so thaten es nicht nur verschiedene Gelehrten in besonderen Schriften, sondern es schrieb auch 2) unser Herr **Bobbe** unter dem Namen Antidaemoniacus, **vermischte Anmerkungen über des Probsts Müller historische Nachrichten von der Lohmännischen Begeisterung**; eine Schrift, welche von anderen Gelehrten wol aufgenommen wurde, und der Herr D. **Semmler** gab ihr besonders seinen Beyfall in seiner **Abfertigung der neuen Geister und alten Irrthümer.**

Vor kurzen hat er auch 3) in dem 1772sten Jahre eine Predigt unter dem Titel: Die christliche Wolthätigkeit gegen die Armen, über 2. Korinth. 9. v. 6. 7. zu Dessau drucken lassen. Sie ist ein Wort zu rechter Zeit an seine Gemeinde, und enthält Ermahnungen, die wolthätigen Absichten des regirenden Fürsten bey den neuen Anstalten zur Versorgung der Armen zu unterstützen.

Einer seiner Freunde hat eine Abhandlung über die schwere Stelle 2. B. der Kön. 5. v. 17. 18. geschrieben, und eine neue Erklärung darüber vorgetragen, übergab sie unserem Herrn Bobbe zur Beurtheilung, und empfing auch einige gelehrte Anmerkungen von ihm. Diese Abhandlung wird vielleicht nebst den Anmerkungen des Herrn Bobbe in der bibliotheca Hagana abgedrucket werden.

Unser Herr Pf. Bobbe hat sich übrigens, so viel mir wissend ist, dreymal verheuratet, das erstemal mit einer gebohrnen Kieselbachinn aus Zerbst, das zweyte mal mit einer gebohrnen Fitzauinn aus Dessau. Wie aber der Name der dritten Ehegattinn heisse, ob solche noch am Leben sey, und ob diese nebst der zweyten Ehe mit Kindern gesegnet

segnet gewesen? ist mir nicht bekannt. Aus der ersten Ehe aber sind unterschiedliche Kinder vorhanden, wovon der eine Sohn bereits Diakonus zu Wörlitz und Pfarrer zu Vockerode, die eine Tochter aber an den Herrn Oberprediger **de Marees** zu Sandersleben verheuratet ist.

5.

Brunn, Leopold Ludwig Wilhelm, wurde gebohren zu Reipzig im Fürstenthum **Anhalt-Dessau** den 11ten April 1724. Er besuchte die Schule zu **Dessau** und genoß in derselben von 1732. an des Unterrichts des damaligen Konrektor **Böhmer** und Rektor **Werkmeister**, bis er Ostern 1741. sich auf die Universität **Halle** begab, und daselbst zwey Jahr lang die Weltweisheit und Gottesgelahrtheit unter dem Königl. Preussischen Geheimdenrathe von **Wolf**, den Professoren **Meier**, **Michaelis** und **Nad** studirte. Von da gieng er 1743. nach **Bremen**, und hörete daselbst die beyde berühmte Theologen der reformirten Kirche und erste Professoren der Gottesgelahrtheit auf dasigen Akademischen Gymnasio, **D. Iken** und **D. Nonnen** bis ins 3te Jahr. Im Anfange des Jahres 1746. verließ er **Bremen** hinwiederum und folgte dem Rufe, den er

nach Zerbst bekommen hatte. Er wurde daselbst zweiter Diakonus an der reformirten Kirche zu St. Nikolai und trat sein Amt an den 24sten März 1746. erhielt nachher die erste Diakonatstelle am Ende des Jahres 1752. und wurde endlich Pastor und Oberprediger an besagter Kirche 1764. welche Stelle er auch den 17ten May desselben Jahres würklich antrat. Er verheuratete sich 1746 mit Jungfer Friederika Sophia Juliana Krinitzin, hinterlassenen einzigen Tochter des seel. Herrn Oberburgemeister Krinitz, mit der er 8. Kinder gezeuget hat, davon noch 7. am Leben sind, und der älteste Sohn Carl Wilhelm bereits seit 1772. Inspektor am Seminario des Königl. Preussischen Joachimthalischen Gymnasii in Berlin ist. Er hat herausgegeben 1754. eine Rede in 4. gedruckt zu Zerbst, **von den Vortheilen des Christen beym Absterben naher Freunde,** so er bey Beerdigung Herrn Johann Carl Gottfried **Schmidts**, öffentlichen Lehrers der Weltweisheit und Beredsamkeit am Hochfürstlichen Anhaltischen Akademischen Gesamtgymnasio zu **Zerbst** gehalten hat, zu dessen Nachfolger er auch 1755. von den **sämtlichen Durchlauchtigsten Fürsten von Anhalt** gnädigst ernannt wurde, auch die Vokation zu dieser Stelle im Junio besagten

Jah-

Jahres würklich erhielt. Allein er verbat diese ihm gnädigst angetragene Stelle, schlug diesen Ruf unterthänigst aus, und widmete sich blos seiner ihm anvertraueten Gemeinde.

6.

Bucholz, Wilh. Heinr. Sebast. der 2te Sohn des fürstl. Anhalt. Bernburgischen Mühlenschreibers Georg Ernst **Bucholz**, und Johannen Magdalenen gebohrnen **Knuzinn**, wovon ihm aber der erstere sehr frühzeitig im Jahr 1746. entrissen wurde. Er bekennet sich zur Lutherischen Lehre, und erblickte das Licht der Welt am 23. Dec. 1734. zu **Bernburg**, woselbst er bis ins 14te Jahr des Unterrichts in der Schule genoß, nachher aber zu **Magdeburg** die Apothekerkunst erlernete, und zugleich Gelegenheit hatte, sich auf die Italienische Sprache zu legen. Nach vollendeter Lehrzeit hielt er sich 4. Jahre zu **Hessen-Homburg**, **Giessen** und **Hildburghausen** als Apothekergesell auf, und kam endlich nach Weimar in die Apotheke des dasigen Herrn Dokt. **Jakobi**, als Provisor, wo ihn die Vorsicht seinen Wohnsitz bestimmet zu haben schien. Dann in den sieben Jahren, so lange er in solcher Stelle blieb, hatte er Gelegenheit nicht nur die Scheidekunst unter dem schon genannten Herrn

Doktor Jakobi zu betreiben, sondern auch zugleich die Lateinische und Französische Sprache zu erlernen. Und da ihm der gedachte Herr Jakobi öfters das Geschäfte auftrug, seine Kranken zu besuchen, so konnte es nicht fehlen, daß er in der ausübenden Arzneykunst schon hier einen guten Grund legete, zugleich aber gewahr wurde, daß ein Beruf, ein Arzt zu werden, in ihm verborgen läge. Er entschloß sich daher, nach dem Tode des mehrgedachten Herrn D. Jakobi, dieses ins Werk zu setzen, und gieng zu dem Ende auf die hohe Schule zu Jene, wo er am 14ten Sept. 1761. zum akademischen Bürger aufgenommen wurde, und daselbst unter den berühmten Lehrern Daries, Schlettwein, Kaltschmidt, Nikolai, und Faselius, dessen Umgang und lehrreichen Unterricht, da er bey ihm im Hause wohnete, er sich vorzüglich zu Nutze machete, die philosophischen, medicinischen, und andere dahin gehörigen Wissenschaften mit allem Eifer betrieb, und sich darinnen dergestalt festsetzete, daß ihm am 14ten April 1763. nachdem er zuvor unter dem Vorsitze des nur gedachten Herrn Professors Faselius seine Inauguralschrift: de saponibus quibusdam mineralibus, öffentlich vertheidiget hatte, die medicinische Doktorwürde von dem ebenfalls schon erwehnten Herrn Hofrath

und

und Prof. Nikolai ertheilet und das gewöhnliche Diplom darüber ausgestellet wurde. Im Novemb. 1763. verheuratete er sich mit Jfr. Johannen Marien Söllnerinn, des Herzogl. Kammerfaktors, Herrn Joh. Nikol. Söllner, zu Weimar, ältesten Tochter, erkaufte die dasige Hof- und Stadt-Apotheke, und fing an, sich der medicinischen Praxis zu widmen, welche er auch bis hieher mit guten Erfolg noch betreibet, daneben aber sich beständig mit Lesung guter Schriftsteller und periodischer Schriften beschäftiget.

Im Sommer des 1765sten Jahres verfertigte er eine 5. Bogen starke Abhandlung de sulphuris aurati antimonii solutione aquosa, und überschickte solche der Kurfürstl. Baierischen Akademie der Wissenschaften zu München, worauf er 4. Wochen hernach von dieser Akademie die Urkunde eines ordentlichen auswärtigen Mitgliedes erhielt. Zu Anfange des 1767sten Jahres ernannte ihn die königl. Preußl. Gesellschaft zum Nutzen der Wissenschaften zu Frankfurt an der Oder, zum ordentl. Beysitzer der ersten Klasse vermittelst eines übersandten Diploms. Einige Zeit hernach überschickte er eine 4. Bogen starke Abhandlung vom Amalgamiren, besonders aber von einem Amalgama des Eisens, an diese Gesellschaft als ein Probestück. In dieser Abhandlung werden eine Menge

Schriftsteller, die von der Amalgamation des Eisens geschrieben haben, erzehlet, einige getadelt, und die rechte Art, selbiges zu verfertigen, gelehret. Am 5ten August 1768. nahm ihn die zu Bernburg blühende fürstl. Anhaltische Deutsche Gesellschaft, als ihren Landsmann zum auswärtigen freyen ordentlichen Mitgliede auf, und übersandte ihm die gewöhnliche Urkunde; Dagegen er am 4. Dec. eben dieses Jahres eine Deutsche Abhandlung: **Beweis, daß die Lustseuche nicht im Jahr 1496. aus Amerika zu uns nach Europa gekommen seye, sondern aus ganz anderen Ursachen ihren Ursprung habe,** als ein Probestück an diese Gesellschaft einschickete, welche sich noch unter den ungedruckten Schriften derselben befindet. Seit dem Jahre 1769. aber ist er zugleich ein Mitglied der berühmten kaiserl. Leopoldischen Gesellschaft der Naturforscher zu Wien, unter dem Namen: Socinus tertius, geworden, und erhielt die Urkunde darüber unterm 15ten Febr. des besagten Jahres; nachdem er vorher eine 5. Bogen starke Abhandlung de constitutione variolarum epidemica, so den ephemeridibus naturae curiosorum gewidmet ist, dahin abgesendet hatte. Seine herausgegebene Schriften bestehen in folgenden; 1) Tract. de sulphure

phure minerali, Ien. 1762. 3. und 1. halben Bogen. 2) Die oben schon benannte dissertatio inauguralis, de saponibus quibusdam mineralibus, Praes. I. Frid. Fasellio, Ien. 1763. 6. Bogen in 4. 3) Experiences des reflexions sur la dissolution du vif-argent dans la lessive de sang, befindet sich in der Gazette literaire, so zu Bouillon herauskömmt, und ist wider einen in dieser Gazette befindlichen Aufsatz gerichtet. Die Vertheidigung dieses Aufsatzes hat der erste Apotheker des Russischen Reichs, Herr Hofrath Model in Petersburg, im Namen seines Freundes, des Herrn Directors Markgraf zu Berlin, über sich genommen, und den Herrn Bucholz, wiewol auf die glimpflichste Art, zu widerlegen gesucht; wie solches als ein Anhang zu dem 2ten Theil der Markgrafischen chymischen Schriften befindlich ist. Die Beantwortung dieser Widerlegung aber stehet in der Jenischen gelehrten Zeitung auf das Jahr 1768. Eine Nachricht von dieser Streitigkeit lieset man auch in den Biographien ietzt lebender Aerzte und Naturforscher in und ausser Deutschland, von dem Herrn Prof. Baldinger in Jene. 4) Chymische Versuche über das Meyerische acidum pingue; Weimar 1771. 8. wovon das 85, St. der Hall. gel.

Zeit.

Zeit. 1771. unter anderen nachzusehen ist. 5) Nachricht von dem iezt herrschenden Fleck= und Frieselfieber. Weimar 1772. 88. S. in 8. wobey er zugleich des Herrn Leibarztes Zimmermann Aufsatz von der iezigen Epidemie aus dem Hannöverischen Magazin hat wieder mit abdrucken lassen; 2te vermehrte Auflage. 1773. 10. Bogen in 8. 6) D. Hier. Dav. Gaubius Entwürfe vom verschiedenen Inhalte, aus dem Lateinischen übersezt von D. A. M. Sieffert – – mit Anmerkungen begleitet von D. W. H. S. Bucholz. Jene 1772. in gr. 8. 152. S. nebst 1. Kupferstich. 7) Unterschiedliche Aufsätze in dem neuen Hamburgischen Magazin. Ausser dem ist unser Herr D. Bucholz noch ein Mitarbeiter sowol an den Jenischen, als der Erfurthischen gelehrten Zeitungen, wovon die lezteren ehedem unter des Herrn Professors Riedel Aufsicht herausgekommen sind. Es befinden sich auch unterschiedliche von ihm ausgearbeitete Auszüge und Kritiken in den Jenaischen monatlichen Auszügen der besten Schriften, unter der Aufsicht des Herrn Professors Polz, an welcher Schrift er ehedem gleichfalls ein Mitarbeiter war. Desgleichen hat er vielen Antheil an den Auszügen aus den neuesten und merkwürdigsten Dissertationen über

die

die Naturlehre und Arzneywissenschaft, auch alle Theile derselben rc. rc. welche der Herr Prof. E. G. Baldinger zu Jene heraus gibt.

7.

Büchting Joh. Jak. wurde gebohren zu **Wernigerode** am 9ten März 1729. woselbst sein Vater, Andreas **Büchting**, der am 25. Jun. 1748. verstorben, E. E. Stadtraths Kämmerer gewesen ist, nachdem seine Mutter bereits vor dem Vater in die Ewigkeit gegangen war. Bis in das 16te Jahr genoß er den Unterricht in der dasigen Schule, hernach erwehlete er die zum Forst- und Jagdwesen gehörigen Wissenschaften zu seinem Fleisse. Da er aber in der Folge den Nutzen der, zu der Naturlehre und Meßkunst gehörigen Wissenschaften bey dem Forst- und Jagdwesen einsehen lernte, so entschloß er sich, sich auf die hohe Schule nach **Halle** zu begeben; welches er auch im Jahr 1752. bewerkstelligte, und daselbst erwünschte Gelegenheit fand, sich sowol in den obengedachten als auch anderen, in die Weltweisheit einschlagenden Wissenschaften zu üben. Vorzüglich bedienete er sich der Lehrstunden des seel. Prof. der Weltweisheit und Mathematik Herrn Joh. Joach. **Lange.** Im Sept.

1755.

1755. wurde er von Sr. regirenden Hochfl. Durchl. zu Anhalt-Bernburg zum Landmesser und Markscheider, im Jahr 1764. zum Forstkommissar zu **Harzgerode**, und in der Mitte des 1765sten Jahres zugleich zum Beysitzer bey dem fürstl. Gesamtbergwerke daselbst ernennet, welche beyde leztere Stellen er annjezt noch bekleidet. Seine Ehegenossin, mit welcher er sich am 26. August 1764. verheuratet hat, ist eine geb. Liebauinn aus Bernburg, des fürstl. Fabrikinspektors Liebau jüngste Tochter; mit welcher er auch bereits einige Kinder erzeuget hat. Er ist der Lutherischen Religion zugethan. Am 1. May 1761. nahm ihn die fürstl. Anhaltische Deutsche Gesellschaft zu ihrem ordentlichen Mitgliede auf. Herausgegebene Schriften: 1) Entwurf der Jägerey rc. rc. Halle 1756. 8. 2) Geometrisch-ökonomischer Grundriß zu einer regelmässigen wirthschaftlichen Verwaltung der Waldungen, wie auch zu einer vortheilhaften Einrichtung der zur Landwirthschaft gehörigen Grundstücke; desgleichen zu einer Abhandlung vom Bergbau überhaupt. Halle 1762. 8. 3) Anmerkungen über Beckmanns Schriften von der Forstwissenschaft. Halle 1765. 4) Der kranke Recensent unter einem gesunden Himmelsstriche. Leipz. 1770. 8. 5) Schreiben an den kranken

ken Recensenten ꝛc. Frankf. und Leipz. 1773. in 8. Ferner in den **Schriften der fürstl. Anh. Deutsch. Gesellschaft:** 6) Abhandlung von der Wünschelruthe, im 3. 4. und 5. St. des 1. Bandes.

8.

Eulemann, August, Fürstlich-Anhalt-Bernburgischer wirklicher Hofrath bey der Regirung zu Bernburg, und Doktor der Rechtsgelahrheit. Ist geb. 1734. zu Detmold in der Grafschaft Lippe. Ein mehreres kann ich für ietzt von seinen Lebensumständen nicht melden. Er hat unterschiedliche Deduktionen und andere rechtliche Erörterungsschriften im Drucke herausgegeben, die ich aber für ietzt zu verzeichnen nicht im Stande bin.

9.

von **L'Estocq,** Karl Ludewig, Fürstl. Anhalt-Dessauischer Kommissionsrath, gebohren am 2ten Oct. 1725. zu Danzig. Sein vor kurzen verstorbener Vater war **Abraham Ludewig Moritz von L'Estocq,** damaliger Hauptmann im Meklenburgischen und nachheriger Obristlieutenant in Kursächsischen Diensten, ein Bruder des bekannten, und vor einigen Jahren verstorbenen Grafen von

L'Estocq

L'Estocq in Rußland. Seine im Jahr 1768. am 11. Febr. zu Danzig im 78sten Jahre ihres Alters verstorbene Mutter aber war Helene Klare Chappüzeaux, beyde aus Hannover gebürtig. Er ist, eben wie seine Aeltern, der Reformirten Religion zugethan. In seinem 12ten Jahre sollte er zu Danzig bey der damaligen verwittweten Fürstinn von Czarturinska Edelknabe werden, und in 6. Jahren eine Fähnrichsstelle bey der Kronarmee erhalten; allein gewisse dazwischen kommende Umstände machten dieses Vorhaben rückgängig. Da es nun seinen Aeltern nicht geglückt hatte, ihn auf solche Art unterzubringen, so entschlossen sie sich, ihn studiren zu lassen. Er bezog zu dem Ende anfänglich die Peterschule zu Danzig, und nachher die zweyte niedere Klasse des berühmten Gymnasium daselbst. Als er endlich in die zweyte obere Klasse war versetzet worden, so entschloß er sich aus eigenem Triebe, sich auf die Arzneywissenschaft zu legen, welcher Entschluß auch von seinem Vater um so mehr genehmiget wurde, weil dieser glaubte, daß er, sein Sohn, durch seinen Vätter, oder Vaters Bruder, den Grafen von L'Estocq, auf solche Weise sein Glück machen könnte, obgleich sein Vater geneigt war, ihn nach Dresden ins Kadettenkorps zu geben. Schon im

Heu-

Heumon. 1743. wurde er in die oberste Klasse des Gymnasiums versetzt, woselbst er hauptsächlich den Herrn Prof. **Kulmus** in der Gesundheitslehre hörete, auch überdieß Privatstunden bey dem Dokt. **Kulmus**, einem Vätter des ersterwehnten, über die Wundarzney und über die theoretischen Theile der Heilkunst hielt, dabey auch Gelegenheit hatte, einer öffentlichen Zergliederung mit beyzuwohnen. Im Jahr 1743. verlangte der Graf von L'Estocq, daß er nach Petersburg gehen sollte, um daselbst sein Studiren fortzusetzen, und derselbe wollte dagegen seine Stieftochter, von Voß, nach Danzig seiner Mutter zur Erziehung schicken. Jedoch sein Vater hatte schon die Einrichtung gemacht, daß er nach Leipzig auf die Universität gehen sollte. Kurz darauf bekam er von seinem Vätter, dem Grafen von L'Estocq, ein jährliches Gehalt von 100. Thalern, und im Jahr 1745. ging er wirklich auf eben erwehnte hohe Schule ab, versehen mit einem Passe von dem damaligen Rußisch-kaiserlichen Agenten, Herrn Scherer, und einem Schreiben an den damaligen Rußisch-kaiserlichen Gesandten, Herrn Grafen von Czernischew zu Berlin.

Als in diesem Jahre das Sächsische Kriegesheer bey Leipzig stund, wollte sein Vater ihm eine Fähnrichsstelle bey dem zweyten

Battaillon Garde zu Fuß verschaffen; allein er verbat es. Im Jahr 1746. gieng er von Leipzig auf die Universität Halle, weil Leipzig für seine Umstände zu kostbar war. Zu Anfange des Jahres 1749. erfuhr er zu seiner grösseſten Bestürzung, daß schon zu Ende des 1748sten Jahres der Graf von L'Estocq in Ungnade gefallen seye. Er verlor also seinen Gehalt, und damit zugleich alle Hofnung, durch die Arzneywissenschaft sein Glück zu machen. Er legte sich sodann auf die schönen Wissenschaften und Sprachen, hielt es aber danebst für eine Klugheit, bey seinen damaligen Umständen seinen Adel zu verschweigen, oder wenigstens auf die Vorzüge seiner Geburt nicht bey allen Gelegenheiten zu bestehen. Im Jahr 1750. empfohlen ihn der damalige Maior von Bredow des Anhaltischen Regiments und andere dem höchstseel. Fürsten Maximilian von Anhalt-Dessau, der ihn zum Hofmeister und Lehrer bey dem ietzigen regirenden Fürsten, seinem Herrn, als damaligen Erbprinzen, in Dienste nahm. Im Jahr 1752. wurde ihm darneben der Briefwechsel des Herrn Erbprinzen, und zugleich der Charakter eines Sekretärs gegeben.

Im Jahre 1753. verheuratete er sich zum ersten mal mit Louisen Hauptinn, aus welcher Ehe er einen Sohn hat, der Fahnjunker

iunker bey dem Kleistischen Füsilierregimente zu Brandenburg ist, und bey dessen Geburt seine Frau starb. Im Jahr 1754. verheuratete er sich wiederum mit der iüngsten Schwester seiner verstorbenen Frau, mit der er 9. Kinder erzeuget hat, wovon noch 8. am Leben, und die beyden ältesten Söhne im Kadettenkorps zu Berlin sich befinden. Seit dem Jahre 1757. da die Unterrichtung des Herrn Erbprinzen ihn nicht mehr beschäftigte, wurde er zu Verschickungen gebraucht. Als der ietzige Fürst, sein Herr, im Jahr 1758. die Regirung antrat, ertheilten Höchst-Dieselben ihm den Charakter eines Kommissionsraths nebst einem ansehnlichen jährlichen Gehalt, in welchen Umständen er sich noch bis hieher befindet. Im Jahr 1762. hatte er das Vergnügen, von dem damals an den Zerbster Hof gesandten Russisch-kaiserlichen Brigadier und Kammerherrn, Herrn von Hudowitsch, zu erfahren, daß sein Vätter der Graf von L'Estocq, von Sr. Maiestät dem Kaiser, Peter dem dritten, auf freyen Fuß gesetzet worden; im Jahr 1767. aber erhielt er die unangenehme Nachricht, daß derselbe am 23. Jun. desselben Jahres verstorben sey. Alles, was ihm seit dieser Zeit begegnet, bestehet größten Theils in Familienangelegenheiten.

Seine herausgegebene Schriften sind folgende: 1) Gesundheitsregeln, Wittenb.

 1754.

1754. 8. 2) Uebersetzung des 3ten Theils der Denkwürdigkeiten der Brandenburgischen Geschichte, nebst dem Anhange. 1757. 8. 3) Abhandlung von dem Nutzen der Theile des menschlichen Körpers, und den Absichten des Schöpfers bey denselben. Bernburg 1758. 8. 4) Antwort auf die Frage: ob es rathsamer sey, sich bey innerlichen Krankheiten einem iungen Heilarzte, oder einem alten Wundarzte anzuvertrauen? Leipzig 1758. in 8. 5) Medicinische Abhandlungen, Halle 1759. in 8. 6) de regimine foeminis honoratioribus praescribendo. Servestae 1761. in 8. Ausserdem in den Schriften der fürstl. Anhaltischen Deutschen Gesellschaft. 7) Rede von der Nachlässigkeit in der Freundschaft, im 3ten St. des 1. Ba. a. d. 173. und ff. S. 8) Gedanken von dem Nutzen und Vergnügen bey Erlernung der natürlichen Geschichte, im 5. St. des 1. Ba. a. d. 291. u. ff. S.

10.

Feddersen, Jac. Fried. befindet sich zwar für iezt nicht mehr in unserem Anhalt, sondern ist schon seit etlichen Jahren 3ter Prediger an der Johanniskirche zu Magdeburg, nichts destoweniger verdienet derselbe meinem Erachten nach um so mehr allhier annoch eine Stelle, weil er nicht nur unter-

schied

schiedliche Schriften in hiesigen Diensten herausgegeben hat, sondern auch von dem Herrn Prof. **Hamberger** zu Göttingen in dem Provincialregister zu seinem gelehrten Deutschlande unter den Anhaltischen Schriftstellern mit aufgeführet worden. Er ist gebohren zu **Schleßwig** im Jahr 1736. Von seinen übrigen Lebensumständen bin ich für ietzt ausser Stande, etwas weiteres bekannt zu machen, als daß er zuerst als Hofprediger an dem Herzoglich-Holsteinischen Hofe zu **Augustenburg** auf der Insel Alsen in Diensten gestanden, von dar er im Jahr 1765. von Sr. regirenden Hochfürstl. Durchl. zu Anhalt-Bernburg als Evangel. Lutherischer Hofprediger nach **Ballenstädt** berufen worden, vor einigen Jahren aber, wie gedacht, den Ruf als Prediger bey der Johanniskirche zu Magdeburg erhalten hat. Seine im Drucke erschienene Schriften sind, so viel mir bewußt, folgende: 1) Lehren der Weisheit für das Frauenzimmer. Flensburg 1760. in 8. 2) Würden und Glückseeligkeiten des Christen in vermischten Betrachtungen. Flensburg 1766. in 8. 3) Abschiedspredigt in der Schloßkapelle zu Augustenburg gehalten; Bernburg 1766. in 8. 4) Die öffentliche Erneuerung des Taufbundes, als eine segensreiche Handlung für das ganze zukünftige Leben rc. rc. Bernburg 1768. in 8. 5)

Andachten im Leiden und auf dem Sterbebette. Magdeburg 1772. in 8. 6) Unterhaltungen mit Gott bey besonderen Fällen und Zeiten, der Unterhaltungen mit Gott in den Morgenstunden. 3ter Theil. Halle 1774. in 8. 7) Leben Jesu für Kinder, eine Fortsetzung der Gebäte und Lieder für Kinder. Halle 1775. in 8. 8) Ueber den Trost eines rechtschaffenen Predigers. Halle 1775. in 4. Ist auch ein Mitarbeiter an der vor einiger Zeit beschlossenen Wochenschrift: der Andächtige.

II.

Gese, Joh. Christoph, Fürstl. Anhalt. Köthnischer Hof- und Regierungsrath, stammet aus dem alten bekannten Gesischen Geschlechte zu **Bernburg** ab, woselbst er auch gebohren ist. Weiter weiß ich aber für ietzt von seinen Lebensumständen nichts zu berichten, als daß er vor seiner ietzigen Stelle das Stadtrichteramt zu **Köthen** einige geraume Zeit bekleidet habe, und bishieher im ehelosen Stande lebe. Ich wünschte daher recht sehr, mit den dazu erforderlichen Nachrichten versehen zu werden, um das übrige künftig noch nachtragen zu können. Er hat unterschiedliche Schriften, wiewol ohne seinen Namen, im Drucke herausgegeben, wovon mir nachfolgende bekannt geworden sind: 1) Die Zu-

sätze und Vermehrungen zu dem im Jahr 1737. zu Köthen in 2. Theilen zuerst herausgekommenen Werke: Klugheit zu leben und zu herrschen ꝛc. ꝛc. in 8. 2) Beschreibung derienigen Feierlichkeiten, so bey der Vermählung Sr. iezt ältest regirenden, des Fürsten **Karl George Leberechts**, zu Anhalt-Köthen Hochfürstl. Durchl. mit der Durchl. Prinzessinn, **Louisen Charlotten Friederiken** von Holstein = Glücksburg, zu Köthen im Jul. 1763. vorgefallen sind. Köthen 1763. in 4. 3) Erörterung einer Rechtsfrage: ob, wann eine Gerade verkauft, und dadurch in Erbe verwandelt, solche nach Gelegenheit wieder zu Gelde gerechnet, und der Eigenschaft eines Erben entzogen werden könne? unter dem Namen **Modestini ICti.** Dessau 1764. 1. Bog. in 4. 4) Fortgesetzte Erörterung dieser Rechtsfrage ꝛc. ꝛc. unter eben diesem Namen; ebend. 1764. 1. und 1. halben Bog. in 4. Ausserdem 5) befinden sich auch unterschiedliche so wol gelehrte als andere Aufsätze und Artikel von ihm in den, von dem Herrn Hofrath **Eberhard** zu Zerbst in den Jahren 1769. und 1770. herausgegebenen Köthenischen gemeinnützigen Anzeigen, woran er ebenfalls ein Mitarbeiter war. Zugleich kann ich nicht unterlassen hierbey noch zu bemerken, daß er nicht nur eine für eine Privatperson sehr ansehnliche und zahl-

reiche mit Fleiß gesammelte schöne Biblio=
thek besitze, worinnen sich das Fach der Ge=
schichte und des Staatsrechts vorzüglich aus=
zeichnet, sondern, daß er auch schon seit un=
terschiedlichen Jahren einige gelehrte Ausar=
beitungen, welche in die Deutschen Alterthü=
mer, wie auch in die Anhaltische Geschichte
und Staatsrecht einschlagen, angefangen und
unter Händen habe, deren Vollendung und
Herausgabe jedoch seine nachherigen und ie=
tzigen vielen und wichtigen Geschäfte bisher
verhindert haben. Da aber seine bekannte
Einsicht in diese Theile der Gelehrsamkeit
sowol, als sein rühmlicher, mit einer gründ=
lichen Rechtsgelahrheit verbundener Fleiß,
den er seinen Arbeiten zu widmen pfleget,
uns an einer guten und standhaften Ausfüh=
rung im geringsten nicht zweifeln lassen, so
wäre daher recht sehr zu wünschen, daß ihm
der Höchste in der Folge mehrere Zeit und
Musse, auch bey seinem herannahenden Al=
ter eine dauerhafte Gesundheit und muntere
Kräfte verleihen wolle, damit er dadurch in
den Stand gesetzet werden möge, diese seine
angefangenen Arbeiten, und vornehmlich seine
Niedersächsischen Alterthümer, oder wieder=
holten vertheidigten Gerechtsame des ural=
ten fürstl. Hauses Anhalt auf das Her=
zogthum Sachsen=Lauenburg 2c. 2c. wider
die im Jahr 1754. unter dem Vorsitze des

Herrn Hofraths George Ayrer zu Göttingen von dem Herrn Strube auf das Catheder gebrachte und herausgegebenen vindicias Iuris Brunsuicensis et Luneburgensis in ducatum Saxo-Lauenburgicum etc. etc. baldig an das Licht zu stellen; von welcher seiner Arbeit sich die Anhaltischen Gerechtsame ohne Zweifel viel Gutes und Vortheilhaftes zu versprechen haben dürften.

12.

Gladbach, Johann Adolph, der Arzneiwissenschaft Doktor, fürstlich Anhaltischer Hofrath, Hofmedikus und Landphysikus zu Zerbst, ist am 8ten Julius 1716. zu Frankfurt am Main gebohren: Sein Vater war der Doktor Johann Adolph Gladbach, einer der dortigen Stadtphysiker, und seine Mutter Catharina Louise geb. Schwankhardtin. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt bis 1731. und gieng in eben dem Jahr nach Hannover, erlernete allda die im strengsten Verstande genommene Wundarzneikunst, begab sich 1734. nach Helmstädt, lag daselbst, wie auch 1736. in Halle den medicinischen Wissenschaften ob, ging 1737. wieder nach Helmstädt und nahm 1738. die Doktorwürde an. Von da er sich nach Zerbst begab, seinen Wohnsitz daselbst aufschlug, und mit Johannen Dorotheen, des

dasigen Konsistorialsekretair Johann Gottlieb Martius zu Ende des Jahres 1739. sich verheuratete, aus welcher Ehe noch zween Söhne und eine Tochter vorhanden sind.

Er hat herausgegeben: 1) dissertatio historico medica de Mumiis in praxi medica non facile adhibendis. Helmstadii 1735. 4. 2) dissert. inaug. de herniis incarceratis saepe non lethalibus. Helmstadii 1738. 4. 3) Indicis in Swietenii Commentariorum Tomos quinque Supplementum. Hildburghusae 1774. 4.

Er hat aus dem Französischen in das Deutsche übersetzet: 1) Abhandlung über die Epidemischen Krankheiten des Viehes von Dr. Barbaret, mit unterrichtenden Anmerkungen des Herrn Bourgelat. Wittenb. und Zerbst 1770. 8. 2) Anfangsgründe der Vieharzneikunst von Herr Bourgelat. Danzig 1772. 8. 3) Erfahrungen und Wahrnehmungen über die Ursache des Todes der Ertrunkenen, durch die Herren Champeaux und Faissole. Danzig 1772. 8. 4) Zusatz zu dem kurzen Begriff von der Zergliederung des Pferdes, siehe oben N. 2. Zerbst 1773. 8. 5) Versuche über die durch die erste Gährung zu bewürkende Verschönerung aller Weine von Maupin. Zerbst

1773.

1773. 8. 6) Abhandlung von der besten Art die Weine theils zum gemeinen Gebrauch, theils zum Versenden zu machen und zu behandeln, von dem Abt Rozier. Zerbst 1773. 8. 7) Abhandlung von dem hysterisch- und hypochondrischen Nervenkrankheiten beyder Geschlechter, durch Herrn Pomme. Breslau und Leipz. 1775. 8.

13.

von **Grashof**, Benj. Christian, fürstl. Anhalt-Bernburgischer wirklicher geheimer Rath seit 1771. In Ansehung seiner übrigen Umstände weiß ich für ietzt nichts weiter zu berichten, als daß er vorher zu **Mühlhausen** als fürstl. Schwarzburg. Sondershausischer geheimer Rath, wie auch als Burgemeister und Syndikus der besagten Reichsstadt gestanden habe, und daß einer von seinen Herrn Söhnen, als Hauptmann sich in fürstl. Anhalt-Bernburgischen Diensten befindet. Von seinen Schriften ist mir nur bekannt: commentatio de originibus civitatis Mühlhusae. Görlizii 1749. in 4. Ein Werk, welches mit vieler Gründlichkeit, historischer Gewißheit, und diplomatischer Genauigkeit ausgearbeitet worden. Er soll iedoch, wie ich erfahren habe, nicht nur noch mehrere einzelne Schriften und Erörterungen herausgegeben, sondern auch an unterschiedlichen

lichen wichtigen Werken anderer Gelehrten, und einigen periodischen Schriften einen grossen Antheil mit haben. Ich bedaure aber recht sehr, daß ich für ietzt wegen abgehender Nachrichten, nicht im Stande bin, davon etwas zuverlässiges zu vermelden. Ich wünsche daher nichts mehr, als daß es diesem würdigen Mecänaten, oder iemand anders, der davon Wissenschaft haben kann, gefallen möchte, mir mit den dazu benöthigten näheren Nachrichten, und dessen übrigen Lebensumständen an Handen zu gehen. Die von Grashofischen Arbeitungen und Schriften sind unter den Gelehrten zu bekannt, und ihr vorzüglicher Werth ist bereits zu bestimmt, als daß man an einer gründlichen Ausführung zu zweifeln Ursache haben sollte. Um so weniger wird man also diesen meinen Wunsch misbilligen können, sondern ich bin vielmehr vollkommen überzeuget, daß man dem gelehrten gemeinen Wesen durch die Bekanntmachung solcher Umstände einen sehr angenehmen Dienst leisten werde.

14.

Hagemeister, Adrian Philipp, wurde gebohren zu Cotbus am 20. Septemb. 1729. woselbst sein Vater Johann Philipp Hagemeister als Rektor der reformirten Schule 1739. starb. Da seine Mutter eine Toch-

ter

ter Adrian Langerfelds reform. Schloßpredigers daselbst, auch in gedachtem Jahre starb, kam er nach Magdeburg, besuchte die dasige reform. Schule bis 1746. sodann das Joachimsthalische Gymnasium zu Berlin, und bezog 1749. die Universität Halle. 1753. ward er Inspektor an vorbesagtem Gymnasium, und 1760. dritter, 1764. aber zweyter Prediger an der reformirten Kirche zu St. Nikolai in Zerbst. Aus seiner Ehe mit seines verstorbenen Vatern Bruders Tochter Maria Catharina Hagemeistern aus Magdeburg, hat er vier Söhne erzeuget, wovon die zwey ältesten noch leben. Er hat herausgegeben: 1) Dissert. de Angelo Imperatore exercitus Israelitici Iosuae adparente. Halae 1752. in 4. 2) tract. Christum gestus pro concione vsurpasse. Servestae 1774. in 4.

15.

von Hofmann, Gottlob Benedikt. ehemals Doktor der Rechte zu Dessau, iezt aber Schloßhauptmann auf dem Schlosse Eissenhardt bey Belzig in Kursachsen, nachdem er vor einiger Zeit in den Reichsadelstand ist erhoben worden. Sein Vater war der vor kurzen verstorbene berühmte Karl Gottlob Hofmann, Generalsuperintendent, Doktor und erster Professor der Gottesgelahr-

lahrheit zu Wittenberg, an welchem Orte er auch gebohren wurde im Jahr 17 Weiter weiß ich keine Umstände von ihm zu melden, als daß er von folgenden namenlosen Schriften Verfasser ist: 1) Die Religion nach der Politik, Dessau 1767. in 8. 2) Kammeralistische Kleinigkeiten, erste Sammlung, entworfen von H** 1768. in 8.

16.

Höfer, Christ. Gottl. Ev. Lutherischer Prediger zu Badegast und Zehringen bey Köthen, gebohren zu Köthen 17 Herausgegebene Schriften: 1) Bestes und seeligstes Erbtheil der Gläubigen ꝛc. ꝛc. Halle 1751. in 4. 2) Die freudige Hofnung der Gläubigen. Leipz. 1755. in 8. Weitere Umstände kann ich von ihm nicht melden.

17.

Hünerkoch, J. Wilh. stand anfänglich als Konrektor zu Köthen, und kam im Jahr 1758. als Reformirter Prediger nach Groß- und Klein-Wülknitz bey Köthen, wo er sich noch befindet. Seine Geburtszeit und Ort auch andere Lebensumstände sind mir unbekannt. Er hat herausgegeben: 1) meditat. in martyrium Iesu Christi, Cothenis 1757. in 4. 2) Lateinisches und Deutsches

Wör-

Wörterbüchlein und Deutsches Spruchbüchlein für die Kinder. Köthen und Dessau 1757. in 8. 3) Geiz und Banquet Heliogabali. — — in 8. 4) Schul-Programmata. Köthen 1758. in 8.

18.

Kanz, George Heinr. stehet anietzt als Pfarrer zu Groß- und Kleinpoley im Fürstenthume Anhalt-Bernburg, vorher aber ist er Reformirter Prediger zu Aken an der Elbe im Herzogthum Magdeburg, und noch vorher Prediger zu Liebenberg in der Mittelmark gewesen. Er wurde gebohren zu Neustadt an der Hardt in Kurpfalz am 2. April 1711. Dieses sind dieienigen Lebensumstände, die ich für diesesmal von ihm anzugeben weiß. Seine Schriften aber folgen in nachstehender Ordnung. 1) Genaue Zerlegung und kurze Erklärung der Matth. 24. enthaltenen Weissagung, aus Vergleichung mit Marc. 13. und Luc. 21., wie auch Luc. 17. v. 22. – 37. Berlin 1745. in 4. 3. Bogen. 2) Die letzten Schicksale der Kirche Gottes und der Welt in zehen Hauptstücken, oder Erklärungen eben so vieler schwer zu verstehender Schriftstellen. Potsdam 1746. 40. und 1. halber Bogen in 4. 3) Zugabe zu diesem Buche. 1747. 1. und 1. halber Bogen in 8. 4) Cogitatio de sensu verborum Aguris, Prov. 25. Ist der vermisch-

mischten Hamburgischen Bibliothek einverleibet worden. Ein Brief über 1. Mos. 4. v. 7. stehet im Hamburgischen Briefwechsel. 6) Kurzer Begriff des biblisch-chronologischen Systems von 6000. Jahren, nehmlich von Erschaffung der Welt bis ins Jahr Jesu Christi 1862. als an den Anfang des tausendiährigen Sabbaths, in einem tausendiährigen Reiche; nebst einer Vorrede von Paul Ernst Jablonski, Prof. der Gottesgel. zu Frankf. an der Oder. Frankf. an der Oder 1750. 5. Bogen in 8. 7) Abhandlung von dem bekannten chronologischen. Verzeichnisse der Kanon des Sternkundigen Ptolomäus genannt, oder Beweis, daß die Chaldäischen Sternkundigen nicht, wie man meynet, Jahrbücher, sondern Tagebücher gehalten, und also keinen Theil an diesem Kanon haben; daß aber von dem Griechen Hipparch die Tagesumme eines Chaldäischen Tagebuchs im Jahre reduciret, und dieß Verzeichniß zusammen gesucht worden, mithin nicht mit astronomischen Beobachtungen befestiget, ia überdieß sehr fehlerhaft seye. Köthen 1752. 10. Bogen in 8. Drey Jahre hernach hat der Verleger ein anderes Titelblatt zu diesem Buche drucken lassen, also lautend: Versuch einer neuen Erklärung der sonst bekannten Chaldäischen Zeitrechnung, angestellt von dem Verfasser. Dessau 1755. 8) Probierstein

der

der Kenntniß des Zeitpunkts, darinnen wir, nach der Offenbarung Jesu Christi an seinen Knecht Johannes, gegenwärtig leben. Frankf. und Leipzig 1759. 3. und 1. halben Bogen in 8.

19.

Koltitz, Aug. Gottl. Fried. Magister der Weltweisheit, substituirter Probst, und Diakonus zu Koswig, auch Pastor zu Grübo im Anhalt-Zerbstischen, geb. zu Zerbst den 29. Januar 1729. Hierinn bestehen alle Umstände, die ich von ihm für ietzt sagen kann. Von seinen Schriften aber sind mir bekannt: 1) Versuche in der Beredsamkeit und Wolredenheit. Chemnitz 1750. in 8. 2) Lobrede auf den Durchlauchtigsten Fürsten, **Christian August** zu Anhalt-Zerbst. Wittenberg, 1754. in 4. 3) Trauer- nnd Trostschrift auf das Absterben des Herrn Hof-Regirungs- und Konsistorialraths, Dokt. Gottfr. Reinhold Köselitz, dessen Sohne, dem Hofsubdiakonus und Mag. Joh. Augustin Köselitz gewidmet. Zerbst 1754. 2. Bog. in 4. 4) Tract. de veterum latinorum lectione et de stilo Eutropii. Vitebergae 1754. in 8. 5) Allegorische Beurtheilung einer iüngst-herausgekommenen Schrift: die schirpende Grille. 1757. in 4. 6) Sind die Gelehrten privilegirte Müssiggänger? Zerbst 1758.

Bayerische Staatsbibliothek München

in 4. 7) Die entblößte Grösse des Herrn Pastors W. 1757. in 4. ohne Druckort. 8) Sendschreiben an den Herrn Regirungsadvokat und Burgemeister Wilke zu Koswig, wegen dessen Enthaltung vom heil. Abendmahle. 1770. in 4.

20.

Köselitz, Joh. Augustin, sein Vater war der gelehrte Jurist, Dokt. Gottfried Reinhold **Köselitz**, weil. öffentlicher Lehrer der Rechte zu Wittenberg, und nachher zu Leipzig, endlich aber fast 20. Jahre hindurch Fürstl. Anhalt-Zerbstischer Hof-Regirungs- und Konsistorialrath, seine Mutter aber Margaretha Dorothea eine gebohrne Eichlerinn, welche letztere er bereits in der vierzehenten Woche seines irrdischen Lebens, den erstern aber am 2ten Jänner 1754. durch den zeitlichen Tod verlor. Er erblickte das Licht der Welt in der alten berühmten Kurstadt **Wittenberg** am 1. Octobr. 1721. und empfing die heil. Taufe schon am 3ten des besagten Monats. Nachdem ihn sein Vater in den nöthigen Grundlehren des christlichen Glaubens und in anderen benöthigten Anfangsgründen der Wissenschaften eine geraume Zeit durch häusliche Anweisung unter seiner selbst eigenen Aufsicht hatte unterrichten lassen, so bezog er im Jahr 1735. die Fürstl.

Hof-

Hof- und Stiftsschule des heil. Bartholo-mäus, und im Jahre 1737. das fürstl. Aka-demische Gesamtgymnasium, beyde zu Zerbst. Auf der erstern genoß er des Unterrichts des damaligen Rektors M. Denzer, und des ehemaligen Konrektors, nachherigen Pastors zu Wertlau im Anhaltzerbstischen, Namens Rungius; auf dem leztern aber wohnete er den Vorlesungen der bereits nun in die Ewig-keit gegangenen Lehrer: van Bashuysen, Bugenhagen, sonst Pommer genannt, Gräz, Mencelius und Schmidt, bey. Im Jahr 1739. hielt er bey der jährigen Gedächtniß-feyer der Stiftung des nur gedachten Ge-samt-Gymnasiums, im Beyseyn der Fürstl. Gesandten, und einer grossen Anzahl Zuhö-rer eine öffentliche Rede mit nicht geringem Beyfalle. Er übte sich auch allhier fleissig im Disputiren und anderen nöthigen Wissen-schaften, um sich zu seinem bevorstehenden akademischen Leben gehörig vorzubereiten. Und nachdem er diesem Endzweck ein Gnü-gen gethan zu haben erachtete, so begab er sich hierauf mit dem Anfange des 1740sten Jahres auf die hohe Schule seiner Vater-stadt Wittenberg, zu Ende des Jahres aber verwechselte er dieselbe mit der Universität Leipzig. Auf diesen beyden berühmten hohen Schulen widmete er sich sowol den Grund- als anderen zur Gelehrsamkeit höchstnöthi-

gen Hauptsprachen, den sämtlichen freyen Künsten und schönen Wissenschaften, der Weltweisheit, und vornehmlich allen Theilen der gesamten Gottesgelahrheit, nebst allem, was mit derselben in der genauesten Verbindung stehet, mit möglichsten Fleisse, und hat besonders unter den gehörten Lehrern den vortheilhaften Unterricht iener nun verewigten grossen Männer, **Abicht, Zeibich, Börner, Deyling, Teller, Hebenstreit, Weise, Jöcher, Sanke, Müller, Gottscheds, Crusius,** und unter den noch lebenden, eines **Ernesti, Bose, Hagers, Hanitsches** – – dankbarlichst zu rühmen. Am 11ten März 1744. trat er in die, unter dem Herrn Professor **Gottsched** sich damals in der Beredsamkeit und Wolredenheit übende wöchentliche nachmittägliche Rednergesellschaft, aus welcher nachher, durch Vereinigung mit anderen Gesellschaften, die iezt noch blühende Gesellschaft der freyen Künste zu Leipzig entstanden ist, und hielt als Aeltester derselben am 19ten Nov. 1745. eine öffentliche feierliche Rede auf die hohe Vermählung des Großfürsten und der Großfürstinn von Rußland kaiserlichen Hoheiten. Nachdem es nun, unter göttlichen Beystande, mit seinen Studien so weit gediehen war, daß er sich nunmehr für fähig erachtete, auch anderen Unterricht zu ertheilen, so hielt er bey der philosophischen

Fakul-

Fakultät zu Leipzig um die Erforschung seiner Kräfte, und um die Ertheilung der höchsten Würde in der Weltweisheit gebührend an. Da ihm nun in Ansehung des erstern alsbald gewillfahret, und er, nach angestellter Prüfung für würdig gehalten wurde, so erhielt er hierauf nebst anderen am 24. Febr. 1746. die gesuchte Würde eines Magisters der Weltweisheit wirklich, und erlangte darauf, durch Vertheidigung einer philosophischen Streitschrift am 23. Jul. eben d. J. die Erlaubniß, öffentliche Vorlesungen zu halten, welche er auch bis Ostern 1747. fleissig und mit nicht geringen Beyfalle fortsetzte. So fest er sich auch dem akademischen Leben gewidmet hatte, so war es doch der Vorsicht nicht gefällig, ihn bey dem akademischen Lehrstuhle zu lassen, sondern sie hatte vielmehr beschlossen, ihn durch damals ihm noch unbekannte Wege nach und nach zu dem Amte eines Lehrers der Kirche zu führen, und dazu gehörig zuzubereiten. Sie rufte ihn daher in diesem Jahre noch zum Hofmeister einiger reichen iungen von Adel und bürgerlichen Standes in die Oberlausitz, brachte ihn aber nach Ablauf einiger Jahre, im Jahr 1750. auf sehnliches Heischen seines seel. Vaters bald wieder zu ihm zurück nach Zerbst. Kaum war er daselbst angelanget, so ward er, nach abermaliger, und zwar besonderer und alleiniger

Prüfung seiner theologischen Wissenschaften, unter die Zahl der geistlichen Kandidaten eines evangelisch-lutherischen Predigtamts auf- und angenommen; da er sich dann besonders im Predigen und anderen zum Amte des Geistes nöthigen und heilsamen Dingen fleissig übte, daneben aber verschiedenen jungen Leuten von Adel und Stande, auch selbst verschiedlichen Gymnasiasten, bey damaliger Erledigung einiger öffentlichen Lehrstellen, Vorlesungen in der Philosophie, Historie, Römischen Kaiserlehre, auch anderen freyen Künsten und schönen Wissenschaften hielt, auch allerley Gelegenheitsgedichte und einige andere kleine Schriften fertigte. Endlich nahete sich die Zeit, welche die Vorsehung Gottes zu seiner zeitlichen Versorgung ausersehen hatte; indem er von Sr. regirenden, des Fürsten, Friederich August, zu Anhalt-Zerbst, Hochfürstl. Durchl. zum Subdiakonat an der Fürstl. Schloßkirche, wie auch an der Hof- und Stiftskirche des heil. Bartholomäus zu **Zerbst** am 2. Nov. 1752. in Gnaden berufen wurde. In diesem Amte fertigte er abermals einige Schriften, und hatte die Ehre, von zwo auswärtigen gelehrten Gesellschaften, nehmlich von der Deutschen Gesellschaft zu Jena, und von der Gesellschaft der freyen Künste zu Leipzig, als ein würkliches Mitglied aufgenommen zu werden.

Nach

Nach noch nicht völligen Ablauf dreyer Jahre erhielt er bereits am 17ten April 1755. von seinem gnädigsten Landesfürsten und Herrn den zweyten Ruf zu dem Pastorat zu Köselitz, Göritz und Pülzig, und zugleich die gnädigste Erlaubniß, auch das in der Nähe erledigte Pfarramt bey der Vasallenkirche zu Senst mit zu übernehmen, und nach Möglichkeit zu besorgen. Bey Uebertragung dieses zweyten Amts sahe er sich, wegen der damit verknüpften Wirthschaft genöthiget, den bisherigen geführten ledigen Stand mit dem heiligen Ehestande zu verwechseln. Er verband sich daher am 28. May des besagten Jahres ehelich mit Jgfr. Johannen Dorotheen Wilhelminen, des Herrn Johann Karl Regis, weil. fürstl. Anhalt-Zerbst. Hofraths, Konsistorialassessors und geheimen Sekretärs nachgelassenen 3ten Tochter, welche ihm aber der Höchste im Monat Febr. 1756. in ihren ersten Sechswochen, und gleich darauf die von ihr gebohrne Tochter durch den zeitlichen Tod von der Seite nahm. Die schwere Last der Wirthschaft nöthigte ihn, nach Verlauf eines Jahres und 4. Monate, abermals auf eine eheliche Verbindung bedacht zu seyn. Er verheuratete sich daher am 4ten May 1757. zum 2ten male, mit Jgfer. Mariannen Johannen Dorotheen, des vor einiger Zeit zu Zerbst verstorbenen Dokters der heil.

Schrift, Herrn Johann Daniel **Klugens**, Fürstl. Anhalt-Zerbst. Konsistorial- und Kirchenraths, Hofpredigers, Superintendentens, und Pastors bey der Hof- und Stiftskirche des heil. Bartholomäus ꝛc. ꝛc. 2ten Tochter, mit welcher er bishieher noch in einer mit unterschiedlichen Kindern, die aber, bis auf einen Sohn, seines Namens, bereits selig verstorben sind, von Gott gesegneten Ehe lebet.

Am 8ten Decemb. 1761. nahm ihn die erst kürzlich errichtete Anhaltische Deutsche Gesellschaft zu Bernburg, durch Uebersendung der gewöhnlichen Urkunden zu ihrem ordentlichen Mitgliede auf, für welche Aufnahme er kurz darauf in einem gedruckten Sendschreiben dieser Gesellschaft seine Danksagung abstattete.

Den dritten Ruf in das geistliche Amt empfieng er in der Mitte des 1762sten Jahres, indem ihn E. E. Rath der Stadt Zerbst bereits am 3ten Jul. desselben Jahres zum Diakonus und zweyten Prediger an der heil. Dreyfaltigkeitskirche daselbst erwehlet hatte, wohin er gegen Michaelis d. J. anzog. In dieser Stelle hatte er noch nicht völlig 3. Jahre gestanden, als er schon im Jul. 1765. zum 4ten male einen neuen Ruf erhielt, und zwar als Pastor und erster Prediger

diger

diger an eben dieser Kirche, in die Stelle des verstorbenen Herrn Professors und Pastors **Nikolai**, wozu ihn E. E. Rath ebenfalls kurz zuvor erwehlet hatte. Einige Zeit hernach wurde er auch von den sämtlichen regirenden Durchlauchtigsten Fürsten von Anhalt zum ordentlichen öffentlichen Lehrer der Evangelisch-Lutherischen Gottesgelahrheit und der Metaphysik auf dem Fürstl. Anhaltischen Gesamtgymnasium zu Zerbst, welche Stelle der gedachte Herr Professor **Nikolai** ebenfalls mit gehabt hatte, in Gnaden berufen, und ihm die gnädigste Bestallung am 1. Jun. 1767. zugefertiget; welches sein Lehramt er am 14. Jul. des besagten Jahres mit einer feierlichen Rede, worinnen er: de providentia divina, omnia administrante, eademque humanis rebus cunctis, non solum universis, sed et singulis consulente, handelte, antrat, und diese beyde Stellen unter Gottes Beystande bishieher noch bekleidet. Im Anfange des 1769sten Jahres aber wurde er nicht nur zugleich zum wirklichen Beysitzer im Fürstl. Konsistorium zu Zerbst mit Sitz und Stimme ernennet, sondern es ist ihm auch überdieß vor einiger Zeit neben seinen vorgedachten Aemtern annoch die Stelle eines wirklichen Konsistorialraths und Zerbstischen Superintendentens, samt allen damit verknüpften Pastoralverrichtungen bey der

Hochfürstl. Schloß- auch Hof- und Stiftskirche des heil. Bartholomäus aufgetragen worden.

Er hat unterschiedliche Schriften, sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache herausgegeben, wie nachstehendes Verzeichniß besagen wird, als: 1) Oratio de utilitate et praestantia literarum scientiarumque habita in die anniversario Gymnasii Anhalt. etc. Servestae 1739. in fol. 2) Rede von dem vollkommensten Glanze und Ansehen des Durchl. Anhalt-Zerbstischen Fürstenhauses, in welchem es bey allen auswärtigen Höfen stehet, und mit welchem es ganz Deutschland erleuchtet, gehalten am 19ten Nov. 1745. in der unter dem Herrn Prof. Gottsched blühenden nachmittäglichen Rednergesellschaft. Leipz. 1745. in fol. 3) Diss. de successione momentorum in ipsa aeternitate etc. resp. Christiano Ludov. *Gerstenberg*. Lips. 1746. in 4. 4) Necessariam summi numinis infinito in spatio existentiam non nudam esse hypothesin, sed potius sana cum ratione et scriptura sacra omni ex parte convenire qualicunque scriptione hac demonstrat etc. Löbaviae 1749. in 4. 5) Sanctam principis personam quasdam contra iniurias vindicans etc. in diem natalem Ser. Princ.

Frid.

Frid. Augusti, Principis Anhalt. Servest. etc. Servest. 1751. in fol. 6) Kurze Beweise, daß der natürliche oder wirkliche Einfluß das wahrscheinlichste und richtigste Verhältniß zwischen Leib und Seele seye. Wittenb. und Zerbst 1753. in 8. 7) Genaue und hinlängliche Beantwortung der unzeitigen, übereilten und völlig ungegründeten Urtheile des Hamburgischen Korrespondenten, welche er über Mag. Joh. Augustin Köselitzens Beweise für die Wahrscheinlichkeit des natürlichen oder wirklichen Einflusses gefället hat. Das. 1753. in 8. 8) Sammlung ausgelesener Kanzelreden. Das. 1753. in 8. 9) Praefatio ad lectorem benevolum, Aug. Frid. *Koltitzii*, de veterum Latinorum lectione et de stilo Eutropii tractatui praemissa. Witteb. et Servest. 1754. in 8. 10) Antwort auf des Herrn Sincerus Veridicus Sendschreiben an einen guten Freund, in welchem Herr M. K. oder K. M. Erhärtung, daß die Seelen der Thiere zugleich mit ihren Leibern zu leben aufhören werden, beurtheilet wird, ohne seinen Namen. 1754. 8. 11) Sendschreiben an einen der vertrautesten seiner Freunde in Leipzig, in welchem er demselben seine Gedanken über zwey von seinen Beweisen gefällete Urtheile entdecket. Wittenb. und Zerbst 1755. in 8. 12) Zweyte Sammlung ausgelesener Kanzelreden. Das.

1755.

1755. in 8. 13) Dritte Sammlung ausgelesener Kanzelreden. Das. 1758. in 8. 14) Vierte Sam̃lung ausgelesener Kanzelreden. Das. 1759. in 8. 15) Dissertatio epistolaris, qua, probum ac bonum praeter virum in mortalibus neminem faustum ac sacrum inire ac servare posse coniugium probatur etc. ad M. *Koltitzium* in matrimonium eius etc. Servestae 1760. in 4. 16) De necessaria summi numinis infinito in spatio existentia neutiquam anthropomorphismi quid involvente, Edit. altera, auct. et emendatior. ibid. 1761. in 4. 17) Standrede bey der Baare des Herrn Hofmarschalls Erdm. Gottlieb von Lattorf, Erb- und Gerichtsherrn auf Kliecken ꝛc. Zerbst 1761. in 4. 18) Sendschreiben an die Fürstl. Anhaltische Deutsche Gesellschaft in Bernburg ꝛc. Zerbst 1761. in 4. Dieses stehet von neuen abgedruckt in den Schriften dieser Gesellschaft im 1. St. des 1. B. a. d. 49. und ff. SS. 19) De magni aestimandis boni principis ex iudicio collatis honoribus, Gratulatio ad Christ. Frid. de *Oppen*, ob munus consiliarii intimi ei clementissime demandatum. Serv. 1763. in 4. 20) Ausgesuchte Predigten 1. Th. Zerbst und Wittenberg 1763. in 8. 21) Gerettetes Daseyn des Buchs von den 3. Erzbetrügern, stehet in den Schriften der Fürstl. Anh. Deut-

sch.

sch. Gesellsch. im 2. St. des 1. Ba. a. d. 3. u. ff. SS. 22) Rede, um welcher Gründe willen nicht alle Gelehrte für grosse Meister gehalten, und nicht alle auf gleiche Weise zu Ehren gelangen, und berühmt werden können? Ebend. im 6. St. des 1. Ba. a. d. 419. u. ff. SS. Ausserdem 23) Rede bey der am 4ten May 1774. glücklich vollzogenen ehelichen Verbindung des Herrn Kabinetsraths Hase ꝛc. Zerbst in 4. 24) eine grosse Menge Gelegenheits- und andere Gedichte, so wol in seinem eigenen als in anderer Namen, so sich beynahe auf anderthalb hundert belaufen möchten; und 25) unterschiedliche Briefe, und andere kleine Stücke, auch Kritiken und Aufsätze, welche er in unterschiedliche Wochenblätter, Monats- und andere periodische Schriften, woran er zum Theil ein Mitarbeiter gewesen ist, hat einrücken lassen, welche aber hier namhaft zu machen, zu weitläuftig fallen dürfte.

21.

Kretschmarr, Fried. Samuel, der Arzney- und Wundarzneykunst Doktor, fürstl. Anhalt-Dessauischer Hofmedikus, auch Stadt- und Landphysikus, geb. zu Reichenbrand bey Chemnitz in Sachsen 1730. Von seinen übrigen Lebensumständen mangeln mir aniezt die Nachrichten, ich hoffe aber im Stande zu seyn, künftig ein mehreres davon zu melden.

Seine

Seine Schriften sind: 1) diss. inaug. de experientia praxeos medicae magistra. Tübingae 1764. in 4. 2) Irrthümer, Warnungen und Lehren, welche das Publikum in Ansehung der praktischen Arzneykunst betreffen, 1stes und 2tes Buch. Dessau 1768. in 8. 3) Eine in dem Dessauischen Kalender von 1769. und 1770. bekannt gemachte Nachricht und Abhandlung vom Einpropfen der Kinderpocken. 4) Verschiedliche Schriften unter dem Namen eines andern, seit 1761 – 1771. welche in chirurgischen Sachen, die Amputation und die Trepanation, nebst den Fissuren und Kontrafissuren, wie auch die praktische Chirurgie in Feldlazarethen, und die Wahrnehmungen davon, in medicinischen Sachen aber die Hypochondrie betreffen. 5) Medicinische Unterweisungen, eine periodische Schrift, auf Befehl Sr. regirenden Hochfürstl. Durchl. zu Anhalt-Dessau verfasset, wovon bereits die ersten Stücke zu Dessau 1772. in 8. herausgekommen sind. Sie wird Bogenweise fortgesetzt, und unentgeltlich an sämtliche Gerichte, Pfarrer, Schulmeister, und verpflichtete Wundärzte ausgetheilet.

22.

Küster, Karl Daniel, Königl. Preuß. Konsistorialrath, Inspektor der Reformirten Kir-

Kirchen und Schulen im Herzogthum Magdeburg, und Prediger am letzten Orte, geb. zu Bernburg. — — Weiter weiß ich von ihm nichts zu berichten. Von seinen herausgegebenen Schriften sind mir bekannt: 1) B. Hoadly der sichere Weg, Gott zu gefallen, und seelig zu werden, aus dem Engländ. übersetzt. Magdeb. und Leipz. 1762. in 8. 2) Neuiahrspredigten. Magd. und Leipz. 1763. in 8. 3) Der Wittwen und Waisen Versorger ꝛc. Leipz. 1772. in 4. 4) Biblischer Geschichtskatechismus für Kinder von guter Erziehung. Magdeb. 1773. in 8. 5) Sittliches Erziehungslexikon, 1ste Probe. Magdeb. 1773. in 8.

23.

Lestock, s. L'Estocq, im Buchstaben E.

24.

Lindinger, Joh. Simon, ist aus **Stendal** gebürtig, woselbst er am 24. Sept. 1723. auf diese Welt kam. Er besuchte das Joachimsthalische Gymnasium zu Berlin, und studirte auf der Universität Halle. Im J. 1741. trat er als Hofmeister in des Herrn von Destinon zu Hamburg Dienste; im Jahr 1748. ward er Domkatechet und Inspektor des Kornmesserischen Waisenhauses zu Berlin. 1751. Rektor des Reformirten Gymnasium

sium zu Halle, im Jahr 1760, aber erhielt er von den sämtlichen Durchlauchtigsten Fürsten zu Anhalt den Ruf als beständiger Rektor, und ordentl. öffentlicher Lehrer der Gottesgelahrheit, der morgenländischen Sprachen, der Geschichte und Alterthümer auf das fürstl. Anhalt. Akademische Gesammtgymnasium zu Zerbst, woselbst er anietzt noch stehet, empfing auch in eben dem Jahre die Würde eines Doktors der Gottesgelahrheit auf der hohen Schule zu **Marburg.** Im Jahr 1761. aber wurde er von der fürstl. Anhaltischen Deutschen Gesellschaft, mittelst der überschickten Urkunde vom 15. Dec. zu einem Ehrenmitgliede aufgenommen. Er lebet, meines Wissens, bishieher noch im ehelosen Stande. Von Schriften hat er herausgegeben: 1) Untersuchung einiger unter den Römern üblichen Höflichkeitsbezeigungen. Halle 1754. 2) Charaktere denkwürdiger Nationen, 2. Theile. 1756. und 1757. in 8. 3) Diss. de usu scriptorum Graeciae atque Latii in theologia. Marpurg. 1760. 4) Berühmte Staaten des Alterthums geschildert. Halle 1760. in 8. 5) Predigten. 1761. in 8. 6) Staat und Charakter der Athenienser, Halle 1766. in 8. 7) de Ebraeorum veterum arte medica, de daemone et daemoniacis. Serv. et Leucor. 1774. 12. Bogen in 8. und 8) verschiedene Programmata.

25.

Lobethan, Fried. Georg. Aug. Regirungsanwalt zu Köthen, woselbst er auch geboren ist, und wo sein schon längst verstorbener Vater als Konsistorialsekretär und Amtmann des Amtes Wulfen in Diensten gestanden hat; seine Mutter aber ist eine gebohrne Paulinn. Von seinen übrigen Umständen kann ich nichts weiter melden, als daß er folgende Schriften herausgegeben hat: 1) Einleitung zur theologischen Eherechtsgelahrheit für Consistoriales, Rechtsbeflissene, Prediger und bedachtsame Hausväter eingerichtet. Halle 1774. in gr. 8. 2) Versuch einer systematischen Entwickelung der Lehre von der Gerichtsbarkeit der Weltlichen sowol, als der Geistlichen. Halle 1775. in gr. 8.

26.

Lüdicke, Joh. August, Konrektor der reformirten Stadtschule zu Köthen, gebohren daselbst 1737. Von den übrigen Umständen ermangeln mir die Nachrichten. Die Schriften, die er herausgegeben hat, sind folgende: 1) de quibusdam illegitimis parandae doctrinae modis, Cothen. 1763. 2) de diversis in republica religionibus admittendis, ibid. 1764. 3) Daß die christliche Religion zur Uebung der Tugend eines der vornehmsten Mittel seye. Das.

1765. 4) Befestigung der Beweise von der Unsterblichkeit der Seele. Das. 1766. 5) Vom Ursprunge der Münzen. Das. 1767. 6) Erste Fortsetzung von Hochfürstl. Anhaltischen Medaillen. Das. 1768. 7) Zweyte Fortsetzung von Europäischen Münzen. Das. 1769. und 1770. 8) Von dem Ende der Welt durchs Feuer, über 2. Petr. 3. v. 10. Das. 1771. sämtlich in 4.

27.

Manso, Joh. Sigmund, Rektor der Lutherischen Schule zu Bielefeld. Ist aus Zerbst gebürtig, wo sein Vater Diakonus und zweyter Prediger an der heil. Dreyfaltigkeitskirche war; seine übrigen Lebensumstände aber sind mir nicht bekannt. Er hat herausgegeben: 1) Memoria I. Chrph. Althofii, cum tractatione argumenti de perenni animorum humanorum natura et futuro saeculo, psalmorum testimoniis comprobatum. Bielefeld. 1759. in fol. 2) Betrachtungen über den Einfluß des Krieges in die Wissenschaften. Bielefeld 1763. in 4. 3) Beyträge zur Erziehung. 1763. in 4. 4) Von den Vorzügen guter Könige vor grossen Königen. 1768. in 4.

28.

de Marées, Sim. Ludw. Eberh. fürstl. Anhaltischer Konsistorialrath, Oberhofprediger und Superintendent zu Dessau, gebohren zu Stockholm, ein Sohn des vor einigen Jahren zu Dessau verstorbenen Herrn Abraham de Marées, welcher in eben diesen Würden sein Vorgänger war; seine meines Wissens noch lebende Frau Mutter aber ist eine gebohrne Mieginn aus Heidelberg. Vor seiner ietzigen Stelle war er Archidiakonus an der Hof- und Schloßkirche zu Dessau, und vorher stand er als Probst und erster Prediger zu Wörlitz im Anhalt-Dessauischen. Von seinen übrigen Lebensumständen habe ich für ietzt nichts weiter in Erfahrung bringen können, als daß er sich 2mal in den Ehestand begeben habe, erstlich mit einer gebohrnen Friedelinn aus Köthen, und das andere mit einer gebohrnen Harslebinn aus Dessau, welche letztere noch lebet. Beyde Ehen sind mit Kindern gesegnet. Er hat folgende Schriften im Drucke ausgehen lassen: 1) Rede bey der Beerdigung des Herrn Präsidenten, Heinrich Leopold Herrmann zu Dessau. Zerbst 1762. in Fol. 7. Bogen. 2) Untersuchung der Verbindlichkeit der göttlichen Gesetze von der Todesstrafe des Mörders, und von Vermeidung blutschänderischer Heuraten. Dessau 1771.

in 8. eine Schrift, welche wegen ihrer Gründlichkeit hin und wieder ein sehr günstiges Urtheil erhalten hat. 3) Neues Anhalt-Dessauisches Gesangbuch 2c. Dessau 1765. in 8. Ob er sonst noch etwas geschrieben habe, ist mir ebenfalls unbekannt. Ich wünschte recht sehr, davon sowol, als von seinen übrigen Lebensumständen mit den erforderlichen Nachrichten versehen zu werden.

29.

De Marées, Christian Wilh. Heinr. Doktor der Arzneygelahrheit zu Dessau, gebohren zu Dessau ein Sohn des vorigen. Von seinen übrigen Umständen ist mir ebenfalls nichts weiter bekannt. Er hat herausgegeben: de animi perturbationum in corpus potentia. Göttingae 1775. in 4.

30.

Mattstedt, Joh. Fried. Phil. Rektor der Evangelisch-Lutherischen St. Agnesschule zu Köthen, gebohren daselbst 1733. Von seinen übrigen Umständen kann ich für ietzt nichts weiter melden, als daß von ihm folgende Schriften im Drucke erschienen sind: 1) Von der Schädlichkeit des Vorurtheils, daß man in Schulen mehr gelehrt, als gottesfürchtig werden müsse. Köthen 1769.

2) Soll man es in Schulsachen bey dem Alten lassen? Das. 1770. 3) Fortsetzung dieser Materie. Das. 1771. sämtlich in 4.

31.

Meister, Christoph Georg Ludew. erblickte das Licht der Welt am 12. Aug. 1738. zu Halle in Sachsen, woselbst sein vor einigen Jahren verstorbener Vater, Johann Ludewig Meister, Eigener einer Wollen- und Seidenfabrik war, seine Mutter aber, welche er bereits am 19ten Nov. 1759. durch den Tod verlor, und deren Vornamen ich nicht melden kann, war die zweyte Tochter des königl. Preuß. Kurbrandenburgischen Salzinspektors, Patricius und Pfänners daselbst, Joh. Christoph Aeplinius. Die ersten Anfangsgründe sowol, als die erweiterten Schulwissenschaften betrieb er auf dem Hallischen Waisenhause, und setzte sie allda so lange fort, bis man ihn für tüchtig erkannte, im J. 1755. die dasige Akademie zu beziehen. Hier suchte er sich zuerst durch Erlernung der philosophischen und philologischen Wissenschaften zur Gottesgelahrheit vorzubereiten. Die Herren Professoren Meier, Stiebritz, Weber, Michaelis, Simonis, waren in diesen Wissenschaften seine Lehrer. In der Theologie, Kirchengeschichte und den Alterthümern genoß er den Unterricht eines

Joh. Georg Michaelis, Simonis, Baumgarten und Semler. Anleitungen zu der Beredsamkeit, Geschichte und den schönen Wissenschaften gaben ihm Meier, Wideburg, Pauli und Joachim; in den mathematischen und physischen Wissenschaften aber waren Lange und Eberhard seine Lehrer. Im Jahr 1757. machte er den Anfang im Predigen, und setzte diese Uebung fleissig und ununterbrochen fort bis Ostern 1759. da er den Entschluß faßte, nach Berlin zu gehen, um daselbst die Beförderung in ein geistlich Amt zu erwarten. Nachdem er sich hier eine geraume Zeit aufgehalten hatte, so nöthigten ihn die damaligen kriegerischen Zeitumstände, wieder in seine Vaterstadt nach Halle zurück zu kehren. Hier setzte er sein Studiren und die Uebung im Predigen von neuen fort, bis er im Anfange des 1760sten Jahres Gelegenheit überkam, in Gegenwart weil. Sr. ältest regirenden, des Fürsten Victor Friederichs zu Anhalt-Bernburg Hochfürstl. Durchl. zu predigen, und nicht lange darauf in die Zahl der geistlichen Kandidaten in Dero Landen gnädigst aufgenommen zu werden. Seit dieser Zeit hatte er seinen Aufenthalt zu Bernburg und suchte sich durch fleissiges Predigen und Privatstudiren zu seinem künftigen geistlichen Amte gehörig vorzubereiten. Er war einer von den ersten

sten mit, welcher zu der erst kürzlich angefangenen Anhaltischen Deutschen Gesellschaft, die ihn am 25. Nov. 1760. vermittelst einer ausgefertigten Urkunde zu ihrem ordentlichen Mitgliede aufnahm, und zwar als das sechste in der Ordnung hinzutrat. Er hatte sich in Bernburg noch nicht völlig anderthalb Jahre aufgehalten, so wurde er im Monat Jul. 1761. zum Rektor der Schule zu **Ballenstädt** gnädigst ernennet, auch nicht lange hernach, auf höchsten Befehl zum heil. Predigtamte zugleich geweihet. In dieser Schulstelle stand er bis zum März 1763. da er zum Kappellan und zweyten Prediger an der Kirche zu **Ballenstädt** gnädigst berufen wurde. Nachdem er diesem Amte auf die 7. Jahre vorgestanden hatte, so erhielt er zu Anfange des 1770. Jahres den gnädigsten Ruf als Pfarrer nach **Altenburg** bey Bernburg, mit dem gnädigst beygelegten Charakter eines Konsistorialassessors, im Anfange des 1771sten Jahres aber von dar als Pfarrer nach **Waldau** vor Bernburg mit Beybehaltung des gedachten Charakters. Am 22sten des Weinmon. 1773. nahm ihn die Kurbaierische Gesellschaft sittlicher und landwirthschaftlicher Wissenschaften, mittelst Uebersendung der gewöhnlichen Urkunde, zu ihrem wirklichen Mitgliede auf. Gegen die Mitte des 1774sten Jahres aber erhielt er

den Ruf als Prediger an der Haupt- und Stadtkirche zu Duisburg am Rhein, wohin er im Aerndemonat des besagten Jahres abzog, und sich in solcher Stelle aniezt noch befindet. Seine Ehegenossinn, mit welcher er schon seit den 2ten Octobr. 1763. in der Ehe lebet, ist eine gebohrne Krügerinn aus Halle, mit welcher er auch unterschiedliche Kinder erzeuget hat, wovon noch 4. Söhne am Leben sind. An Schriften hat er herausgegeben: 1) Empfindungen über Gegenstände der Religion, Natur und Freundschaft. Quedl. 1766. in 8. 2) Das Gemälde eines guten Fürsten. Das. 1766. in 4. 3) Gisberts christliche Beredsamkeit aus dem Franz. übersezt. Quedl. und Blankenburg 1769. in 8. 4) Kern aus Joh. Lorenz von Mosheim Sittenlehre heiliger Schrift, ehemals herausgegeben von Sommerau, iezt aber durchaus verbessert und vermehret. Blankenburg 1771. in 4. 5) Kantate auf die Einweihung der fürstl. Anhaltischen Deutschen Gesellschaft, in dem 1. St. des 1. Ba. der Schriften dieser Gesellschaft, a. d. 3. u. ff. SS. 6) Einige Quellen der falschen Glückseeligkeit, ein moralisches Gedicht; ebend. im 2. St. des 1. Ba. a. d. 20. u. ff. SS. 7) Ode über das Landleben im Frühlinge; ebend. im 5. St. des 1. Ba. a. d. 377. u. ff. SS. 8) Drey kleine Gedichte: Neujahrsgedanken; der

der Sommerabend, und an die Einwohner des Harzes; ebend. im 3. St. des 2. Ba. a. d. 267. u. ff. SS. 9) Predigten bey Veränderungen des Amtes gehalten. Wesel 1775. in 8. 10) Mitarbeiter an dem Sonntagsblatte: Der Andächtige. Ausserdem unterschiedliche Gedichte im Namen der fürstl. Anh. Deutsch. Gesellschaft und anderer.

32.

Natho, Fried. Erdmann, nahm den Anfang seines irrdischen Lebens am 18. April 1736. in der Hochfürstl. Residenzstadt Zerbst, wo sein Vater, gleiches Vornamens, fürstl. Hoftapezier war, seine Mutter aber, die noch lebt, heißt Dorothee Auguste, und ist eine gebohrne Reibestahlinn. Ihrem seel. Vater, oder seinen mütterlichen Großvater, welcher als Waisenlehrer an dem Waisenhause daselbst stand, hatte er den ersten Grund seines Christenthums, ia seine ganze erste moralische Bildung zu verdanken; In seinem 7ten Jahre entriß ihm aber der Tod diesen treuen Führer. Er wurde darauf in die dasige Hof- und Stiftsschule zum heil. Bartholomäus gethan, wo er von der sechsten Klasse in kurzer Zeit immer weiter stieg. Als er in der dritten Klasse etliche Jahre gesessen hatte, sollte er sich zu einer beständigen künftigen bürgerlichen Verrichtung freywillig entschlies-

schließen: Seine freye Wahl fiel auf die Gottesgelahrheit; aber äusserliche Umstände nöthigten ihn, die Kunst seines verstorbenen Vaters zu ergreifen. Doch, da er schon 2. Jahre die Tapezierkunst erlernet hatte, kehrete er, nachdem er die Einwilligung seiner Aeltern durch vieles Bitten erhielt, wieder zur Schule, mit dem festen Vorsatze, die Gottesgelahrheit zu studiren. Es fehlete ihm hierbey nicht an hämischen Spöttern, welche ihn, durch die Vorstellung seiner Armuth, nicht selten auf eine beissende Art beunruhigten. Doch warf er sein Vertrauen auf die Hülfe und Vorsehung Gottes nicht weg, ob er gleich manche saure Tritte thun mußte, ehe er seinem Ziele etliche Schritte näher kommen konnte. Es war im Jahr 1753. als ihn eine tödtliche Krankheit überfiel, wo ihn die Aerzte bereits verlassen hatten. Allein Gott verließ ihn nicht, sondern half ihm wider aller Menschen Vermuthen wieder zur Gesundheit. Doch es währete nicht lange, so mußte er wieder eine sehr harte Prüfung ausstehen; denn in eben dem Jahr raubte ihm der Tod seine einzige Stütze, seinen Vater. Er war der älteste von 9. Kindern, die um dessen Sterbebette weineten. Nunmehr verwaiset, und von aller menschlichen Hülfe verlassen, hielt er sich desto fester an seinen himmlischen Vater, und im beständig

zuneh=

zunehmenden Vertrauen auf demselben setzte er seine Studien noch 3. Jahre in besagter Schule fort, unter der Anführung des damaligen Konrektors **Hoxa**, und der beyden auf einander gefolgten Rektoren, **Klausius** und **Behrend**. Im Jahr 1756. gieng er auf die hohe Schule zu **Wittenberg**. Fünf Thaler war der ganze Vorrath, den er mit dahin nahm, und ausser diesen konnte er sich jährlich nicht mehr, als 18. Rthlr. Stipendiengelder aus der Brauerkasse zu Zerbst an Nachschuß versprechen. Gleichwol hat ihn Gott sehr wunderbarlich durchgeholfen, und ihm durch seine väterliche, nicht nur über das Allgemeine, sondern auch über einzelne Personen und Geschöpfe wachende gnädige Vorsorge das wenige dergestalt gesegnet, daß er allhier zu Wittenberg seinen Studien 3. und 1. halb Jahr obliegen, und solche mit Nutzen rühmlich vollenden konnte. Seine Lehrer waren die Herren **D. Hofmann, D. Weickhmann, D. Georgi, D. Werns-dorf, Prof. Titius, Hiller, Bose, Bä[..]mann**, und sein vertrautester unter allen [d]er seel. **D. Kluge.**

Im Junius 1758. vertheidigte er öffentlich die Streitschrift des damaligen Adjunkts Herrn **Oesfeld**, welche die Aufschrift hatte: **de variis demonstrationibus p[..]ro**

ex[..]i-

existentia Dei, und noch in eben dem Jahre am 3. Dec. erhielt er unter dem damaligen Décan, Herrn Hofr. **Walther**, die Würde eines Magisters der Weltweisheit. In den Jahren 1757. 1758. und 1759. arbeitete er mit in der, von dem Herrn Baron **von Hohenthal** errichteten Realschule an der Jugend, war dabey zugleich an verschiedenen Orten, und in dem letzten akademischen Jahre bey dem Herrn **D. Hofmann** Hauslehrer. Er schrieb, weil er mit in die Gesellschaft getreten war, die sich unter dem Herrn Prof. **Titius** im Deutschen übete, und woraus hernach die Wittenbergische Deutsche Gesellschaft entstanden ist, bey Gelegenheit der Verheuratung des gesellschaftlichen Vorstehers eine sapphische Ode im Namen der Gesellschaft. Die Verwüstungen des Krieges nöthigten ihn, Wittenberg zu verlassen. Er fand seinen Aufenthalt zu **Pretsch**, wo er als Hofmeister bey dem Sächsischen Herrn Obristen **von Buttler** zu stehen kam. Von Pretsch begab er sich in Ostern 1760. nach **Schmiedeberg** zu dem dasigen Herrn Pastor, um ihm im Predigen zu unterstützen, von dar er aber schon gegen Pfingsten eben desselben Jahres durch Briefe des Herrn Superintendenten zu Zerbst in sein Vaterland zurück gerufen wurde, wo er so dann eine Stelle als Hauslehrer bey dem Förster **Unger**

nach

nach Steckby bekam; nachdem er bereits im Jahr 1759. am 3ten Advent, als er noch in Pretsch stund, in Zerbst examiniret, und in die Zahl der Kandidaten des Evang. Lutherischen Predigtamts aufgenommen worden. Um diese Zeit hielt er eine Gastpredigt zu Klieken bey Koßwig, und verfertigte bey solcher Gelegenheit ein Gedicht von dem Zustande der Seele nach dem Tode, welches er: **die abgeschiedene Seele**, benennete, und dem Herrn **von Lattorf** widmete. Nach Johannis 1761. gieng er von Steckby nach **Zerbst**, wo er sich mit dem Privatunterrichte der Jugend beschäftigte; und im Jahr 1763. am 25. Nov. wurde er von der fürstl. Anhaltischen Deutschen Gesellschaft zu ihrem ordentlichen Mitgliede, durch Uebersendung der gewöhnlichen Urkunde, aufgenommen.

Im Jahr 1766. erhielt er den gnädigsten Ruf als Subdiakonus bey der Hof- und Stiftskirche des heil. **Bartholomäus zu Zerbst**, und seit dem Jahre 1768. stehet er nunmehro als Pastor und Prediger zu **Bucko** im Anhalt-Zerbstischen. Ob er sich verheuratet habe ist mir unbekannt. Seine herausgegebene Schriften aber bestehen im folgenden: 1) Die abgeschiedene Seele, ein Gedicht. Zerbst 1760. 2) Freundschaftliche Erinnerung an den Herrn Ernst Daniel Klugen,

gen, als er auf die Leipziger hohe Schule gieng. Zerbst 1764. in 4. 3) Von dem Einflusse der göttlichen Vorsehung in die bürgerlichen Veränderungen eines ieden Menschen insbesondere; an den Bruder des vorigen, den Herrn D. Kluge, bey Gelegenheit seiner Promotion. Das. 1764. in 4. 4) Es ist ein Vergnügen ein Lehrer der Jugend zu seyn. Das. 1767. in 4. 5) Der Tod des Christen, ein Gedicht, in dem 2. St. des 2. Ba. der Schriften der fürstl. Anhalt. Deut. Gesellsch. a. d. 139. u. ff. SS.

33.

Niemann, Joh. Christoph, gebohren zu Alkendorf im fürstl. Anhalt-Dessauischen Amte Grossen-Alsleben unweit Halberstadt, studirte zu Halle, wo er am 11. Nov. 1772. die Doktorwürde in der Arzneygelahrheit erhielt. Er befindet sich aniezt zu Halberstadt, und beschäftiget sich daselbst mit der medicinischen Praxis. Weiter ist mir von seinen Lebensumständen nichts bekannt. An Schriften hat er herausgegeben: 1) Disp. de potentia animata morbifica, variarum haemorrhagiarum caussa, cum epistola ad Christian. Ludov. Lieberkuhn. Halae 1772. in 4. 2) Dissert. inaug. de apoplexiae pathologia et therapia, Halae 1772. in 4.

34.

Paldamus, Karl George, fürstl. Anhalt-Bernburgischer Leibarzt und Doktor der Arzneykunst zu Ballenstädt, gebohren zu Reinstädt in dem appanagirten fürstl. Amte Hoim, Bernburgischen Antheils, 17 , an welchem Orte sein noch lebender Vater als Prediger stehet. Weiter sind mir aber keine Umstände von ihm bekannt, als daß er folgende Schrift herausgegeben hat: Nachricht von den Eigenschaften, Wirkungen und ietzigen Einrichtung des im Jahr 1767. neu entdeckten Bades bey Harzgerode im Fürstenthum Anhalt-Bernburg. Bernburg 1769. in 4. 2, Bogen.

35.

Pauli, Ernst Ludewig, ist ein Sohn des am 5ten Febr. 1750. zu Halle verstorbenen berühmten, gottseeligen und gelehrten Reformirten, Gottesgelehrten, des königl. Preuß. Kur-Brandenburg. Konsistorialraths, Inspektors und Professors der Gottesgelahrheit am dasigen Reformirten Gymnasium, Herrn Herrmann Reinhold Pauli; seine im Jahr 1751. gleichfalls verstorbene Frau Mutter aber war Anne Klare, des Herrn D. und Prof. Gottfr. Jüngstens zu Bremen, älteste Tochter. Er erblickte das Licht dieser Welt am 29sten May 1716. zu Braunschweig,

wo

wo sein Herr Vater damals als Prediger stand, und wurde zu Bremen von seinem mütterlichen Großvater, D. Jüngst erzogen, auf dasigem Gymnasium in den Wissenschaften bis 1728. unterrichtet, und hernach auf das Reformirte Gymnasium nach Halle gebracht. Vom Jahr 1732. bis 1736. setzte er seine Studien auf der Friederichs-Universität daselbst, unter Anleitung seines Herrn Vaters, wie auch der Professoren Michaelis, Schlichters, Siegmund Baumgarten, Benedikt Michaelis und anderer gelehrter Männer weiter fort, im Jahr 1736. aber wurde er zu Berlin unter die königlichen Kandidaten am Dom aufgenommen, und im Jahr 1738. vom Könige auf Reisen geschickt, auf welchen er die berühmtesten Universitäten in Deutschland, in der Schweiz und Holland besuchete. Im Jahr 1740. erhielt er zween Berufe, einen zum Professor der geistlichen Geschichte und Alterthümer auf dem Reformirten Gymnasium zu Halle, und den andern zum Prediger bey der Evangelisch-Reformirten Gemeinde zu Magdeburg, welchen letztern er auch, nachdem er zuvor die doppelte Prüfung ausgestanden, und von dem Oberhofprediger Jablonski in Berlin zum Prediger geweihet worden, im Namen Gottes annahm. Im Jahr 1741. verheuratete er sich daselbst mit Jungfer Magdalenen

Chri-

Christinen Guischart, des königl. Hofraths, wie auch Richters und Syndikus der dortigen Pfälzer-Kolonie, jüngsten Tochter, und leiblichen Schwester des berühmten und gelehrten Herrn Obristen Guischart, Quintus Icilius zu Berlin, die ihm aber vor einigen Jahren durch den Tod von der Seite entrissen worden. Er hat mit derselben 3. Söhne und 3. Töchter erzeuget, wovon 1. Sohn verstorben ist, 2. Töchter aber verheuratet sind, und ihn bereits zum Großvater gemacht haben. Ob er gleich verschiedliche Rufe nach anderen Orten bekam, so dienete er doch der Gemeinde in Magdeburg bis zum Jahr 1764. Denn in eben diesem 1764sten Jahre sezte ihn der König als Konsistorialrath, Hofprediger und Inspektor der Kirchen zu Halberstadt und Aschersleben nach Halberstadt, von dannen ihn aber der Durchlauchtigste Fürst von Anhalt-Bernburg im Jahr 1765. nach Ballenstädt zu Dero Konsistorialrath und Oberhofprediger berief, und ihm im Anfange des 1772sten Jahres mit Beybehaltung der genannten Würden, die Pfarre bey der Hof- und Aegidienkirche in Bernburg, und die erledigt gewordene Superintendentenstelle anvertrauete, welchen Aemtern er unter Gottes Gnade mit vielem Ruhm und Liebe seiner Gemeinde bis hieher noch vorstehet. Er besizzet nicht

nur eine feine Bibliothek, sondern auch eine ganz beträchtliche Sammlung von Naturalien, welche er von Zeit zu Zeit noch zu vermehren sich angelegen seyn lässet. Er hat nicht nur unterschiedliche Kasualpredigten und andere Schriften, sondern auch einige aus dem Engländischen und Französischen von ihm übersetzte theologische Abhandlungen herausgegeben, wovon ich aber für ietzt nur folgende namhaft machen kann, als 1) **Thomas Birch** Leben des Erzbischofs **Tillotsons**, nebst einer angehängten Frühpredigt des letztern, aus dem Engländischen übersetzt, Leipz. 1754. 1. Alph. 20. Bog. in 8. 2) Gedächtnißpredigt auf den Tod der Königinn in Preussen. Magdeb. 1757. in 4. 3) Der Herr hat Grosses an uns gethan, eine Predigt an dem Friedensfeste Magdeb. Frankf. und Leipz. 1763. in 8. 4) Eine Predigt auf das Jubelfest der Reformirten Kirche zu Halberstadt. Halberst. 1764. in 8. 5) Eine Gastpredigt zu Ballenstädt über das Evang. am 21. Sonnt. nach Trinitatis. Magdeb. 1764. in 8. 6) Das neue verbesserte Anhalt-Bernburgische Gesangbuch, welches anfänglich nur für die Hofgemeinde zu Ballenstädt bestimmet war, vor kurzen aber in dem ganzen Lande eingeführet worden. Bernburg 1768. in 8. 7) Der Heydelbergische Katechismus in Sätze mit Beweisen gebracht,

nebst

nebst einigen vorläufigen Grundwahrheiten der christlichen Religion, zum Besten der Bernburgischen Schulen. Bernburg 1774. 5. Bogen in 8.

36.

Pauli, Herrmann Gottfried, ein leiblicher Bruder des vorigen, gebohren zu Braunschweig am 25. Sept. 1720. Den Grund zu seinen Studien legte er auf dem Reformirten Gymnasium zu Halle, unter der Anweisung des Simonis, Spangenbergs und des Rektors Klud. In Michaelis 1737. verwechselte er das Gymnasium mit der dasigen hohen Schule, und genoß auf letzterer des Unterrichts des Kanzlers Wolf, der beyden Baumgarten, Siegmund und Alexander, der beyden Michaelis, Benedikt und Joh. George, wie auch der beyden Professoren, Philipp Schulz und Krüger. In Michaelis des 1742sten Jahres begleitete er als Hofmeister einen Baron von Groote nach Utrecht, blieb mit demselben daselbst den Winter über, und hörete bey dem Professor Wesseling eine geheime Lehrstunde über die Geschichte, machte mit den anderen Herren Professoren, Mill, Vogel, Elsner, Wieling, und Albinus Bekanntschaft, besahe sodann die merkwürdigsten Holländischen

Städte, und reisete über Mastricht, Kölln, Wetzlar, Marburg und Kassel wieder zurück.

Im Jahre 1743. nach Michaelis kam er nach **Köthen**, ward erst Unterweiser der beyden damaligen Durchlauchtigsten Prinzen, **Karl George Lebrecht**, des ietzt regirenden Fürsten von Anhalt-Köthen, und **Friederich Erdmann**, bald darauf aber auch zum Hofdiakonus bestellet. Am 10ten May 1746. verheuratete er sich mit Frau **Marien Eleonoren**, Herrn Sebastian **Leveaux**, Gerichtsassessors und Schönfärbers in Halle, iüngsten Tochter, und Herrn Philipp Ernst **Kiesewetters**, gewesenen Dompredigers daselbst nachgelassenen Wittwe, welche aber schon im Jahr 1768. in die Ewigkeit gegangen ist. Er hat mit derselben 3. Söhne erzeuget, wovon nur noch der iüngste am Leben ist. Im Jahr 1749. wurde er als Pfarrer nach Merzin versetzet, im Jahr 1765. aber von E. E. Rath und Gemeinde zu Köthen zum Diakonus und dritten Prediger an der Kathedralkirche erwehlt, und berufen, auch am 3ten Adventssonntage in dieses Amt gehörig eingeführet. Seit dem Jahre 1772. aber ist er wirklicher Konsistorialrath, Oberhofprediger, Superintendent, und erster Prediger bey der Haupt- und Stadtkirche zu Köthen. Er besitzet, ausser einer auserlesenen

senen Bibliothek, ebenfalls eine schöne Sammlung von Seltenheiten der Natur.

An Schriften hat er herausgegeben: 1) Thränen der aufrichtigen Liebe bey dem Grabe seiner zärtlich geliebten Gattinn rc. rc. Köthen 1768. in 4. 2) Gedächtnißrede bey der Beerdigung der Jungfer, **Sophien Eleonoren Laurentius.** Das. 1769. in kl. Fol.

37.

Penzel, Joh. Jakob, erster reformirter Prediger bey der Stadtkirche zu Jeßnitz im Anhalt-Dessauischen. Gebohren zu **Dessau.** Von seinen übrigen Lebensumständen habe ich keine Nachricht. Er hat im Drucke herausgegeben: Predigten an den Danktagen für die Aernde, und anderen ordentlichen Sonntagen. Köthen 1757. in 8.

38.

Penzel, Abrah. Jakob, ein Sohn des vorigen. Von seinen übrigen Umständen weiß ich ebenfalls nichts weiter zu sagen, als daß er zu Halle und Göttingen studiret und sich hierauf einige Zeit als lehrender Magister zu Halle aufgehalten, zuletzt aber als Professor zu Würzburg gestanden habe. Er soll eine starke Kenntniß in der

Geschichte, besonders aber in den Deutschen und Nordischen Alterthümern, auch den dahin gehörigen Sprachen und Litteratur besitzen. Von seinen Schriften sind mir bekannt: 1) diss. de *Barangis*, in aula Byzantina militantibus, sub Praesidio *Klotzii*. Halae 1771. worinnen er sehr glaubwürdig erwiesen hat, daß diese Barangi Nordländer gewesen sind, welche noch heutiges Tages von den Russen Waräger genennet werden. 2) Abhandlung über die Hyperboreer, eine Einladungsschrift zu seinen Winterlehrstunden. Halle 1771. welche den, von dieser Materie in den quaestionibus Petropolitanis vom Herrn Fischer vorgebrachten Meynungen entgegen gesetzt ist. 3) Diss. de origine Slavonica vocis *caminatae*; resp. I. Chrph. *Niemann*, ex princ. Anhalt. Dessav. ibid. 1771. sämtlich in 4. 4) Des Strabo allgemeine Erdbeschreibung in 18. Büchern, aus dem Griechischen mit Anmerkungen und Zusätzen, 1ster Band, mit Landkarten. Lemgo 1775. in gr. 8. 5) explicatio grammatico-critica versiculorum XXX. priorum Claudiani in libro de raptu Proserpinae primo. 6) Chrp. Aug. *Heumanni* emendationes et observationes in Haymonis historiam ecclesiasticam, welchen angehänget sind Abr. Iac. Penzelii observationes in prima religionis Christianae funda-

men-

menta, welche beyde leztere Schriften sich in D. Ferd. *Stoschii* museo critico etc. vol. 1. fasc. 2. Lemgov. 1774. in 8. befinden.

39.

Petri, Gottfr. trat in diese Welt am 16ten Jänner 1713. zu **Eppenrode** in der Grafschaft Holzappel, wo sein Vater, Joh. Dan. **Petri** fürstl. Anhalt-Schaumburgischer Konsistorialrath, Inspektor und Evang. Reformirter Pfarrer war. Im Anfange des 1722sten Jahres kam er in die Lateinische Schule zu **Holzappel**, kurz vor Ostern 1729. aber ward er Student, und gieng auf das akademische Gymnasium nach **Herborn**. Hier hörete er anfänglich die damaligen Sprachlehrer **Florin** und **Rau**, und hernach den grossen Gottesgelehrten **Schramm**. Nach einiger Zeit fand sein Vater für gut, ihn nach **Bremen** zu schicken, wo er in Ostern 1731. ankam, und sowol die öffentlichen als besonderen Lehrstunden der berühmten Männer, **D. Schuhmachers**, **D. Ikens**, und **D. Nonnens**, in welchen die Gottesgelahrheit, die Jüdischen Alterthümer, und die Kirchengeschichte, nebst anderen einem Gottesgelehrten nöthigen Wissenschaften vorgetragen wurden, fleissig und mit Nutzen besuchete. Im Jahr 1732. machte er den Anfang mit Predigen, und am 4ten May 1734.

wurde er, nach vorher gegangener Prüfung, von dem hochwürdigen Predigtamte zu Bremen zum Kandidaten erkläret. Die Umstände erlaubten ihm, noch einige Zeit, und so lange in Bremen zu bleiben, bis Se. Hochfürstl. Durchl. zu Anhalt-Schaumburg ihm am 5ten Jänner 1737. einen Beruf zu Dero Hofprediger zuschickten, welchen er auch unterthänigst annahm, und am 22sten April gedachten Jahres zu Schaumburg seine Antrittspredigt hielt. Dieser Stelle, womit hernach zugleich die Unterweisung zweyer Prinzen in der Religion verknüpfet wurde, stand er bis zum August 1739. vor, da er den gnädigsten Ruf als Oberprediger nach Hoim im Anhalt-Bernburgischen, in die Stelle des seel. Herrn Dilthey erhielt. Er that zu dem Ende am 18. Oct. seine Abschiedspredigt zu Schaumburg, kam am 4. Nov. zu Hoim an, und wurde am 29. dess. Monats nach zuvor in Bernburg gehaltener Probepredigt, in diese Stelle eingeführet, in welcher er auch bishieher noch stehet. Am 21. Jun. 1740. verheuratete er sich mit der vierten Tochter des durch seine erbaulichen Schriften berühmten ältesten Predigers an der Paulskirche zu Bremen, Herrn L. G. Trovirans, Margarethen Christinen, mit welcher er noch bis iezund in einer vergnügten und fruchtbaren Ehe lebet, und stehet der älteste Sohn

bereits

bereits als Kappellan und zweyter Prediger bey der Altstädter Kirche zu Bernburg. Am 25. Nov. 1761. wurd er von der erst kürzlich errichteten fürstl. Anhaltischen Deutschen Gesellschaft zu ihrem ordentlichen Mitgliede, durch Uebersendung der gewöhnlichen Urkunde aufgenommen, in welcher Eigenschaft er auch folgende Schriften, die sich in den Schriften dieser Gesellschaft befinden, geschrieben hat: 1) Erstes Schreiben, vom Nutzen des Tadels, im 1. St. des 1. Ba. a. d. 90. u. ff. SS. 2) Zweytes Schreiben von dieser Materie; im 3. St. des 1. Ba. a. d. 163. u. ff. SS. 3) Untersuchung der Frage: ob es eine Kunst seye, daß ein Deutscher Deutsch rede? im 6. St. des 1. Ba. a. d. 431. u. ff. SS. 4) Fortgesetzte Untersuchung dieser Frage; im 1. St. des 2. Ba. a. d. 44. u. ff. SS. 5) Rede von der Verbindlichkeit eines Gottesgelehrten, sich auf die Richtigkeit und Reinigkeit der Deutschen Sprache zu legen, im 3. St. des 2. Ba. a. d. 203. u. ff. SS.

40.

Renthe, Aug. Ernst, Pfarrer zu Wulfen und Drosa im Anhalt-Köthenischen, seit dem Anfange des 1772. Jahres, gebohren zu Köthen 1731. vorher stand er als Rektor der Reformirten Stadtschule zu Köthen. Von

seinen übrigen Lebensumständen verhoffe ich künftig ein mehreres berichten zu können.

Seine herausgegebenen Schriften bestehen in folgenden: 1) diss. de existentia genii sub Praes. I. Isaac. Lud. *Causse*. Francof. ad O. 1754. 2) Die Freude des Geburtstages rc. Köthen 1756. 3) Ode auf die Feuersbrunst in Köthen. Köthen und Dessau 1758. 4) De hoc mundo, qui certo respectu Dei imago dici potest. ibid. 1758. 5–14) contin. I–10. et ult. ibid. 1759–1771. 15–22) Das Erlaubte der Geburtsfeier, nebst den Fortsetzungen, sämmtlich 8. Stücke; das. 1758–1764. 23) Einige Schwierigkeiten der Vernunft bey den Heuraten; das. 1759. 24) Gedanken hierüber; das. 1760. 25) Die vorzügliche Würde hoher Vermählungen; das. 1763. 26) Wie man den Geburtstag recht feiern kann? das. 1765. 27) Rechtfertigung der Einrichtung der ersten Klasse der Reformirten Schule zu Köthen. 1765. 28) Num praeter eos, qui gravioribus studiis se devovent, et alii, qui honestiorem vitam petunt, ad elegantiores literas tractandas obligati sint? ibid. 1766. 29) Ob es besser seye, gebohren zu seyn, oder nicht? das. 1766. 30) Denkmaal der Pflicht bey der Gruft der Prinzessinn Agnes Leopol-

dinen

dinen Augusten; das. 1766. Vorstehende sämmtlich in 4. 31) Erläuternde Anmerkungen zur Etymologie der Lateinischen Sprache. Leipz. 1767. in 8. 32) Kurzer Entwurf der merkwürdigsten Perioden des menschlichen Lebens. Köthen 1767. 33) Probatio, quod Benedictus de Spinoza graviter errans non fuerit Atheus. Cothen. 1766. & 1767. 34) Betrachtung über den wahren Werth des sinnlichen Vergnügens. Köthen 1767. 35 – 37) 2 – 4te und letzte Fortsetzung. das. 1767 – 1769. Von Num. 32 – 37. in 4. 38) Allgemeine Sittenlehre des sinnlichen Vergnügens, Frankf. 1769. in 8. 39) Die Feierlichkeiten bey der hohen Geburt des Durchlauchtigsten Erbprinzen zu Anhalt-Köthen. Köthen 1769. 122. SS. in 4. 40) Erste Betrachtung über die verbesserten Empfindungen. Köthen 1769. in 4. 41) Unparteyische Prüfung der juristischen Schrift: ist es rathsam, Missethäter durch Geistliche vorbereiten und zur Hinrichtung begleiten zu lassen? Frankf. und Leipz. 1770. in 8. 42) Antwortschreiben an den Herrn Verfasser der Abhandlung: was für einen Werth kann man nach der Schrift und Vernunft den schnellen Bekehrungen, besonders auf dem Sterbebette zueignen? das. 1771. in 8. 43) Die Verbindlichkeit zur höchsten Dankbarkeit gegen

Gott,

Gott, bey der Geburt des Prinzen Karl Wilhelm. Köthen 1771. in 4. 44) Die besondere Aufsicht Gottes über die Frommen. das. 1771. in 4.

41.

Reupsch, Joh. Fried. Leb. ist der zweyte Sohn seiner Aeltern, des fürstl. Anhalt-Bernburgischen Silberdieners und Mundschenken, Joh. Lebrecht **Reupsch**, und Katharinen Elisabeth, einer gebohrnen **Meyerinn**, wovon der erstere im Jahr 1771. die letztere aber bereits im Jahr 1759. aus der Welt gegangen ist. Er erblickte das Licht der Welt am 3ten Febr. 1727. in der Altstadt **Bernburg** Er besuchte nicht nur in seinen jüngern Jahren, so viel es seine fast beständigen kränklichen Umstände erlauben wollten, die öffentliche Schule seiner Vaterstadt, sondern genoß auch noch dazu des lehrreichen Unterrichts seiner Mutter Bruders, des seel. Oberpredigers, Fried. Andreas **Meyer** daselbst, welcher sich, da er ihn sehr liebte, der Beschwerlichkeit seines Amtes ungeachtet, die Mühe gab, ihn, ausser der öffentlichen Lehre, täglich eine auch wol etliche Stunden annoch besonders in den Grundwahrheiten der reformirten Religion und der Lateinischen Sprache zu unterrichten; wobey er es so weit brachte, daß er im Jahr 1746. die

hohe

hohe Schule zu **Helmstädt** beziehen konnte, wo er am 29sten April deff. Jahres in die Zahl der akademischen Bürger aufgenommen wurde. Hier hörete er in der Rechtsgelahrheit, der er sich gewidmet hatte, den Herrn Hofrath **Pertsch**, den Herrn Hofrath **Kipping**, den Herrn Hofrath **Konradi**, und den Herrn Dokt. **Wahl**, in der Weltweisheit, Staatswissenschaft und Geschichte aber die Herren Professoren, **Keufel**, **Breithaupt**, **Häberlin**, und den Herrn Adiunkt **von Windheim**, unter welchen allen insonderheit der Herr **Konradi** sein grosser Gönner und Wolthäter wurde, und ihm seinen einzigen Sohn zur Aufsicht und Unterweisung anvertrauete.

Nach Verlaufe eines Jahres mußte er auf Verlangen seiner Aeltern die Universität zu Helmstädt mit der zu **Halle** verwechseln, allwo er am 17. May 1747. in das Verzeichniß der Studirenden eingetragen wurde. Hier setzte er seine Bemühungen unter den damaligen Lehrern, dem Herrn geheimen Rath **Böhmer**, dem Herrn Hofrath **Böhmer**, dem Herrn Hofrath **Karrach**, Herrn Hofrath **Schlitten**, Herrn Hofrath **Knorren**, Herrn Kanzler **von Wolf**, und Herrn Prof. **Meyer** mit dem erforderlichen Fleisse fort, um Johannis des darauf folgenden Jahres

aber

aber kehrete er von dar wiederum nach Bernburg in seine Heimat zurück, und fieng an, sich in der praktischen Rechtsgelahrheit zu üben; zu dem Ende er denn auf seiu Ansuchen am 28. May 1748. nach gewöhnlicher Prüfung, und Ableistung der Eidespflicht, in die Anzahl der ordentlichen Anwalde aufgenommen wurde. Im Jun. 1751. nachdem er kurz vorher von einer sehr schmerzhaften und gefährlichen Augenkrankheit genesen war, gefiel es Sr. regirenden des Fürsten Victor Friederichs Hochfürstl. Durchl. zu Anhalt-Bernburg, ihn als Gerichtshalter mit der Verwaltung Dero Amtes Plötzkau zu begnadigen, wozu er am 22sten dess. Monats auf fürstl. Regirung zu Bernburg vereidiget wurde. Sein Aufenthalt in Plötzkau daurete aber nur ein ganzes Jahr; denn allbereits im Jul. 1752. wurde er von seinem gnädigsten Herrn zum Gerichtsamtmann nach Gernrode am Harze berufen, und am 14ten dess. in dieser Eigenschaft so gleich in Pflicht genommen. Im April 1760. aber hatten höchstgedachte Se. regirende Hochfürstl. Durchl. die Gnade, ihn zu Dero Regirungs- und Konsistorialsekretär zu Bernburg zu ernennen, und am 29sten dess. Mon. wurde er hierzu, vermittelst Ableistung des gewöhnlichen Eides, bestättiget, trat auch so fort seine Amts-

ver-

verrichtungen an, welche er bißhieher noch fortführet.

Er war der erste, welcher dem, von dem ietzigen Herrn Archivar Rust gethanem Vorschlage zu Errichtung einer Anhaltischen Deutschen Gesellschaft im Jahr 1760. beytrate, und diese Gesellschaft, mit Beyhülfe des ietzigen fürstl. Anhalt-Bernburgischen wirklichen Hof- und Konsistorialraths, Herrn Joh. Gottfr. Fried. Spiegel, des ietzigen Herrn Pfarrers, Christian Victor Friederich Meyer zu Waldau und Altenburg bey Bernburg, und einiger anderer gelehrten Freunde zu Stande bringen half, dergestalt, daß solche im Nov. des 1761sten Jahres wirklich eröfnet und eingeweihet wurde. Er war nicht nur das 2te ordentliche Mitglied in der Ordnung, sondern die Gesellschaft erwehlete ihn auch im Jun. 1761. zu ihrem Aufseher, welcher Stelle er bißhieher noch vorstehet. Zu Anfange des 1774sten Jahres wurde er von der Kurbaierischen Gesellschaft der sittlichen und landwirthschaftlichen Wissenschaften zu Burghausen, vermittelst Uebersendung der gewöhnlichen Urkunde, zum wirklichen Mitgliede aufgenommen.

Er hat sich 3mal verheuratet: 1) am 20sten Jan. 1754. mit Jfr. Katharinen Frie-

deriken Wilhelminen, ältesten Tochter seines Vorfahren im Amte Plötzkau, des nachherigen Regirungsanwalts und Gerichtsdirektors auf der Werne, Joh. Christoph Pfau. 2) mit Fr. Friederiken Dorotheen Marbitzinn, des in Halle verstorbenen Königl. Salzrentheykassenkontrolleurs, Dryanders, nachgelassenen Wittwe, am 8. Febr. 1768. und 3) mit Jfr. Sophien Katharinen Schirmerinn, aus Bernburg im Jahr 1771. mit welcher letztern er bishieher noch in der Ehe lebet. Aus der ersten Ehe sind 4. Töchter, und aus der 3ten ein Sohn und ein Töchterlein vorhanden.

Er ist Verfasser von folgenden Schriften: 1) Wirthschaftsregeln für das Frauenzimmer, 3. Stücke, Quedl. 1757. und 1758. in 8. 2) Schilderungen. das. 1759. in 8. 3) Die Auferstehung der Todten, eine Ode. das. 1760. in gr. 4. 4) Probestücke in gebundener und ungebundener Schreibart. 2. Theile. das. 1760. in gr. 8. 5) Schilderungen 2ter Theil. das. 1760. in 8. 6) Wer hat Lust und Belieben? ein Einladungsschreiben an alle Herren Buchhändler in und ausser Deutschland, wegen des Verkaufs allerhand Handschriften. Frf. und Leipz. 1764. in 8. 7) Gedicht auf die Einweihung der fürstl. Anhaltischen Deut-

schen

schen Gesellschaft, in dem 1. St. des 1. Bd. der Schriften dieser Gesellschaft a. d. 40. u. ff. SS. nebst unterschiedlichen anderen Aufsätzen und Gedichten in den erwähnten Schriften.

42.

Rothardt, Joh. Emanuel, der Arzneygelahrheit Doktor und Praktikus zu Bernburg, wie auch Mitglied der kaiserlichen Akademie der Naturforscher, geb. im Jahr 1739. zu Bernburg, wo sein Vater schon vor unterschiedlichen Jahren als Hof- und Leibarzt auch Doktor und Praktikus der Arzneygelahrheit verstorben ist, seine noch lebende Mutter aber ist eine gebohrne Moritzinn. Weiter sind mir keine Umstände von ihm bekannt, als daß er zu Halle studiret hat, und daselbst Doktor geworden ist. Er hat herausgegeben: 1) Versuch, wie die Gicht auf die beste, gründlichste und sicherste Art zu kuriren seye. Bernburg 1773. in 8. 2. und 1. halben Bogen. 2) Beyträge zur praktischen Arzneywissenschaft. Gotha 1774. in 8. 7. Bog.

43.

Rust, Joh. Ludew. Anton. Reinstädt, ein Dorf in dem appanagirten fürstl. Amte

Hoym, Bernburgischen Antheils, ist der Ort, wo er am 12ten Dec. 1721. als das erstgebohrne Kind seiner Aeltern auf dem dasigen Oberhofe den Anfang seiner irrdischen Wallfahrt nahm. Sein Vater war der damalige fürstl. Anhalt. Hoymische Kammerkommissär, Konrad Heinrich Rust, welcher am 3ten Januar 1751. als fürstl. Anhalt = Dessauischer Kammerrath zu Wörlitz verstorben ist, und dessen Vorfahren aus Hameln im Hannöverischen herstammen; seine am 11ten Jul. 1774. verstorbene Mutter aber, Katharine Juliane **Wagnerinn**, ist des ehemaligen Oberamtmanns und Erbsassen auf dem gedachten Oberhofe zu Reinstädt, Henrich Berthold **Wagners** hinterlassene einzige Tochter.

In den Jahren seiner Kindheit führete er ein beständiges sieches Leben, und befand sich fast größten Theils unter den Händen der Aerzte und Wundärzte. Dieses schlug endlich in ein sehr hartnäckigtes und fast unheilbar scheinendes auszehrendes Fieber aus, welches auf die 2. und 1. halb Jahr daurete, und seine Aeltern um seine Gesundheit desto eher wieder zu erlangen, zuletzt bewog, daß sie ihn von Neuen = Gattersleben, im Herzogthum Magdeburg, wo sie damals wohneten, zu dem damaligen Herrn Licentiaten **Schreck**, einem ver-

versuchten Arzt, nach Bernburg in die Kost und Verpflegung brachten. Er blieb hier ein ganzes Jahr, ehe er wieder nach Hause kehrete. Und obgleich die Krankheit sich nach der Zeit von neuen wieder einstellete, so nahm sie doch endlich auf einmal wider Vermuthen ihren Abschied.

Am 23. Dec. 1732. erlebete er zu Osmarsleben im fürstl. Anhalt-Bernburgischen Amte Plötzkau, allwo seine Aeltern zu der Zeit wohnhaft waren, den Tod seines Großvaters, des Amtmanns, Ludewig Christoph Rust zu Frohse.

Im Jul. des 1734sten Jahres aber zog er von dar mit seinen Aeltern nach Wörlitz, einem Städtchen im Fürstenthum Anhalt-Dessau, 2. Meilen von Wittenberg, nicht weit von der Elbe.

In seinen jüngeren Jahren wurde er nebst seinen Brüdern verschiedenen Hauslehrern zum Unterrichte anvertrauet, welche ihn auch zugleich in den Grundsätzen der Evangelisch-Lutherischen Religion unterwiesen; seit dem 1735sten Jahre aber fieng er an, die öffentliche Schule in Wörlitz, unter dem damaligen Rektor Kusch zu besuchen, um sich

in den Sprach- und anderen Schulwissenschaften feste zu setzen.

Im Jahr 1737. entschloß sich sein Vater, ihn auf das fürstl. Anhaltische akademische Gesamtgymnasium nach Zerbst zu bringen, welches er auch am 30sten Nov. des bes. J. wirklich bezog. Hier hörete er in der allgemeinen Geschichte den gelehrten van Bashuysen, in den Anfangsgründen der Rechte Grätzen, in der Geographie und Arithmetik Menceln, in den philosophischen und philologischen Wissenschaften aber Bugenhagen, und Schmidten; welche nunmehro sämtlich, bereits aus der Welt gegangen sind.

Nach Verlauf beynahe dreyer Jahre vertauschte er das Gymnasium mit der hohen Schule zu Wittenberg, wo er am 19. Oct. 1740. in das Verzeichniß der akademischen Bürger eingeschrieben ward. Er hatte daselbst zu Lehrern den berühmten von Leyser, Krellen, Rivinus, Hanack und Brockes in den Civil- und Criminalrechten, Bastinellern aber in den Staats- und Lehnrechten, Rittern in der Geschichte, und

Hasen,

Hasen, Hillern, Weidlern und Bosen in den philosophischen Wissenschaften.

Im April 1743. verließ er diese hohe Schule, und war eben im Begriffe, solche mit der zu Leipzig zu verwechseln; allein eine anhaltende Krankheit seines Vaters, bey der seine Gegenwart unentbehrlich war, hielten ihn bis zum Sept. 1744. zu Hause auf, da er denn endlich in den Stand gesetzet wurde, die ermeldete hohe Schule zu Leipzig zu beziehen, wo er nicht lange hernach in die Zahl der Studirenden aufgenommen und eingeschrieben wurde. An diesem Orte hörete er den, wegen seiner Gründlichkeit bekannten J. Jac. Maskov in dem Staatsrechte, Rechenbergen, Bauern, Siegeln und Menken in den Civil- und Lehnrechten, Jöchern und Feusteln in der Geschichte, Gottscheden, Müllern, Winklern und Kästnern in den philosophischen und schönen Wissenschaften.

Er hatte sich vorgesetzet, 1. und 1. halb Jahr in Leipzig zu verbleiben. Allein eine abermalige langwierige Unpäßlichkeit seines Vaters, und die herannahenden Kriegesunruhen trieben ihn schon im Jul. 1745. wiederum nach Hause, wo er seinem Vater, bey

den fortdaurenden kränklichen Umständen desselben, beystehen, auch die mehresten von dessen Amts- und anderen Geschäften versehen mußte.

Gleich mit dem Anfange des 1750sten Jahres unternahm er in gewissen Angelegenheiten eine Reise nach **Dresden**, wobey er Gelegenheit hatte, nicht nur das Sehenswürdigste und die Seltenheiten dieser berühmten Kursächsischen Haupt- und Hofstadt zu betrachten, und die herumliegenden Oerter und Gegenden eine gute Strecke bis über die Böhmische Gränze zu besuchen, sondern auch vornehmlich das Wunder der Natur und der Kunst, die unvergleichliche und unerroberliche Bergfestung Königstein zu besichtigen. Sein Aufenthalt zu Dresden daurete bis gegen Pfingsten dieses Jahres, da er zu Schiffe auf der Elbe wieder nach Wörlitz abgieng.

Nach dem im Jahr 1751. erfolgten Ableben seines Vaters, und dem erfolgten Abzuge seiner Mutter und Brüder von Wörlitz, begab er sich im August 1751. nach Dessau, um sich daselbst mit der praktischen Rechtsgelehrheit zu beschäftigen; zu dem Ende er auch am 24. deff. Mon. in die

Zahl

Zahl der ordentlichen Regirungsadvokaten gewöhnlichermassen aufgenommen, und am 24. dess. Mon. dazu auf fürstl. Regirung daselbst gehörig verpflichtet wurde. Hier blieb er bis zu Anfange des Dec. 1752. indem er kurz zuvor die Stelle eines Gerichtshalters bey dem fürstl. Anhalt-Dessauischen herrschaftlichen Gerichten zu **Gröbzig** erhalten hatte, und am 28. Nov. bereits auf fürstl. Regirung zu Dessau in solcher Eigenschaft in Pflicht war genommen worden Dieser Stelle stand er vor bis zum Oct. des 1755sten Jahres, da er von Sr. damals gnädigst regirenden, des Fürsten **Victor Friederichs** zu Anhalt-Bernburg Hochfürl. Durchl. zum Kanzellisten bey Dero Regirung und Konsistorium gnädigst angenommen, und am 28sten dess. Mon. dazu gehörig vereidiget wurde, auch mit dem Anfange des Nov. des bes. J. in **Bernburg** anzog. Im März des 1757sten Jahres aber hatten Höchst Dieselben, als nunmehr ältest regirender Fürst zu Anhalt, die Gnade, ihn zum Registrator bey Dero Regirung und Konsistorium zu ernennen, auch bald darauf am 12ten April des ged. J. ihm zugleich die Besorgung der Senioratakten und anderer dahin einschlagender Sachen, unter der Aufsicht Dero Gesamtraths anzuvertrauen, wel-

chem letztern Geschäfte er auch bis zu dem am 18ten May 1765. erfolgten hohen Ableben höchstgedachter Sr. Hochfürstl. Durchl. da das hohe Seniorat von hier weg und nach Köthen kam, neben seiner ordentl. Bedienung mit vorgestanden hat.

Im 1760sten Jahre hatte er das Vergnügen, seinen schon längst gefaßten und mehrmals geäuserten Vorsatz zu Errichtung einer **Deutschen Gesellschaft** in Anhalt, in Erfüllung gesetzt zu sehen; indem er, mit Beyhülfe des Herrn Regirungssekretärs J. Fr. Lebr. **Reupsch** zu Bernburg, des ietzigen Anhalt-Bernburgischen wirklichen Hofraths, Herrn Joh. Gottfr. Fried. Spiegel, und einiger anderer gelehrten Freunde, eine solche Gesellschaft würklich zu Stande brachte, dergestalt, daß solche noch in eben dem Jahre ihren Anfang nahm, am 25. Nov. 1761. aber eingeweihet und eröfnet werden konnte. Als das erste Mitglied mußte er nicht nur die Stelle eines Aeltesten übernehmen, sondern es wurde ihm auch im Jul. des bes. J. zugleich das Amt eines Urkundenhalters oder Sekretärs von der Gesellschaft aufgetragen, welche beyde Stellen er bishieher noch bey derselben versiehet.

Bey

Bey dem Schlusse des 1768. Jahres geruheten Se. iezt regirende, des Herrn **Friederich Albrechts** Hochfürstl. Durchl. sein gnädigster Herr, ihn zum wirklichen gemeinschaftlichen Archivar des fürstl. Hauses Anhalt-Bernburg, wie auch zu Höchst Dero Bibliothekar bey der fürstl. Büchersammlung zu Bernburg in Gnaden zu ernennen, und ihm die Bestallungen hierüber unterm 30. Dec. des bes. J. gnädigst ausfertigen zu lassen. Die Verpflichtung selbst aber geschahe auf fürstl. Landesregirung zu Bernburg am 24. Febr. 1769. und zwar die, wegen des Archivariats in Gegenwart des Herrn Hofraths **Oppermann**, als fürstl. Anhalt-Hoymischen Abgeordneten. Diesen beyden Aemtern stehet er bis ietzund noch vor, und lebet bishieher im ehelosen Stande. Gegen das Ende des vorigen Jahres nahm ihn die **Lateinische Gesellschaft zu Altdorf**, die daselbst unter dem Herrn Prof. **Nagel** blühet, zu ihrem Ehrenmitgliede auf. Im Jahr 1774. aber erfuhr ihm eine gleiche Ehre, da ihn die Kurbaierische Gesellschaft der sittlichen und landwirthschaftlichen Wissenschaften zu Burghausen vermittelst einer unterm 23. März dess. J. ausgefertigten Urkunde zu ihrem wirklichen Mitgliede erklärete.

Hier folgen seine herausgegebenen Schriften: 1) Kritische Nachricht von einer sonderbaren Ausgabe des seltenen Buchs: der unartig deutscher Sprachverderber von dem J. 1650. Bernburg 1762. 2) Abhandlung von den Ursachen der Verschiedenheit, Ungewißheit, und der Mängel in der deutschen Rechtschreibung. das. 1762. 3) Fortsetzung dieser Abhandlung. das. 1763. 4) Zweyte Fortsetzung. das. 1763. 5) Dritte Fortsetzung. das. 1764. 6) Vierte Fortsetzung. das. 1764. 7) fünfte und letzte Fortsetzung. das. 1765. 8) Kritische Nachricht von einem alten Manuskripte in Nieder-Deutscher Sprache, so sich in einem Lateinischen geschriebenen katholischen Meß- und Gebätbuche befindet. das. 1765. 9) Fernere kritische Nachricht von einem dergleichen zweyten Manuskripte ꝛc. das. 1766. vorstehende 9. St. sämtlich in 4. 10) Rede von den hauptsächlichsten Veränderungen und merkwürdigsten Denkzeiten der Deutschen Hauptsprache, bey der Einweihung der fürstl. Anhaltischen Deutschen Gesellschaft. Stehet in dem 1. St. des 1. Ba. der Schriften dieser Gesellschaft a. d. 12 – 39. S. 11) Beyträge zu den von dem Herrn Freytag ꝛc. ꝛc. angekündigten Jahrbüchern der Deutschen Buchdruckerey bis auf das Jahr

1520. Stehet ebend. im 1. St. des 1. Ba. a. d. 65 – 90. S. 12) Beantwortung der im 80sten St. der Hamburg. Nachr. a. d. R. d. Gel. vom Jahr 1764. vorgelegten Frage, wegen des Wortes: rufen, was es für einen Fall zu sich nehme? Befindet sich in dem 23sten St. dieser Nachr. vom J. 1765. a. d. 183. und 184. S. 13) Beantwortung der im 96. St. der gedachten Hamb. gel. Nachr. vom J. 1764. aufgeworfenen Frage: ob man das Wort: vest, besser mit einem f oder v schreibe? Stehet in dem 27. St. dieser Nachr. vom J. 1765. a. d. 215. und 216. S. 14) Sendschreiben an die fürstl. Anhaltische Deutsche Gesellschaft. (worinnen von den Witzlingen unserer Zeit eine Beschreibung gegeben wird.) Ist in dem 3. St. des 1. Ba. der gesellschaftlichen Schriften a. d. 99 – 115. S. enthalten. 15) Fortsetzung der Beyträge zu den Jahrbüchern der Deutschen Buchdruckerey ꝛc. ꝛc. Stehet im 4. St. des 1. Ba. dieser Schriften a. d. 274. – 287. S. 16) Beantwortung der Anfrage eines Ungenannten in dem 98. St. der Hamb. Nachr. a. d. R. d. Gel. vom J. 1764. wegen der allerersten Ausgaben des grössen Katechismus D. Mart.

Lu-

Luthers. Stehet im 50. St. dieser Nachr. vom J. 1765. a. d. 394. – 397. S. 17) Beantwortung der im 11. St. der Hamb. Nachr. a. d. R. der Gel. vom J. 1765. befindlichen Aufgabe eines Ungenannten von dem Ursprunge und Sitze der alten Gothen. Befindet sich in dem 52. St. dieser Nachr. vom J. 1765. a. d. 409 – 414. S. 18) Sendschreiben an einen guten Freund, den Herrn M** zu B** über die Frage: Ob es vor Kaiser Heinrich dem Vogler schon Grafen in Deutschland gegeben habe? Stehet in dem 6. St. des 1. Ba. der gesellschaftl. Schriften a. d. 458. – 480. S. 19) Abhandlung von der Schädlichkeit der Verläugnung der vaterländischen Gesinnung, oder des Patriotismus im Reiche der Gelehrsamkeit. Wittenb. und Zerbst 1767. in 4. 20) Lebensbeschreibung des verstorbenen Pfarrers, J. Gottlob Wilhelm Dunkel zu Wulfen im Anhalt = Köthenischen. Stehet im 1. St. des 2. Ba. der gesellschaftl. Schriften a. d. 49 – 80. S. 21) Zweyte Fortsetzung der Beyträge zu den Jahrbüchern der Deutschen Buchdruckerey ꝛc. ꝛc. Ebendas. im 1. St. des 2. Ba. a. d. 81. – 94. S. 22) Beantwortung und Erläuterung der von dem

Herrn

Herrn Z. zu H. eingesandten Bemerkungen über die Rechtschreibung etlicher Wörter, im Namen der Gesellschaft. Ebend. im 2. St. des 2. Ba. a. d. 129 – 138. S. 23) Nachricht von den sämtlichen Werken und Schriften des verstorbenen Herrn Pfarrers, Joh. Gottlob Wilhelm Dunkel zu Wulfen im Anhalt-Köthenischen. Ebend. im 2. St. des 2. B. a. d. 143 – 170. S. 24) Dritte Fortsetzung der Beyträge zu den Jahrbüchern der Deutschen Buchdruckerey ꝛc. ꝛc. Ebend. im 2. St. des 2. B. a. d. 171 – 191. S. 25) Vierte Fortsetzung dieser Beyträge ꝛc. ꝛc. Ebend. im 3. St. des 2. Ba. a. d. 273 – 286. S. 26) Die Anmerkungen bey des Herrn M. J. Christ. Heinr. **Hechts** Abhandlung von der Rauhigkeit und Härte der alten Deutschen Sprache. Diese Abhandlung stehet, nebst seinen gedachten Anmerkungen ebend. im 4. St. des 2. B. a. d. 346 – 366. S. 27) Fünfte Fortsetzung der Beyträge zu den Jahrbüchern der Deutschen Buchdruckerey ꝛc. ꝛc. Stehet ebend. im 5. St. des 2. Ba. a. d. 419 – 424. S. 28) Lebensbeschreibung des berühmten ehemaligen fürstl. Anhalt-Dessauischen Kanzlers

und

und Gesamtraths, Martin Milag. ebend. im 6. St. des 2. Ba. a. d. 558-580. S. 29) Abhandlung von den Ursachen der Verschiedenheit, Ungewißheit und der Mängel in der Deutschen Rechtschreibung, nebst einigen Vorschlägen zu Abhelfung dieser Mängel. Wittenb. und Zerbst 1773. in 8. Ausserdem 30) noch unterschiedliche kleinere Stücke und Aufsätze in den Schriften der fürstl. Anhaltischen Deutschen Gesellschaft sowol, als in anderen periodischen Schriften.

Register

der Schriftsteller.

Basedow . . . Seite 55
Behrendt 60
Bertram . . . 61
Bobbe . . . 62
Brunn . . . 69
Bucholz . . . 71
Büchting . . 77
Culemann . . 79
von L'Estocq . . ibid.
Feddersen . . 84
Gese . . . 86
Gladbach . . 89
von Grashof . . 91
Hagemeister . . 92
von Hofmann . . 93
Höfer . . 94
Hünerkoch . . ibid.
Kanz . . . 95

Kol=

Koltitz . . . 97
Köselitz . . . 98
Kretschmarr . . . 109
Küster . . . 110
von L'Estock, siehe E.
Lindinger . . . 111
Lobethan . . . 113
Lüdike . . . ibid.
Manso . . . 114
de Marées, S. L. E. . . 115
de Marées, C. W. H. . 116
Mattstädt . . . ibid.
Meister . . . 117
Natho . . . 121
Niemann . . . 130
Paldamus . . . 131
Pauli, Ernst Ludw. . . ibid.
Pauli, Herrm. Gottfr. . 135
Penzel, J. Jac. . . 137
Penzel, Abrah. Jac. . . ibid.
Petri . . . 139
Renthe . . . 141
Reupsch . . . 144
Rothardt . . . 149
Rust . . . ibid.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rust, Johann Ludwig Anton,

Historisch-literarische Nachrichten von den ietzt lebenden Anhaltischen Schriftstellern nebst einer Vorrede, wie auch einer allgemeinen Einleitung von dem ietzigen Zustande der Gelehrsamkeit und der Wissenschaften in Anhalt und einem zwiefachen Anhange
Bd.: 1

Wittenberg u.a. (1776)

H.lit.p. 328 t-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10734839-7
VD18 80343384-001